Charaktere
teutscher
Dichter und Prosaisten.

Von Kaiser Karl, dem Großen,
bis aufs Jahr 1780.

Zweeter Band.

Berlin, 1781.
Bey C. F. Voß und Sohn.

Johann Joachim Spalding. *)

Als Philosoph und Kanzelredner hat Spalding Verdienste, die selten in einem Manne sich zusammenfinden; um Aufklärung, Toleranz und den bessern Kanzelvortrag Verdienste, die seit Jahrhunderten fast nicht einer unsrer Gottesgelehrten sich anmaßen konnte. Licht und Leben, Wärme, Kraft und Popularität sind über alle seine Vorträge ver-

*) Oberkonsistorialrath und Probst zu Berlin, geboren zu Triebsees, 1714. Seine Schriften sind: Die Bestimmung des Menschen, (Leipz. 1769) Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthume, (Leipz. 1769) Ueber den besten Trost des hohen Alters, (1768) Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts (Berlin, 1775) und verschiedne theils in ganzen Sammlungen, theils einzeln herausgekommene Predigten.

breitet. Seine Beredsamkeit ist die einfältige Sprache der Wahrheit, der ruhigen, prüfenden Vernunft, des Tiefsinns und der Menschenliebe: sie rührt, ohne zu erschüttern, sie überführt, ohne zu betäuben, sie erleuchtet, unterrichtet und gewinnt die Herzen. Der Geist einer aufgeklärten Gottesfurcht, der lautern, herzinnigen Einfalt; Sanftmuth und Wahrheitseifer, tiefer Forschungsgeist, Ernst und ein gewisser Ton der Eingebung, Ton des Wohlwollens und der reinsten Bruderliebe, geben der kunstlosen spaldingschen Wohlredenheit Gewicht. In seinen geistlichen Reden der seltne, aber glückliche Gebrauch biblischer Stellen, die Darstellung neuer Wahrheiten, die Wahl der einleuchtendsten und treffendsten Exempel und Gleichnisse, die Kunst, das Herz des Zuhörers ununterbrochen zu beschäftigen und eignes Nachdenken in jedem zu erwecken; — und dann in seinen andern lehrreichen Schriften die unerschrockene Freymüthigkeit und Entschlossenheit, alte geheiligte Irrthümer und Vorurtheile an-

zufechten, und die Rechte der menschlichen Vernunft wieder herzustellen; selbst der gewissenhafte Muth, denen seines Standes den wahren Werth ihrer Pflichten einzuschärfen; — welche bedeutende Züge in Spaldings schriftstellerischem Charakter! Dazu setze man die klassische Korrektheit seiner Sprache, und die ihm eigne Kunst, den einfältigsten Gedanken immer in angemeßnen Schmuck zu kleiden, ohne je dem Sinne und den Worten etwas zu vergeben: — welch ein Mann und welch ein Schriftsteller!

Christian Ludwig von Hagedorn. *)

Für den Künstler und Dilettanten sind Hagedorns Betrachtungen über die Malerey ein Werk von unerschöpflichem Reichthume, voll Unterricht und Kritik und man-

*) Ein Bruder des Dichters, geheimer Legationsrath und Generaldirektor der Kunst-

mannichfaltiger Wissenschaft; so wie für jeden Leser von Geschmack ein Muster des vollen und klassischen Ausdrucks. Er hatte die tiefsten Geheimnisse aller schönen Künste durchforscht, er besaß von Natur den feinsten Geschmack und ein sehr richtiges Gefühl, erhöht durch praktisches Studium. Die Nachahmung der schönen

und

Kunstakademien in Sachsen. Er ward 1717 zu Hamburg geboren, und starb zu Dresden, 1780. Außer den berühmten Betrachtungen über die Malerey (Leipzig, 1762, in zwey Theilen) hat er auch die vortreffliche Lettre à un amateur de la peinture etc. (a Dresde, 1755) herausgegeben, und zur Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste viele Beyträge geliefert. Durch seine Betriebsamkeit sind in Sachsen die schönen Künste so schnell zu einer Vollkommenheit gediehen, die dem Geiste der Nation und der Weisheit ihrer Fürsten Ehre bringt.

und großen Natur, oder, die Fertigkeit, das Erhabne, Rührende und Anmuthige in allen ihren Wirkungen zu bemerken und nachzubilden, lehrt er mit anlockender Beredsamkeit: er erweckt das Gefühl des wahren Schönen in jedem, der seiner Führung zu folgen vermag. Seine Grundsätze sind alle auf Erfahrung und Philosophie gebaut, seine Gedanken reif und in gedrungner Kürze vorgetragen. Wenn er die größten Meister in der Malerey, oder ihre Werke, charakterisirt, spricht er als Kenner, scharf und treffend in seinen Urtheilen und oft mit überströmender Empfindung: die mächtigen Zaubereyen des Pinsels erwärmen sein Herz, sein Ausdruck wird feurig und malerisch, verräth Begeisterung; und eine Landschaft von Elzheimern, oder einem andern geistreichen Meister, entzückt schon in seiner Beschreibung. Fremde Wörter braucht er nicht sparsam, und doch mit Mäßigung und nur dann, wenn sie bey dem Mangel an eben so guten einheimischen in der Kunstsprache das Bürgerrecht verdienen. Er

ist unter uns Schöpfer des pittoresken Styls, der Philosoph der Schönheit und der Grazien; er hat den guten Geschmack in den Künsten allgemeiner gemacht, und vielen Meisterstücken der Malerey durch seine Zergliederung Unsterblichkeit gegeben. Die Fülle seiner Perioden und die gewählte, feine, den Sachen immer angemeßne Sprache vermehren den hohen Werth seines Werkes. Es ist eins von den wenigen teutschen Geistesprodukten, die wir vor unsern stolzen Nachbarn voraus haben.

Johann Peter Uz. *)

Den hohen Flug der Ode wagte dieser Liebling der Grazien zuerst unter uns. Ohne dem Horaz nachahmen zu wollen, hat er doch viel von seinem Geiste sich eigen

*) Assessor des kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg und Brandenb.

gen gemacht: viel auch hat er mit den Griechen gemein; die heitre, gefällige Philosophie, sanfte Wollust und den einnehmenden Scherz. Aber die tiefe Weisheit seiner Lehroden, die Majestät und Würde seiner Gedanken und der strafende Ernst, mit dem er Frevel und Lüste der großen Welt, die entmannte Weichlichkeit seiner Teutschen und die Verheerungen des Kriegs schildert, geben seinen Gesängen das Gepräge der Originalwerke. Er hat zuerst durch sein Beyspiel gezeigt, welcher Erhabenheit und Süßigkeit unsre Sprache, selbst unter den Fesseln des Reims, fähig ist. Seine Leyer tönt entzückend und hinreißend, wenn er zur hohen Ode, schmeichelnd und bezaubernd, wenn er zum leichten Gesange der Fröhlichkeit sie stimmt. Er singt eben so stark und feu-

rig,

denb. onolzb. und kulmbachscher Rath, geboren 1720 zu Anspach. Seine poetische Werke sind in zween Bänden zu Leipzig (1768) herausgekommen.

rig, wenn er mit dithyrambischer Trunkenheit das Lob Evans, des Freudengebers, stammelt, als wenn er ernste Weisheit lehrt, oder mit dem Feuer des Alcäus wider die Laster eifert: Empfindung, edler Schwung, Größe des Geistes und des Herzens und oft pindarische Kühnheit begleiten ihn immer, je höher er auffliegt; sanftes Gefühl, feiner Witz, Ungezwungenheit und anakreontische Leichtigkeit herrschen in seinen kleinsten Liedern. Alle Gaben der bekannten griechischen Lyriker sind vereinigt in ihm. Zur klassischen Vollkommenheit im teutschen Ausdrucke fehlt ihm wenig. Im Mechanischen verstößt er nie wider die Gesetze des Wohlklangs. Der Lehrton, der viele seiner Oden besonders hebt, gefällt auch in seinem philosophischen Gedichte über die wahre Glükseligkeit des Weisen, oder, über die Kunst, stets fröhlich zu seyn. Wo lebt ein Denker, der mit solchem Reize, so faßlich und herzrührend, zu guten Thaten ermuntert, der die stillen Freuden der schönen Natur und die Freuden eines

reinen Herzens so lieblich vormalt, als Uz, der Dichter der Weisheit und der Liebesgötter? Diese Gemeinschaft der Philosophie und des Scherzes ist selbst in seinen poetischen Briefen auffallend. Welche Vertraulichkeit und teutsche Freundschaft, welche Lustigkeit und muntre Satire! Uz singt überall, selbst wenn er lacht und taumelt, was uns besser und glücklicher macht.

Johann Georg Sulzer. *)

Einen großen Theil des menschlichen Wissens umfaßte Sulzers Geist. Ein tiefsinniger Metaphysiker, ein Geweiheter der spekulativen Philosophie, ein ämsiger Naturforscher, ein Kenner der Alten, ein anmuthiger Lehrer der Tugend, ein

*) Er war 1720 zu Winterthur, im Kanton Zürich, geboren, und starb als Professor und Direktor der philosophischen Klasse

ein Beförderer des guten Geschmacks und der Künste; alles war er, der liebenswürdige Weise, dessen Geist noch thätig unter uns lebt in seinen Werken. Man erwäge den Reichthum und edlen Endzwek derselben: keine Kenntniß von Belange, nichts, was den Menschen besser und glüklicher macht, hat er unberührt gelassen. — Seine Gelehrsamkeit war ein Kind des eignen Nachdenkens, langen Beobachtens und geübter Empfindung; gemeinnützig und groß, ohne Prunk und Aufwand einer eitlen Belesenheit. An allen Beschäftigungen seines Geistes nahm sein Herz Theil: eine brennende Begierde, das

Klasse der Akademie der Wissenschaften, 1777, zu Berlin. Unter seinen vielen Schriften bemerken wir hier nur die Moralische Betrachtungen und Gespräche über die Schönheiten der Natur. — Gedanken über die beste Art die klassischen Schriften der Alten mit der Jugend zu lesen. — Allgemeine Theorie der schönen

das erhabne Gefühl des Schönen und Guten in allen Seelen zu erwecken, und Tugend, Geschmack und Menschlichkeit allgemeiner zu machen, stralt aus jedem Gedanken und jeder Zeile, die er schrieb. Der anschauende Blik in die Natur der menschlichen Seele, eine besondre Gabe, über subtile Wahrheiten mit Begeisterung und Empfindung zu reden und ächter platonischer Geist heben seinen Vortrag. Er erhellt die tiefsten Dunkelheiten der Metaphysick und Psychologie mit seinem durchdringenden Auge, und erweitert daher das Gebiete der Wahrheit. Lichtvoll und stark, wie seine Gedanken, ist sein Ausdruck, voll natürlicher Anmuth, Präci-

sion

nen Künste und Wissenschaften — Vermischte philosophische Schriften aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gesammlet. — — Formey's Eloge auf ihn enthält eine sehr treue Schilderung seiner Verdienste, so wie seine Lebensumstände, in bündiger Kürze.

sion und gefälliger Mannichfaltigkeit, die aus dem Reichthume seiner Kenntnisse entspringt. Seine Worte scheinen schnell und nachläßig, ohne Kunst und mühsame Genauigkeit, hingeworfen; und doch steht keines müßig da, keines ohne Bedeutung, oder am falschen Orte. — Und seine Theorie der schönen Künste, welch ein ehrenhaftes Werk unsrer Nation! welch ein ewiges Denkmal seines Geistes, seines Herzens und Geschmackes! Alle Geheimnisse der Musen und der Grazien hat er ergründet; er hat benutzt, ergänzt und berichtiget, was seit Jahrhunderten die schönsten Geister von ihnen dachten und sagten. Er bahnt und erleuchtet den Weg zum Heiligthume der Künste; er führt sie, mit neuen Reizen geschmückt, dem Suchenden entgegen. Der Künstler, der Kenner, der Liebhaber, alle müßen ihre Bildung ihm danken!

Joh. Friedrich Wilhelm von Jerusalem. *)

Ein eifriger, rechtschaffner und erleuchteter Freund unsers Glaubens, dessen Herz von reiner Wahrheit ganz durchstralt, von reiner Güte ganz erfüllt ist; ein Redner von feuriger Beredsamkeit und dem männlichsten Ausdrucke. Seine Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, die er an einen hoffnungsvollen teutschen Fürsten richtete, sind ein Werk von ungewöhnlichem Wer-

*) Doktor der Theologie, Vicepräsident des herzogl. braunschweigischen Oberkonsistoriums, Abt zu Marienthal, herzogl. Oberhofprediger und Direktor des Karolinum zu Braunschweig, geboren 1709 zu Osnabrück. Er hat herausgegeben: Predigten, vor den durchl. Herrschaften zu Braunschweig-Lüneb. gehalten, zwo Sammlungen (Braunschweig, 1756-69)

the, voll heller Vernunft, mannichfaltiger Gelehrsamkeit, geistreich und belehrend, eindringend und überredend. Immer führt ihn bey seinen Untersuchungen sein aufgeklärter Geist auf Wege, die gerade zur Wahrheit führen, und diese Wege bestreut er für alle, die zuversichtlich ihm folgen, mit den lieblichsten Blumen. Seine Begriffe sind deutlich, seine Beobachtungen richtig und auch wohl neu, sein Blick in die Natur und ihre Wirkungen tief und anschauend, seine Beweise überzeugend. Wo andre von blödern Augen in

69) Briefe über die mosaische Religion und Philosophie (1773) Leben des Prinzen Albrecht Heinrichs von Braunschw. Lüneb. (Braunschweig, 1761) Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion (Braunschweig, 1768-74) Charakter des Prinzen Wilhelm Adolph von Braunschweig (Berlin 1771) und von der Kirchenvereinigung, ein Bedenken (1772).

in ungewissem Lichte tappen, und der Unvorsichtige strauchelt, da geht er sichern Trittes fort; denn ihn leiten Bescheidenheit und Klugheit. Der Antheil, den sein Herz an allem nimmt, was er denkt und sagt, giebt dem Vortrage Kraft und Adel. Anderer ihm entgegenstehende Meynungen prüft und widerlegt er mit ernster Gelassenheit, ohne selbstsüchtig die seinen vorzudrängen. Nicht weitschweifig, auch nicht ganz nervös ist sein Styl; aber voll, wie der Reichthum seiner Gedanken. So schreibt Jerusalem, als Lehrer erhabner Wahrheiten; so redet er in seinen Kanzelvorträgen: immer stark, ungekünstelt, mit angeborner Wohlredenheit und hinreißender Wärme. Ihn ehre die Nachwelt als einen der gutmüthigsten Gottesgelehrten, der, frey von falschem Eifer, ein Licht ist unter seinen Brüdern, ein Schriftsteller, dem die Rechte der menschlichen Vernunft eben so heilig sind, als die des Christenthums.

Johann Adolph Schlegel. *)

Den unterscheidenden Ton des Kirchenliedes hat unter allen teutschen Dichtern Schlegel fast am glücklichsten getroffen; er hat Kramers und Klopstocks feuervollen Schwung und Gellerts didaktischen Ausdruck eher vermieden, als erreicht, und seine Gesänge vornehmlich zur allgemeinen gottesdienstlichen Erbauung brauchbar gemacht. Für den gemeinen Mann sind sie weder zu hoch und lyrisch, noch matt und geistlos für den erleuchtetern Christen; überall ist Empfindung, edle Faß-

*) Konsistorialrath, Superintendent und Pastor primar. der Neustadt Hannover, geboren zu Meissen, 1721. Unter seinen verschiednen Uebersetzungen aus dem Franz. verdient die von Batteux Einschränkungen der schönen Künste auf einen Grundsatz (Leipzig, 1770) wegen des Anhanges eigner Abhandlungen, die meiste

Faßlichkeit und feyerliche Würde. Auch alte kraftvolle Lieder hat er mit großer Behutsamkeit überfeilt, und für unsern Geschmack veredelt. Hier ist sein Autorverdienst am größten. — Was er in den Zusätzen zu seinem verteutschen Batteux über einzelne Grundlehren der schönen Wissenschaften vorträgt, giebt Zeugniß von seinen ästhetischen Einsichten und gründlichem Geschmacke; die Verteutschung selbst ist ein Muster von Genauigkeit und Korrektheit. Hingegen steht er als Fabeldichter weit unter Lichtwehr und Gellert: er erzählt weniger erfinderisch und gedehnter, als jene. In seinen Kan-

meiste Achtung. Seine geistliche Gesänge sind in drey Sammlungen (Leipzig, 1766-72) und seine Fabeln und Erzählungen 1769 zu Leipzig herausgekommen. Predigten hat er in einigen Sammlungen herausgegeben; die über die Leidensgeschichte Jesu sind zu Leipzig (1767-73) gedruckt worden.

zelreden ist die Kunst der Bearbeitung zu sichtbar; Einfalt und Präcision fehlen ihm ganz; sein Styl ist zu kostbar, und überladen mit prächtigen Worten, die mehr Bewunderung, als wahre Rührung erwecken.

Johann Christian Krüger *)

Krüger war ein Mann von ausgebreiteter Belesenheit in den Werken des Witzes, ein Mann von Genie und nicht gemeiner Weltkenntniß, mit großen Talenten zur komischen Poesie geboren, und selbst ein vortrefflicher Schauspieler; — was konnte von einem solchen Geiste das teutsche Theater hoffen, wenn er länger und glücklicher

*) Er ward 1722 zu Berlin geboren, studirte Theologie, ward aus Verzweiflung, versorgt zu werden, und noch mehr aus herzlicher Liebe zum Theater, Schauspieler, und starb als solcher 1750 zu Hamburg.

licher gelebt hätte! Seinen größten schriftstellerischen Ruhm hat er den Lustspielen zu danken; denn weder die lyrischen Versuche, noch seine Sinngedichte sind vorzüglich. Aber wer kennt seine Kandidaten und Herzog Micheln nicht? wer sieht sie mitten unter den überspannten Kraftstücken unsrer Zeit nicht jedesmal mit neuem Vergnügen? Er verbindet in Reden und Handlungen komischen Muthwillen mit komischer Anständigkeit, er hat Auftritte voller Persiflage, lustige Theaterstreiche und einen dreisten Witz: seine Charaktere, besonders die poßierlichen, sind rein und stark gezeichnet, sein Ausdruck ist voller Lebhaftigkeit, mit launigen Originaleinfällen und treffender Satire durchflochten. In seinem Dialog ist Natur

burg. Seine Arbeiten hat nach seinem Tode Löwen gesammlet und unter dem Titel: Joh. Chr. Krügers poetische und theatralische Schriften (Leipzig, 1763) herausgegeben.

und Mannichfaltigkeit, er ist eben so frey von zugespitzten Bonmots, als tändelndem Geschwätze. Wenn dieser an manchen Orten noch kürzer, und in allen seinen Stücken noch mehr Handlung wäre, so verdiente Krüger unter den einheimischen Lustspieldichtern eine der ansehnlichsten Stellen.

Johann Ludwig Huber. *)

Die scherzhaften Lieder und Liebesklagen, die Huber in den fröhlichen Stunden der Jugend sang, unterscheiden sich bey aller Leichtigkeit der Versification und des Reims, weniger von den ähnlichen Versuchen

*) Herzogl. Würtembergischer Regierungsrath, geboren 1723 zu Großenheppach im Würtembergischen. Von ihm sind die Oden und Lieder (Tübingen 1751) und Versuche mit Gott zu reden (Reutlingen, 1775)

suchen seiner Zeitgenossen, als seine in einer nicht unehrenhaften Einsamkeit und trüben Tagen gedichteten geistlichen Gesänge. Diese quellen recht aus der Fülle des Herzens hervor, und wirken innige Rührung in der Seele des Lesers. Sie haben alle mehr den Schwung der Ode, als den einfältigen Ton des Kirchenliedes; sie sind Ausbrüche einer feurigen Andacht und des heißesten Dankes, und wären unschätzbar, wenn sich der Ausdruck nicht hin und wieder in falsche Metaphern, ins Kostbare und Geblümte verlöre.

Johann Friedrich Freyherr von Kronegk. *)

In dem Charakter dieses jungen Poeten lag viel von der Ernsthaftigkeit des spätern Alters, viel Streben nach Tugend und wah-

*) Kronegk ward 1731 zu Anspach geboren, und starb daselbst als markgräfl. Anspa- chischer

wahrer Weisheit und ein unwiderstehlicher Hang zu sanften Klagen und schwermüthiger Malerey. Mit der Welt und den besten Autoren vertraut, sang er frühzeitig Gesänge voll tiefgefühlter Moral und feyerlicher Empfindung. Nebst seinem Kodrus sind die Einsamkeiten in reimfreyen Versen das ehrenhafteste Denkmal seines Geistes. Jenes Trauerspiel übertraf bey dem damaligen Zustande der teutschen Bühne die Erwartung aller Kenner; die Regelmäßigkeit des Plans, die erhab-

nen

chischer Kammerjunker und Hofrath. Seine sämmtliche Poesien sind in zween Theilen (Leipzig, 1760 : 61) erschienen. Auch stehen von ihm viele schöne prosaische Aufsätze in der Wochenschrift, der Freund, die er mit einigen andern Gelehrten seines Vaterlandes herausgab. Der Sammler und Herausgeber seiner hinterlaßnen Werke, und auch Schmidt in der Biographie der Dichter, haben sein Leben beschrieben.

nen Gesinnungen, die warme, sentenziöse Sprache und die harmonischen Verse mußten allgemeine Bewunderung erwecken. Und in der That wird Kodrus, obgleich der Dichter zu sichtbar nach den Franzosen sich gebildet und den ungesuchten Ausdruck der Leidenschaften, des Heroismus und der alten Vaterlandsliebe zu gern verschönert, und seine Personen weniger handeln, als reden läßt, doch immer eins unsrer angesehensten Originaltrauerspiele bleiben: denn Kronegk folgte der Natur und seinem festen Geschmacke, und hielt sich eben so fern von der verzärtelten Feinheit seiner Muster, als der ausschweifenden Wildheit unsrer jüngern Theaterdichter. Wenn man in seinen elegischen und satirischen Poesien die Neuheit, Kraft und Richtigkeit seiner Gedanken, den ihm eignen schwermüthigen Tiefsinn, der ihn doch nie zu finstern Schwärmereyen verführt, die starken Aufwallungen seines edlen Herzens und den leichten Fluß seiner Verse wahrnimmt, und dann sieht, wie der Freund der Tugend eben so sehr ein

Freund des Scherzes ist, wie er fröhliche Lieder und Vaudevillen mit eben der Geistesruhe singt, als er über Leben, Grab und Unsterblichkeit, über die Freuden und Uebel dieser Erde, philosophirt, so vergißt man, daß in seinen Werken auch Spuren der jugendlichen Flüchtigkeit im Ausdrucke, wiederholte Gedanken und matte Verse sich bemerken lassen.

Johann Georg Zimmermann. *)

Alle Werke dieses philosophischen Arztes sind mit seltner Wärme des Herzens, seltner Einsicht und reizender Beredsamkeit geschrieben. Sie enthalten einen Schatz erhabner Gesinnungen und gemeinnütziger Wahrheiten; Wahrheiten, die den physika-

*) Königl. großbritannischer Leibarzt zu Hannover, geboren 1728 zu Brug in der Schweiz. Seine Schriften: Vom Nationalstolze (Zürich, 1768) Von der Er-

sikalischen und moralischen Wohlstand des Menschen erweitern helfen. Er verbindet mit dem Tiefsinne des Weltweisen und der Naturkenntniß des Arztes einen feinen Witz und den edelsten Patriotismus. Er ist ein Freund der Tugend und der Menschheit, erhaben über alle Vorurtheile. Sein Buch vom Nationalstolze hat alle die Verdienste der Denkart und des Vortrags, die den großen Schriftsteller bezeichnen. Mit scharfem Blicke beobachtet er die Menschen in der politischen und großen Welt, er spürt das Abendtheuerliche, Lächerliche und alle die auffallenden Kontraste in den Sitten der Nationen auf und schildert sie mit weiser Laune. Sein republikanischer Geist,

Erfahrung in der Arzneykunst (Zürich, 1764, in zwey Theilen) und von der Einsamkeit (Leipzig, 1773) gehören zu den besten Schriften der Teutschen. Auch hat er das Leben des Herrn von Haller (Zürich, 1755) mit der ihm eigenen Munterkeit beschrieben.

Geist, der überall vorstralt, verleitet ihn nie zu einseitiger Deklamation; aber mit hinreißendem Feuer erhebt er die Liebe zum Vaterlande, samt jeder freyen Bürgertugend. — Der Reichthum an Beyspielen, die er theils aus der Geschichte unsrer und der vorigen Zeit, theils aus dem täglichen Leben aushebt, beleben den Tiefsinn seiner Betrachtungen. In seinem ganzen Vortrage herrscht Ordnung und Bündigkeit; sein Styl ist mehr blühend und geschmückt, als präcis; die Fülle seiner Empfindungen reißt ihn einigemal zu poetischen Ausdrücken fort. Durch die stete Befeilung, da er mit rühmlicher Selbstverläugnung oft die witzigsten und beredtesten Stellen wegtilgte, die mehr schimmernd, als lehrreich, waren, haben seine Schriften nach und nach einen hohen Grad von Korrektheit und Reinigkeit erhalten, der von klassischem Geschmacke zeugt.

Joachim Wilhelm von Brawe. *)

Brawe's tragisches Genie blühte kaum auf zu Früchten der edelsten Art, als schon ein früher Tod ihn wegraffte. Nach den geistreichen Proben, mit denen der Jüngling auftrat, schien sein Verlust unersetzlich: so viel starke Poesie des Styls, so viel erhabne Sprache der Leidenschaften, solche Neuheit und Interesse bezeichneten seine Trauerspiele. Der Freygeist sowohl, als sein Brutus, haben Eigenheiten des Plans, der Behandlung und des Dialogs, die nur ein Geist von rascher Jugendkraft trifft und wagt, und die Meisterhand ausbildet. Im Brutus besonders

*) Geboren 1738 zu Weissenfels, starb 1758, als er eben seine akademische Studien zurückgelegt hatte, zu Dresden. Seine zwey hinterlaßne Trauerspiele hat Lessing einige Zeit nach seinem Ableben herausgegeben.

ders webt hoher Freyheitssinn, stoischer Heroismus, römischer Gang und Ton. Dazu kömmt das schauderhafte Rührende einiger Situationen, die starke Charakterzeichnung und der Fluß der harmonischen Jamben, die er im teutschen Trauerspiele fast zuerst wagte. Es ist Fehler des Alters und des jugendlichen ausströmenden Ueberflusses, daß er Bilder, Beywörter und Redefiguren zu viel häuft, daß er vor den handelnden Personen oft vorredet, daß er zu sichtbar nach hohen Worten jagt und überhaupt die tragischheroische Sprache mit der epischen verwechselt. Die Kunst des wiederholenden Nachdenkens und der kaltblütigen Befeilung achtete der feurige Jüngling nicht, und starb, ehe er sie schätzen und ausüben lernte.

Johann Nicolaus Meinhardt. *)

Durch einige geschmackvolle Uebersetzungen, am meisten aber durch seine trefflichen Versuche über die italienischen Dichter, hat sich Meinhardt den Ruhm eines nützlichen Kunstrichters und Schriftstellers erworben. Er bringt den Geist fremder Sprachen so glücklich in die unsrige herüber, er zeigt in der Zergliederung fremder Meisterwerke ein so feines Gefühl, so große Belesenheit und gesunde Kritik, als man von seiner furchtsamen Bescheidenheit, mit der er sich überall ankündigt, kaum erwarten mußte. Den griechischen Roman des Heliodor und Home's scharfsinnigstes

*) Meinhardt ward 1727 zu Erlangen geboren, und starb, nachdem er als Hofmeister verschiedne Reisen durch die wichtigsten Länder von Europa gemacht hatte, ohne Amt 1767 zu Berlin. Der Theagenes und Chariklea des Heliodor und

nigstes Werk hat er so treu und fließend verteutscht, daß man Originale zu lesen glaubt. Seinen Uebersetzungen sieht man die Leichtigkeit an, mit der er gearbeitet hat, und doch sind sie unverbesserlich. Im mittlern Styl ist er am glücklichsten. Sanfte zärtliche Poesien mit einiger Malerey, wie die petrarchischen, gelingen ihm noch; aber den hohen Flug des epischen Gesanges erreicht er im Nachbilden so glücklich nicht. Darum haben wir gewiß nicht verloren, daß er die vorgehabte Uebersetzung des Homer nicht zu Stande brin-

und Home's Grundsätze der Kritik, zwo Uebersetzungen, und die Versuche über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter, ein eigenes kritisches Werk, werden seinen Namen gewiß erhalten. Die Geschichte seines Lebens und seiner Schriften hat Riedel im Denkmale Joh. Nikol. Meinhardts (Jena, 1767) mit vielem Feuer entworfen.

bringen konnte: die Probe, die Zachariä vor der neuen Ausgabe seiner Versuche mit etwas partheyischem Lobe anführt, hat nicht homerischen Geist, Kraft und Einfalt. Aber in der Kunst, die Schönheiten fremder Werke aufzuspüren und anschaulich zu machen, war er Meister; und diese Kunst scheint, insonderheit im Fache der neuern ausländischen Litteratur, mit ihm verloren zu seyn! —

Friedrich Wilhelm Zachariä. *)

In den volledeuten Werken des sinnreichen Zachariä herrscht eine glänzende Einbildungskraft, feine Satire, scharfer Witz und eine bilderreiche Sprache. Die scherzhafte Muse war ihm am ersten hold; aber auch die der Empfindung und Naturmalerey

*) Professor am Karolinum zu Braunschweig, geboren zu Frankenhausen, starb 1777 zu Braunschweig. Die vollständige

malerey lachte manchmal ihn an. Er ist im Komischen unerschöpflich an kontrastirenden Charakteren, an schönen, oft neuen Gleichnissen und burlesken Einfällen. Seine Zeichnung ist fein; er trift glücklich das Lächerliche in den Sitten einzelner Stände; sein Spott ist versteckt, aber desto wirkender. In seinen komischen Epopeen führt er viele Wesen der Phantasie, viele personificirte Thorheiten und Galanterien, Sylphen und Gnomen mancher Art, auf, die er mit Pope's Geiste

---

dige Sammlung seiner poetischen Werke ist noch bey Lebzeiten des Dichters zweymal zu Braunschweig abgedruckt worden. Ausser diesen sind von ihm die Fabeln in Burkard Waldis Manier, eines seiner schönsten Produkte, und Kortes, ein Heldengedicht in reimfreyen fünffüssigen Jamben, von dem er aber nur die vier ersten Gesänge vollendete, weil das Gedicht nicht so allgemein gefallen wollte.

Geiste schuf, und in Thätigkeit setzte, und die der Erzählung Neuheit und Leben verschaffen. Schade, daß er nicht beßre Gegenstände wählte, daß er just im Renommisten alle Zaubereyen seines Witzes und seiner Phantasie verschwendete! Auch im Malerischen glänzt sein Genie: seine Tageszeiten und die vier Stufen des weiblichen Alters gehören zu den angenehmen und lehrreichen Schilderungen nach der Natur, und sind ungemein reich an reizenden Gemälden und gefälliger Moral; nur ist das Kolorit stellenweise zu blendend. Zum Odensänger gebricht ihm horazisches Feuer, Ründung und Stärke; einige seiner Lieder haben Empfindung und Leichtigkeit. Er ist ein großer Meister in Versifikation und Reim; selbst die Hexameter in seinen komischen Gedichten und den Tageszeiten sind größtentheils wohlklingend, desto schwerfälliger und nachläßiger aber die in seiner sonst treuen Uebersetzung des Milton. Am Ende seiner poetischen Laufbahn erschien er erst als Fabulist, und wetteiferte nach langer Ruhe wunderbar

 glück-

glücklich mit einem der feinsten Geister aus dem teutschen Alterthume.

Isaak Iselin. *)

Reich an erhabnen Ideen und Aussichten, an scharfsinnigen Bemerkungen aus der Geschichte der vorigen und neuern Zeit, an Menschenkenntniß und patriotischen Gesinnungen, an starken, freyen und neuen Gedanken, sind Iselins Schriften alle. Mit philosophischem Auge hat er den Menschen nach seinen innerlichen und äußerlichen Verhältnissen, die Regierungsform, Sit-

*) Rathschreiber zu Basel, geboren daselbst. Seine Schriften sind: der Patriot und der Antipatriot (1758) Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes (Zürich, 1759) Ueber die Geschichte der Menschheit, zween Bände (Zürich, 1764-70) Vermischte Schriften zween Bände (Zürich 1770) Versuch

Sitten, Gewohnheiten und Gesetze der Staaten, betrachtet; er hat die Misbräuche in der großen Welt, die Unterdrückungen der Gewaltigen, die Verheerungen der Laster, der Moden und des Luxus und die schimpfliche Tyranney der frommen Vorurtheile, als Philosoph und als Menschenfreund, übersehen, und seine Aufsätze sind großentheils das Resultat seiner auf diesem Wege gesammleten Beobachtungen. Er ist ein Schriftsteller von festen Grundsätzen und gesetztem Muthe; Freyheitssinn und Freyheitseifer, brennender Eifer für das Wohl der Menschheit, edle Bescheidenheit und eine gewisse Stille der Seele, die den weisen

such über die gesellige Ordnung. (Zürich 1771) Itzt giebt er mit einigen seiner Freunde die Ephemriden der Menschheit, eine periodische Schrift, heraus, in der sich unter andern viele treffliche Aufsätze über die neuesten Verbesserungen im Erziehungswesen befinden.

und unbefangnen Denker sogleich ankündigt, vereinigen sich in seinem Charakter. Der König und der Bürger, der Mann von Geschäften, der Lehrer und Menschenforscher finden Nahrung und Unterricht in dem, was er schrieb. Seine Kenntnisse sind weitschichtig, ohne Pomp und Pedanterey, in der Schule der Philosophie und Geschichte der gesunden Vernunft und Erfahrung geläutert. Nichts gleicht seiner Redlichkeit und Freymüthigkeit, nichts seinem Eifer für Tugend und Aufklärung, und seiner unverstellten Wahrheitsliebe. Sein Vortrag ist nicht ungeschmückt, immer männlich, lebhaft und spruchreich, oft, wenn ihn seine Empfindung fortreißt, von dichtrischem Feuer beseelt, und nur an wenig Orten durch Flecken der rauhen schweizerischen Mundart verunziert.

Moses Mendelssohn. *)

Mendelssohn ist fast der erste, der im Geiste der Alten unter uns philosophirt, und den sokratischen Dialog des Plato und Xenophon in unsrer Sprache eingeführt hat; doch kömmt seine Manier der subtilen Kunst des Plato näher, als der xenophontischen Einfalt. Seine Schriften sind Werke der Vernunft und Einbildungskraft, der tiefsinnigsten Spekulation, einer lebhaften Empfindung und des feinsten Geschmackes. Er ist einer der geistreichsten Selbstdenker und Aesthetiker aus der Schule Wolfs und Baumgartens: er hat den Weg der strengen systematischen Methode mit

*) Geboren zu Dessau, 1729; lebt als Kaufmann zu Berlin. Seine philosophischen Schriften sind in zween Theilen zu Berlin (1771) und sein Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele, in drey Gesprächen, ebendaselbst (1769) er-

mit edler Kühnheit verlassen, die wichtigsten Wahrheiten der Metaphysik mit eignem Feuer bearbeitet, und einen Reichthum griechischer Ideen, griechischer Bilder und Wendungen, hineinzulegen gewußt. Durch seine Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften und Künsten, durch seinen langen vertrauten Umgang mit den besten Schriftstellern des Alterthums und der neuern Zeit, hat seine Sprache die hohen Schönheiten des Styls, den ganzen einnehmenden Reiz erhalten, den wir an allen seinen Werken bewundern. Die Deutlichkeit und Präcision der Gedanken gewinnt unendlich durch die belebende

erschienen. Auch sind noch von ihm: die Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften, eine Preisschrift (Berlin, 1764) das Schreiben an Lavater in Zürich (Berlin, 1770) ein Kommentar über den Prediger Salomo, und eine Uebersetzung der ersten Bücher des alten Testaments.

bende Wärme seines Genies; die abstraktesten Wahrheiten treten hervor unter seinen Händen im netten Schmucke einer einfältig erhabnen Beredsamkeit. — Er bedarf kein Lob: das Lob eines Vertrauten der Weisheit und der Grazien, eines tiefsinnigen und anmuthigen Schriftstellers, hat ihm die Nation lange schon einmüthig ertheilet. — Selbst die Art, mit der er die übereilten lavaterschen Auffoderungen von sich ablehnte, gereicht seinem Verstande und Herzen zu großem Ruhme. **)

Johann August Unzer. *)

Ein Arzt von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und gründlicher Erfahrung, ein Schrift-

**) Was hätten unsre Piderit und Goeze wohl gethan, wenn Mendelssohn sie mit ähnlichem Eifer zu gegenseitigen Beherzigungen ausgefodert hätte? —

*) Doktor der Medicin und Praktikus zu Altona; geboren zu Halle, 1727. Unter

Schriftsteller der Nation und der Menschheit, der dem brittischen Zuschauer die Kunst abgelernt hat, seinen Unterricht durch die mannichfaltige Abwechselung des Vortrags anmuthiger und eindringender zu machen. Sein Zweck ist, die wichtige Lehre von Erhaltung des Lebens und der Gesundheit jedem ans Herz zu legen, alte schädliche Vorurtheile auszurotten, und aller verderblichen Quacksalberey Grenzen zu setzen; ein edler, großer Zweck, den er zum Theil schon merklich erreicht hat. Dazu half ihm sein trefliches Schriftstellertalent, seine Gabe, trockne Wahrheiten durch beredte Wendungen zu verschönern, und Ernst mit Scherz, Lehren und War-

ter seinen verschiednen physikalischen und medicinischen Werken verdient sein Arzt, eine medicinische Wochenschrift in zwölf Theilen, (Hamburg, 1769) die meiste Achtung. Seine andern kleinen Schriften findet man genannt in Meusels gelehrtem Teutschlande, 1776. S. 1250.

Warnungen mit lachender schalkhafter Satire, zu mischen. Auch der leichte, reine Fluß seiner Schreibart, sein origineller Ton im Erzählen, die einleuchtende Bündigkeit seiner Vorschriften und Räthe, und der immer treffende und lebhafte Witz, der ihn nie verläßt, erhöhen den innren Werth seiner Schriften. Keins von unsern Wochenblättern verdiente so sehr den anhaltenden Beyfall, den sein Arzt noch itzt genießt, keines verdiente so sehr in jeder gesitteten Familie, bey jedem menschenfreundlichen Leser Eingang und Hochschätzung.

Johanna Charlotta Unzer, geborne Ziegler. *)

In den Versen dieser Dichterin finden sich bey vielen matten und gemeinen Reimen

*) Die Gattin Johann August Unzers, des Arztes. Sie hat herausgegeben: Versuch

men auch hohe Züge des Geistes, Spuren einer männlichen Begeisterung und selbst neue und starke Gedanken, in der feurigen Sprache des Herzens ausgedrückt. Ohne den rechten Zuschnitt der Ode zu treffen, singt sie doch lyrisch genug: ihre Muse ist der Religion, der Freundschaft und der Tugend geweihet. Wenn sie den wohlthätigen Urheber der Natur, seine Wunder und Werke, preist, erhebt ihre Seele sich mit lebhaftem Schwunge; wenn sie Moral predigt, spricht Empfindung aus ihr. Zu sittlichen Schildereyen und ernsthaften Betrachtungen fehlt ihr weder Gesetztheit des Geistes, noch Kraft und Genauigkeit im Ausdrucke: die lehrende

such in Scherzgedichten, (Halle, 1753) Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten (Halle, 1754) fortgesetzte Versuche in sittlichen und zärtlichen Gedichten (Rinteln, 1766) und: Grundriß einer Weltweisheit für das Frauenzimmer. (Halle, 1754.)

rende Poesie scheint überhaupt ihren Talenten angemeßner zu seyn, als die des Witzes und der schaffenden Einbildungskraft. Edelmuth, Wärme des Herzens, wahre Frömmigkeit und philosophisches Nachdenken mit einigem Tiefsinne sind ihrem Charakter vorzüglich eigen, und sichtbar in allen ihren poetischen Arbeiten.

Nikolaus Dietrich Gieseke. *)

Kein Originalgenie; aber ein anmuthiger und lehrreicher Dichter, von zarter Empfindung und Herzensgüte, der in der erzählenden und didaktischen Gattung am glücklichsten gearbeitet hat. Nicht Hallers Feuer und Scharfsinn, oder Withofs Gedrungenheit, sondern ein ungemein sanfter Fluß der Gedanken und Worte, gefällige

*) Gieseke ward 1724 zu Günz in Niederungarn geboren, und starb als fürstlich Schwarzburgsondershausenscher Superinten-

fällige Moral, edle Einfalt und kunstlose Leichtigkeit im Ausdrucke sind das eigenthümliche Gepräge seiner Lehrgedichte. Weither gesuchten Schmuck und schimmernde Blumen verschmäht er: überall redet das gute, fromme Herz des Dichters, das so gern in Gefühle der Religion, der Freundschaft und der reinsten Liebe sich ergießt. Da wird kein Zwang, kein ängstlich erhaschter Gedanke sichtbar; alles ist Natur, Wahrheit und Harmonie. Selten ergreift ihn starke Begeisterung; Witz und Laune verlassen ihn immer. Selten steigt er hoch im Lyrischen, viele seiner Oden sind blos kleine Gemälde, oder eine sanfte schwermüthige Empfindung, in lyrischen Versen ausgedrückt. Anziehend genug

intendent 1765 zu Sondershausen. Seine Predigten sind gedruckt zu Rostock, 1760. Das Leben des Dichters hat Gärtner, der Sammler und Herausgeber seiner hinterlaßnen poetischen Werke, in der Vorrede zu selbigen, beschrieben.

genug sind die vierzehn an Daphnen, voll süsser, inniger Zärtlichkeit; ein reizendes Denkmal ehelicher Liebe. Wohlklang und Reinigkeit fehlen seinem Ausdrucke nicht; nur manchmal wird er zu redselig und gedehnt. Auch in seinen Kanzelreden findet man das Herz des Dichters wieder: sie sind in dem eindringenden und sanften Tone geschrieben, der seinem Charakter so natürlich war.

Anna Louisa Karschin. *)

Diese wunderbare Tochter der Natur ward mit allen Fähigkeiten einer Sappho, mit einem ausserordentlichen Originalgeiste, einer lebhaften, oft wilden Imagination,

*) Die Dichterinn ward 1722 ohnweit Züllichau in Schlesien geboren, und lebt nun in Berlin. Daß sie unter Deutschlands Dichtern das ist, was sie ist, verdanken wir dem menschenfreundlichen und

und dem fühlbarsten Herzen geboren. Ohne Bildung, ohne Lektüre und Kenntniß der Welt und der Menschen, wuchs sie bey der Heerde zur Dichterinn auf, und sang Lieder, die der Unsterblichkeit werth sind. Wie schnell hat ihr Genie sich entwickelt! wie leicht hat sie die Sprache der Musen gelernt! wie bald und glücklich alle zur Dichtkunst erforderliche Kenntnisse

sich

und weisen Minister von Zedlitz, der sie zuerst bemerkte, der sie herausriß aus Niedrigkeit und Armuth, sie nach Berlin brachte und mit wohlthätigem Eifer für die Ausbildung ihrer Talente, und ihre häusliche Zufriedenheit sorgen half. Mit ihm nahmen Sulzer und Gleim sich ihrer an, und so entstand schnell die erste schätzbarste Sammlung ihrer Gedichte. Nachher hat sie einzeln und in den Almanachen noch viel nachgeliefert. Eine recht korrekte nicht starke Sammlung erwarten wir noch; eine Sammlung, die ihren Namen bey der Nachwelt erhalte.

sich eigen gemacht! wie passend weiß sie in ihren Gedichten sie anzubringen! Welch ein Reichthum an neuen Bildern und kühnen Wendungen, welche Zärtlichkeit und Wärme, welch ein männlicher Heroismus in vielen ihrer ersten Poesien! Mag doch Plan und Anordnung, mag ihr die zarte, schmelzende Glut der Griechinn fehlen: an Einfalt und weicher Melodie steht sie freylich zurück; aber an Erhabenheit, odischem Taumel und Gemälden der Phantasie ist sie Original. Auch scheint ihre Dichterader unversiegbar zu fliessen. Daher der fortquellende Ueberfluß ihrer Gedanken, daher die raschen Uebergänge vom Feurigen und Starken zum Zärtlichen und Sanften. Daher auch kömmts, daß sie mit ihren Gedanken und Empfindungen nicht haushälterisch genug umgeht, und jeder stürmischen Begeisterung folgt. Selbst im Mechanischen der Sprache thut sie Wunder: ihre Sylbenmaaße sind gewählt, neu und passend, und ihre Sprache kühn und oft selbst geschaffen. Die jüngsten vergänglichern Kinder ihres Geistes, die

das abnehmende Feuer und die Gelegenheitsreimerey der Matrone zu sichtbar verrathen, verdienen Nachsicht, und all' ihre Produkte überhaupt einen feinen kritischen Pfleger, der an ihrer Seite einen neuen Ausbund ihrer besten Gedichten zusammenlese, und damit bey der Nation, die sie allmählich zu vergessen scheint, ihr Andenken erneure.

Joh. Philipp Lorenz Withof. *)

Nehmt Withofen alles, was den Ruhm unsrer populärsten Poeten ausmacht; findet ihn unzusammenhängend, dunkel, hart und allzu gelehrt: dennoch ist er als philosophischer Dichter einer der größten Namen auf dem teutschen Parnaß. Es ist

*) Doktor der Medicin und Professor der Beredsamkeit und griechischen Sprache zu Duisburg, geboren daselbst, 1725. Seine poetischen Arbeiten sind: Gedichte

ist wahr, seine Plane scheinen regellos, flüchtig, oder sehr versteckt angelegt; er hat tiefe Anspielungen auf Begebenheiten und Personen, die weither zusammentreffen; sein Ausdruck ist ungleich, hart und oft spitzfindig; er hat rasche Gedankensprünge, rauhe Verse, unbiegsame Wortfügungen, gezwungne Reime, und überhaupt ein herbes Kolorit. Kurz, er fordert stetige, nicht wollüstige Leser, die den nahrhaften Kern der Worte, nicht ihre glänzende Schale, suchen, und bey der Gründlichkeit des Philosophen alle Zaubereyen des Poeten ohne Murren ver-

 missen.

dichte (Bremen, 1751) Aufmunterungen in moralischen Gedichten (Dortmund, 1755) Die moralischen Ketzer, ein Lehrgedicht (Duisburg, 1760) Die Redlichkeit, in drey Büchern, (Halberstadt, 1770) Die beyden leztern Gedichte hat der Verf. in diesen einzelnen Ausgaben schon stark umgearbeitet: aber sie verlangen noch einmal die Feile. Eine neue

missen. Aber er denkt mit außerordentlicher Richtigkeit und Schärfe, stark und neu, und öfters mit dem Feuer einer schöpfrischen Einbildungskraft. Reich an tiefsinnigen Betrachtungen, angemeßnen Gleichnissen, kühnen Beschreibungen, goldnen Denksprüchen und neuen und richtigen Metaphern sind seine Poesien durchgängig: wenn er Laster und Thorheiten straft, nimmt er die ernsthafte Miene des Moralisten, nicht die des spöttischen Lachers an: feine Satire, Witz und Empfindung beleben die Fülle seiner reifen Ge-

neue von ihm selbst geordnete Ausgabe seiner sämmtlichen Werke sollte er nicht länger uns vorenthalten. So wie seine Gedichte jezt sind, in dem ungleichen Formaten und zum Theil so schmutzig gedruckt, bleiben sie nur in den Händen der wenigen Kenner; das grosse Publikum sieht sie kaum. Wie wenn sein jüngster Halberstädtischer Verleger auf diesen ihm gegebnen Wink merkte?

Gedanken nur selten. Er kennt die Menschen der Vorwelt und der itzigen Zeit, die Geschichte der Natur und der Wissenschaften, und verbindet mit den Erfahrungen des Philosophen eine fruchtbare Belesenheit. Man muß seine Werke studiren, wie die des Alterthums; sie recht zu fassen kostet Mühe; aber diese Mühe lohnt hundertfältig: die Verse des Poeten bereichern unsern Geist mit Einsichten und Begriffen, die kein Kompendium lehrt.

Friedrich Karl von Moser. *)

Wer in Mosers Schriften die Sprache des aufgeklärten und menschenliebenden Denkers, des Wahrheitforschers und Wahrheitfinders, des freymüthigen Moralisten und praktischen Weltmannes verkennt, wer ihm Einsicht, Erfahrenheit, edlen

*) Moser ward 1723 zu Stuttgard geboren. Nach verschiednen ansehnlichen Aemtern, die

Muth und Stärke des Geistes abspricht, oder in seinem Vortrage die Kraft der altteutschen biedern Wohlredenheit nicht fühlen will, der ist unfähig, ihn zu richten. Wenn dieser Schriftsteller, der die heiligen Rechte der Menschheit so laut und mit solcher Entschlossenheit versicht, freyer wäre von Parthеysucht, Enthusiasterey, falschem Religionseifer, und politischem Verfolgungsgeiste, wenn sein Lob und sein Tadel nie den Verdacht unlautrer Nebenabsichten erweckten, wenn er die grossen Wahrheiten, die er den Fürsten und ihren Dienern so dreist vorhält, nicht oft

durch

die er nach und nach bekleidet, war er zuletzt hessendarmstädtscher Kanzler und geheimer Rath, und hat erst kürzlich, den öffentlichen Nachrichten zufolge, diesen hohen Posten wieder verlassen, und sich in ein einsames Privatleben auf dem Lande geflüchtet. Unter seinen vielen schätzbaren Schriften zeichnen wir nachfolgende aus: Versuch einer Staats-

gram-

durch kleine boshaft scheinende Nebenzüge selbst entkräftete, wenn er nicht just den erleuchtetsten und gerechtesten der teutschen Herrscher zum Gegenstande seiner schiefsten Neckereyen machte, so müßte sein Name unter den wenigen Patrioten vorschimmern, die durch Wort und That die gekränkte Menschheit aufrichteten. Sein Blick in unsre Staatsverfassung und das Innre der teutschen Höfe ist scharf und ungeblendet, seine Kenntniß des menschlichen Herzens gründlich, sein Eifer für das Wohl des Vaterlandes und seiner teutschen Brüder aufrichtig, sein Streben wider

grammatik (Frft. am Mayn, 1749) Von der juristischen Pedanterey (1750) Patriotische Gedanken von der Staatsfreygeisterey (1755) Der Herr und der Diener (1759) Beherzigungen (1761) Gesammlete moralische und politische Schriften, zwey Theile (1763-64) Von dem teutschen Nationalgeist (1765) Reliqvien (1766) Patriotische Briefe (1767)

wider Despotismus und willkührliche Gewalt furchtbar, und bitter seine Rüge jeder Bosheit und Niederträchtigkeit. Gegen unsre neuern Zweifler und Schöndenker kämpft er mit rüstigem Muthe; die Ränke der bösen Minister und Höflinge brandmarkt er mit unauslöschlichem Spotte. Alle seine Beobachtungen aus der großen und Schriftstellerwelt, seine mannichfaltigen Anekdoten und Urtheile von Menschen hohen und mittlern Ranges sind richtig, wahr und dreist. Bey viel Ungeprüftem, Unbestimmtem, Zweideutigem und Unverständlichem hat er doch einen Reichthum neuer und glänzender Gedanken und ächter Schönheiten des Vortrags. Er kennt das alte Mark unsrer Sprache; er schreibt gesetzt und auch munter und witzig. Selbst seine Schwärmereyen reißen hin durch den männlichen Ausdruck.

Johann Winkelmann. *)

Dieß ist einer der seltnen Geister, die von dem Glücke wenig und von der Natur alles empfiengen, die durch ausdauernde Beharrlichkeit in ihrem Lieblingsstudium, von dem mächtigen Feuer ihres Genies unterstützt, Werke der Unsterblichkeit hervorzubringen vermögen. Ihm hatte die Natur diejenige Feinheit des Gefühls und der Sinne verliehen, die das Er-

*) Winkelmann ward 1718 zu Stendal geboren, kam, nach mancherley Schicksalen in seinem Vaterlande, nach Rom, wo er einige Zeit, als Präsident der Alterthümer und Skrittore bey der vatikanischen Bibliothek, ganz für seine Lieblingswissenschaften lebte, bis er zuletzt in sein Vaterland reiste, und als er von da, mit Ehren und Geschenken überhäuft, wieder nach Rom zurückkehrte, unterwegs von einem Meuchelmörder 1768 zu

Erhabne und Schöne in Kunstwerken fassen hilft; er hatte von Jugend auf dieses angeborne feine Gefühl durch das Lesen der besten Schriften alter und neuer Zeit gestärkt und erhöht, und zuletzt in Italien selbst mit Anschauung der vollkommensten Schönheiten seinen Geist unaufhörlich beschäftigt. Mit einer ausgesuchten Belesenheit, einer glücklichen Einbildungskraft,

zu Triest umgebracht ward. Sein Leben findet man am besten in der neuen wienerschen Ausgabe seiner Geschichte der Kunst des Alterthums. Seine teutsche Schriften sind: Ueber die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst (Dresden, 1755) Anmerkungen über die Baukunst der Alten (Leipzig, 1761) Sendschreiben von den herkulanischen Entdeckungen, an den Grafen Brühl (Dresden, 1762) Von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterricht in derselben (Dresden, 1763) Geschichte

kraft, dem sichersten Geschmacke und einer unbegrenzten Liebe für die schönen Werke des Alterthums, die bey ihm bis zur gefälligsten Schwärmerey stieg, verband er ausgebreitete Kenntnisse in allen Theilen der Wissenschaften, große Sprachfertigkeit, ächte Kritik und wunderbare Talente des Vortrags. Seine Geschichte der Kunst des Alterthums ist ein ehrwürdiges Denkmal teutscher Einsichten, teutschen Geschmacks

schichte der Kunst des Alterthums, zween Theile (Dresden, 1763, Wien 1777) Nachrichten von den neuesten herkulanischen Entdeckungen, an Heinrich Fuesli (Dresden, 1764) Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst, (Dresden, 1766) In der Bibliothek der schönen Wiss. stehen drey kleinere Abhandlungen antiqvarischen Inhalts von ihm. Nach seinem Tode haben Fuesli und Andre seine Briefe gesammlet und herausgegeben. Heyne's Lobschrift auf ihn (Leipzig, 1768) ist eben so unpartheyisch, als lehrreich.

schmacks und Gefühls, ein Werk von stiller Größe, gleich den alten Monumenten der griechischen Kunst, voll sinnreicher Erklärungen und Bemerkungen, fest und groß im Ganzen, und in seinen innern Theilen mannichfaltig. Im Umgange der Alten ward seine Schreibart gebildet, ja er hat, ohne Muster dieser Art in seiner Muttersprache vorzufinden, sich selbst einen Styl geschaffen, der durch Nachdruck und Simplicität an die Svada der Griechen grenzt. Am feurigsten spricht er, wenn er mit der Begeisterung eines hingerißnen Liebhabers die unsterblichen Ueberreste der Kunst Roms und Griechenlands selbst schildert; dann ergießt sein Herz sich in Ausdrücke des liebenswürdigsten Enthusiasmus, die Worte drängen sich in angenehmer Fülle, das Bild nachzumalen, so reizend und himmlisch, wie der entzückte Seher es sah. Plato's göttliches Feuer mit der Leichtigkeit des Xenophon, teutsche Kraft und Grazie der Griechen, unaussprechliche Lieblichkeit,

Mark

Mark und Ründung finden sich in seinen Schriften fast überall beysammen.

Friedrich Karl Kasimir Freyherr von Kreuz *)

Die Gräber des Freyherrn von Kreuz, dieses metaphysischen und schwermüthigen Dichters, haben keinen zusammenhängenden Plan, nicht durchgehends Licht und Deutlichkeit genug, und in Gedanken und Ausdrücken nicht selten den räthselhaften Trübsinn des brittischen Nachtsängers. Sie sind mehr Rhapsodien ernsthafter Betrach-

*) Er starb als Reichshofrath und Hessenhomburgscher geheimer Rath 1770 zu Homburg vor der Höhe im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters. Die Poesien dieses Dichters sind unter dem Titel: Oden und andre Gedichte, von F. K. K. Freyh. v. Kreuz 1769 zu Frankfurt am Mayn herausgekommen.

trachtungen über Zeit und Grab, mehr feurige Monologen des philosophischen Dichters über Seyn und nicht Nichtseyn, über die falschen Freuden dieser, und die Güter der zukünftigen Welt, voll rührender Empfindungen und schauderhafter Malereyen, mehr den Geist in banges Nachdenken zu versenken, als aufzuheitern, gemacht. Kreuz sieht alles hienieden in Nachtfarbe, alles unter schwarzem Flore; nur die großen Scenen jenseit des Grabes, die ihm seine Phantasie, wie in Entzückungen, vorspiegelt, reißen ihn zu feyerlichen und erwärmenden Stellen hin. Die Melancholie seiner Verse schwächt jedoch die Stärke seiner Sentiments und seiner lehrreichen Kernsprüche nicht; auch in dem wollüstigsten Leser müßen diese Besinnen erwecken. Es gelingt ihm sehr, abstrakte Ideen und Hypothesen in poetischen Schmuck zu kleiden: wenn er die subtilsten Sätze der Philosophie vorträgt, verläßt ihn sein Dichtertalent weniger, als wenn er schildert, oder Leidenschaften malt. In dem Mechanischen des Versbaues

baues ist er nicht von Ungeschmeidigkeit und Härten, und überhaupt nicht von Antithesen und erzwungnen Wendungen frey. Was er im lyrischen und dramatischen Fache versucht hat, kömmt seiner dogmatischen Poesie nicht gleich; in seinen Oden ist weder Schwung, noch Feuer, sondern Trockenheit und Kälte; alle sind ernsthaft und lehrend, gedankenschwer, aber leer von Begeisterung.

Johann Arnold Ebert. *)

Einer der größten Meister in der Kunst zu übersetzen ist Ebert in allem Betrachte. Die Mühe, mit der er den tiefsinnigen und oft spitzfindigen Young studirt, mit der er den dunklen, oder vieldeutigen Sinn seiner Klagen und Sprüche gefaßt, und in

der

*) Professor am Korolinum zu Braunschweig, geboren zu Hamburg, 1723. Er hat Youngs Nachtgedanken und Glovers

der dem Britten eigenthümlichen Stärke verteutscht hat, fällt allenthalben ins Auge, doch ohne Zwang und Steifheit. Man sieht, daß er verliebt war in das Studium seines Autors, als er übersetzte, daß er mit ihm dachte, mit ihm empfand, und trunken ward von der Fülle seiner erhabnen und abstrakten Gedanken. Den ganzen lyrischen Gang seines Ausdrucks, seine kühnen Bilder, seine feurigen Monologen und goldnen Denksprüche trägt er so ganz ungeändert, ungeschwächt und unzerstückt über in unsre Sprache, daß man

vers Leonidas aus dem Englischen übersetzt. Einige Lieder von ihm stehen in den bremischen Beyträgen, und die artige Epistel an Konrad Arnold Schmidt, das beste unter seinen poetischen Arbeiten, ist einzeln gedruckt. (Braunschweig 1772) Viele von den Liedern hat Ramler durch kleine glückliche Verbesserungen des Platzes in der lyrischen Blumenlese desto würdiger gemacht.

man das Original mit dem Abbilde verwechselt, und den Teutschen allein zu hören glaubt. Aber er hat auch ein ganzes Leben darauf verwandt, und mit bewundernswürdiger Geduld so lange die Feile geführt, bis er den festen klassischen Ton herausbrachte, den er, nach seinem gründlichen Geschmacke, seiner Verteutschung geben wollte. **) Nicht minder unnachahmlich, obgleich ohne so sichtbaren Fleiß, ist sein Leonidas übersetzt; Glovers prächtiger und malerischer Ausdruck scheint ihm

**) Die große Menge von Anmerkungen und Parallelstellen, mit denen er seinen teutschen Young zu verschönern geglaubt hat, vermehrt den Werth des Buches nicht. Dieser Geschmack, alles mit Noten zu verbrämen, galt ehedem bey unsern pedantischen lateinischen Kritikern, um mit Gelehrsamkeit zu prahlen; aber einen denkenden und guten Schriftsteller kleidet er nicht; und an Eberten ist er deßhalb zu tadeln.

weniger Anstrengung gekostet zu haben: der erzählende epische Dichter erfoderte so anhaltendes Nachdenken nicht, als der philosophische Sänger der Nachtgedanken. — Mit solchem Originalgeiste übersetzen, ist doch wahrlich mehr, als selbst, nach gemeiner Art, Original seyn! —

Jakob Friedrich Schmidt. *)

Dieser Dichter hat durch eine kleine Sammlung orientalischer Idyllen, theils in wohlklingenden Hexametern, theils in poetischer Prosa, seinen Namen berühmt gemacht. Die Personen und Scenen in seinen Gemälden und Empfindungen aus der heiligen Geschichte sind aus den goldnen

*) Diakonus an der Stadtkirche zu Gotha, geboren 1727 zu Blasienzelle. Er ist Verfasser der poetischen Gemälde und Empfindungen aus der heiligen Geschichte (Altona, 1759) einer Sammlung kleiner

nen Tagen der Patriarchen; seine Schilderungen haben all das Gepräge der erhabnen und figürlichen biblischen Poesie; überall zeigt sich der glückliche Gebrauch morgenländischer Bilder, Wendungen und Ausdrücke. Bald läßt er in feurigen Wechselgesängen die guten und glücklichen Menschen der Vorwelt die Wunder ihres Schöpfers preisen, bald führt er unschuldige Mädchen und Hirten auf, die zwischen ihren Heerden unter Bäumen und an Brunnen von den Schönheiten der paradiesischen Gegend, und ihrer Liebe sich unterhalten, oder Noah, der Weinerfinder, singt, von der wohlthätigen Traube berauscht, ein dithyrambisches Trinklied.— Hoheit in den Empfindungen, reizende Simplicität im Ausdrucke, Wahrheit und Er-

 haben-

ner poetischen Schriften (Altona, 1766) die meist Oden enthält, und einer poetischen Uebersetzung der Oden des Horaz, die er mit recht geschmackvollen Anmerkungen begleitet hat.

habenheit in Gedanken und Bildern, und in der Sprache Wahl und Korrektheit machen diesen Dichter vorzüglich, obgleich weder seine Prosa die unnachahmliche Leichtigkeit und Melodie der geßnerschen, noch seine Verse den vollen Numerus der klopstockischen haben. — Wenn Ramler nicht vor ihm einige Oden des Horaz mit solchem klassischen Geiste nachgesungen hätte; so wäre seine poetische Verteutschung dieses Römers durch Treue, Feuer und Fülle ein unvergleichliches Werk; doch kann er sich rühmen, der erste nach Ramlern zu seyn.

Johann Friedrich Löwen. *)

Nicht ungemein, und doch auch nicht unter aller Kritik, sind Löwens dramatische und didaktische Versuche. Seine Lehrgedichte

*) Löwen war 1729 zu Klausthal geboren, und starb als Registrator zu Rostock, 1773.

dichte lassen sich angenehm genug lesen; aber sie sind aus alltäglichen Reflexionen und Bildern zusammengesetzt, sie ermüden durch langweilige Weitschweifigkeit und verrathen die Nachahmung fremder und einheimischer Dichter zu sichtbar. Mit den Theaterstücken verhält sichs eben also. Löwen war ein gutmüthiger, arbeitsamer Mann, der gern und viel dichtete, und nicht wissen wollte, daß ein mittelmäßiger Geist nie ohne Gefahr über die engen Schranken seines Wirkungskreises hinausschweift. Am Ende fühlte er selbst, daß er zur Romanze noch am meisten aufgelegt war, und wandte seine ganze Sorgfalt allein auf diese Dichtart. Und was er darinn geleistet hat, ist unwidersprechlich

 gut

1773. Er gab in vier Theilen (Hamburg, 1765-66) eine Sammlung seiner sämmtlichen Schriften heraus, von denen nur wenige Beyfall verdienten. Seine Romanzen erschienen später (Leipzig, 1774)

gut und vortreflich. Er erzählt lebhaft, drolligt und mit angenehmer Schalkheit und Nachläßigkeit. Seine Gleichnisse sind auffallend, seine Beschreibungen von der lächerlichen und poßierlichen Art originell und neu, seine Reime scheinen aus voller Quelle zu fließen. Diese nebst einigen geistlichen Liedern, die wirklich unverstellte Frömmigkeit und ein gerührtes Herz verrathen, müssen allein seinen Namen erhalten.

Anton Raphael Mengs. *)

Die kleine Schrift des unsterblichen Mengs über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey faßt einen Schatz tiefer Einsichten, feiner Bemerkungen und erhabner Lehren in sich, der nur dem nachdenkenden Forscher, nicht dem flüchtigen Leser

*) Geboren 1728 zu Außig in Böhmen, starb zu Rom 1779 als königl. spanischer Hof-

Leser sogleich sichtbar wird. Der große Künstler erscheint hier als eben so großer Philosoph und Kunstrichter: seine Lehren gründen sich auf tiefes Studium, auf eignes feines Gefühl und praktische Erfahrung; alle seine Grundsätze sind unmittelbar aus der Natur, oder den Werken der größten Meister abstrahirt, deren verschiedne Charaktere er mit Kenneraugen zu beurtheilen und zu vergleichen weiß. Als Unterricht für den Künstler, der ihm nachzudenken vermag, wäre das Werk schon unendlich wichtig, wenn auch die Einkleidung, Ausdruck und Worte, der Gewichtigkeit der Sachen weniger entsprächen; aber es ists eben so sehr für den Dilettanten als Werk der Sprache; es gehört zu den besten Originalschriften, die der Ruhm unsrer

Hofmaler und Ritter des päbstlichen Ordens vom goldnen Sporn. Seine Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey sind zum zweytenmale 1771 zu Zürich gedruckt worden.

unsrer Nation sind. Der ganze Vortrag dieses edlen Schriftstellers ist so gründlich und kraftvoll und gedrungen, so voll erhabner Einfalt und mitunter voll Begeisterung und ungeschminkter Anmuth, so rein und sprachrichtig, daß er klassisch genannt zu werden verdient. Und so schrieb Mengs, der größte nach Raphael, der scharfsinnigste Zergliederer der Schönheit, der Stolz der Teutschen, unter römischem Himmel, der Sprache seines Vaterlandes zu Ehren.

Johann Jakob Dusch. *)

Auf Duschen ruht Popens Geist: wenigstens hat er die blühende Poesie des Styls, das sanfte Kolorit und die Leichtigkeit und Eleganz in Gedanken und Bildern gemein mit ihm. Ohne Withofs und Hal-

*) Professor und zweyter Direktor des Gymnasiums zu Altona, geboren zu Zelle,

Hallers Kürze ist er dennoch in der Reihe teutscher Lehrdichter der dritte nach jenen. Tiefsinnige und doch leichte Moral, sinnreiche Sprüche, lebhafte Schilderungen und die gefällige Vorstellung philosophischer Wahrheiten beleben seine Poesien vorzüglich. Seine Muse behauptet ihr Ansehn unverrückt, so lange sie die ihr natürliche Ernsthaftigkeit behält; der Ton der Ironie, des Scherzes und der Satire glückt ihr kaum einmal. Der Dichter hat sich

le, 1727. Die Werke dieses Dichters sind: Der Schooshund, ein komisches Heldengedicht in neun Büchern (Altona, 1756) Das Dorf, ein Gedicht (Altona, 1760) Moralische Briefe zur Bildung des Herzens, zwey Theile, (Leipzig, 1762) Briefe zur Bildung des Geschmacks, sechs Theile (Breslau, 1773 u. f.) Sämmtliche poetische Werke, erster und dritter Theil (Altona, 1765 - 67) Geschichte Karl Ferdiners in sechs Theilen (Breslau, 1776 - 80)

sich viele Mühe gegeben, seine Verse nach und nach möglichst zu vervollkommnen; sie sind auch fließend und harmonisch genug; aber an vielen Orten verräth sich noch die Arbeit deutlich, die ihm die gänzliche Umarbeitung der eintönigen Sylbenmaaße verursachte. Seine Bilder sind lachend und sanft, aber nicht so kühn, wie die seiner größern Nebenbuhler: tiefsinnige und trockne Wahrheiten weiß er meisterlich mit dichterischen Blumen zu verschönern. Seine Plane sind künstlich und mühsam angelegt, und vielfältig mit angenehmen Dichtungen, Digreßionen und Episoden durchflochten. Oft verliert er sich in den zu bunten Styl, und künstelt viel an seinen Gemälden. In der komischen und schildernden Poesie bleibt er weit hinter seinem Lieblingsbritten zurück. An schimmernden Ausdrücken, galanten Ziererey-en, Gegensätzen und blendenden Farben sind sie reicher, als an ungesuchtem Witze: allenthalben scheint die Nachahmung durch, und selbst die langweilige trochäische Versart, die er im Schooshunde gebraucht, erweckt

erweckt Widerwillen. Als einen scharfsichtigen und geschmackvollen Kunstrichter hat er sich in seinen Beurtheilungen der größten Dichter bewährt, und in seinem Karl Ferdiner vor unsern neuen Romanenschreibern, durch Vermeidung des Unnatürlichen, Unsittlichen, Grotesken und Schwächlichempfindsamen in Charakteren und Sprache, sich ausgezeichnet. Ein Ideal ist sein Held immer, aber eins von den Idealen, die der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Friedrich von Ewald. *)

Kein fruchtbarer, aber ein sehr reizender Dichter, dessen Kleinigkeiten alle mit dem Stempel des Genies bezeichnet sind. In seinen Epigrammen entzückt vornehmlich die Naivetät seiner Einfälle, die Neuheit seiner

*) Ewald war Hessendarmstädtischer Hofrath, und ist zu Spandau geboren. Weder

seiner Wendungen und die Feinheit des Ausdrucks. Muntrer, lachender Witz macht ihren Charakter, mehr, als Scharfsinn und Humor. Ihnen gleich sind die meisten Lieder: kurz, reich an Witz, und durch angenehme Nachläßigkeit reizend; einige scherzhaft, andre tändelnd, einige voll Feuer und süßer Zärtlichkeit; alle wohlklingend, alle des feinsten Geistes des Alterthums würdig. — Wer bedauert nicht, daß Ewald dem Vaterlande, das ihn nicht verkennt, ohne Wiederkehr untreu ward? —

der sein Geburtsjahr, noch sein itziger Aufenthalt sind auszumachen; einigen Nachrichten zu Folge soll er schon seit vielen Jahren in Italien leben. Seine Lieder und Sinngedichte sind das erstemal zu Berlin, (1755) das andremal (1757) zu Dresden herausgekommen.

Justus Möser. *)

Der Charakter der möserschen Schriften ist aus gewissen hervorstechenden Zügen zusammengesetzt, die selbst unter den guten Schriftstellern ganzer Jahrhunderte nicht so gemein sind; er ist vielseitig, aber durchaus glänzend und originalmäßig. Die schönsten Gaben des witzigen Kopfes, des lehrreichen Geschichtschreibers, des Philosophen der Menschheit und des angenehmen Humoristen treffen in ihm in ihrer ganzen Reife zusammen. Seine Methode, die Geschichte des Vaterlandes zu bearbeiten, zeugt von ausgebreiteter Kenntniß der teutschen

*) Bischöflichosnabrückischer Justizrath, und geheimer Referendar, ritterschaftlicher Syndikus und Advokat zu Osnabrück, geboren daselbst, 1720. Seine Schriften sind: Der Werth wohlgewogner Neigungen und Leidenschaften. — Harlekin, oder Vertheidigung des Grotes;

schen Alterthümer, Gesetze, Sitten und der politischen Verfassung unsrer Vorwelt; er verbreitet Licht über die dunkelsten Zeiten, die sein Auge durchspäht, er räumt auf in dem öden Chaos der mittlern Geschichte. Sein männlicher und gedrungner Ausdruck verschönert die Gründlichkeit seiner Untersuchungen. In seinen kleinern witzigen Schriften liegt ein Reichthum neuer Bemerkungen und Aussichten, die feinste Kenntniß des menschlichen Herzens, feste Theorie der schönen Künste, geistreiche Belesenheit und scharfe Laune. Seine Schilderungen sind alle in einer leichten und sorg-

teskekomischen. — Schreiben an den Hr. Vikar in Savoyen. — Schreiben an Hrn. Aaron Mendez da Costa, Oberrabbinen zu Utrecht. — (Diese vier kleine Schriften sind 1777 zu Bremen von neuem gedruckt worden) Osnabrükkische Geschichte (Osnabrück, 1768) — und Patriotische Phantasien, in dreyen Theilen (Berlin, 1778 : 79.

sorglosen Manier hingeworfen, alle durch den Reiz der Neuheit gehoben, alle rein von aufgetragner Schminke: seine versteckten Spöttereyen haben das Ansehn der Ungezwungenheit. Wärme des Styls und Korrektheit der Sprache fehlen nirgend. Mit unbegreiflichem Vortheile bedient er sich bey jeder Gelegenheit der Ironie, selbst wenn er Wahrheiten einschärft, die das ganze teutsche Vaterland angehen, wenn er die Unschädlichkeit des alten Herkommens, wenn er Genügsamkeit, allgemeine Thätigkeit Verachtung des Luxus, die Glückseligkeit der häuslichen Ordnung und die Zufriedenheit in jedem Stand, lehrt, oder die Weichlichkeit und den ohnmächtigen Muthwillen der Menschen aus der grossen Welt, die Raserey der Moden; und der neuern Empfindsamkeit, und die Thorheiten der Finanzprojektmacher, durchzieht. Sein scharfer Blick in unsre teutsche Originalverfassung dringt weiter, als alle Spekulation der Alltagspolitiker. Was er sagt, ist alles reiflich erwogen, und mit edler Treuherzigkeit und oft in dem Feuer

einer lebhaften Imagination vorgetragen. In seinem ganzen Ausdrucke läßt die Sorgfalt sich wahrnehmen, mit der er seine Muttersprache studirt, und aus ihren verfallensten Fundgruben seinen Styl bereichert hat; er schreibt bis auf Kleinigkeiten richtig, und doch ohne den geringsten Zwang und affektirtes Wesen.

Eberhard Freyherr von Gemmingen. *)

Gegen die Meisterwerke unsrer Originaldichter gehalten, sind Gemmingens Versuche von nicht großem Belange; aber als Geistesfrüchte eines rechtschaffnen Hofmannes, der in den Stunden der Selbstbetrach-

*) Herzogl. würtemb. wirklicher geheimer Rath, Regierungspräsident, Lehnprobst und Ritter des großen Jagdordens, geboren zu Heilbronn, 1727. Von ihm haben wir: Poetische Blicke ins Landleben (Zürich, 1755) und poetische und pro-

trachtung der teutschen Muse nachgieng, und noch mehr ihrer moralischen Güte wegen, müssen sie nicht übergangen werden. Kühne Flüge des Geistes und der Einbildungskraft entdecken sich in seinen Versen nicht, aber wohl edles Gefühl, Hang zur philosophischen Ruhe des Weisen, Heiterkeit des Geistes und warme Menschenliebe. Die stillen Freuden des Landlebens, der Freundschaft und der zärtlichen Geselligkeit, das Lob des Schöpfers und der Natur, sind die Gegenstände seines Gesanges. Ungezwungen fließen seine Reime; selbst seine Prosa ist frey von Schlaffheit, Aufgedunsenheit und Künsteley. Ohne daß er als Dichter Figur machen wollte, wird doch unter den angenehmen Poeten unsrer

prosaische Stücke (Braunschweig, 1769) die Zachariä wider des Verfassers Willen wieder abdrucken ließ: denn das meiste war schon unter dem Titel: Briefe nebst andern poetischen und prosaischen Stükken (Frkft. und Leipzig, 1753) herausgekommen.

Nation forthin sein Name genannt werden; denn die Muse läßt auch den sorglosesten ihrer Jünger nicht sterben. —

Hans Kaspar Hirzel. *)

Dem patriotischen Hirzel gelingt die Sprache der Philosophie fürs gemeine Leben ausnehmend, er mag nun in Kleinjogg das Ideal eines vorsichtigen und glüklichen Landwirthes, oder in Sulzers Leben die reizenden Scenen aus jener Morgenröthe des guten Geschmacks schildern, die dieser sein Freund und er in den Tagen ihrer

*) Stadtarzt und Mitglied des großen Raths zu Zürich, geboren daselbst 1725. Er hat herausgegeben: Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers (Zürich, 1774) Der philosophische Kaufmann (Zürich, 1775) Hirzel an Gleim über Sulzer, den Weltweisen (Zürich, 1779) in zweyen Bändchen.

ihrer Jugend aufgehen sahn. Alle seine Schriften athmen Liebe zur Tugend, Enthusiasmus für sein Vaterland, republikanischen Geist und menschenfreundliche Gesinnungen. Die Wohlfahrt der arbeitenden Stände, die ihm, als freyem Weltbürger, näher am Herzen liegt, als alle Verherrlichung der Thronen und Mächte, lenkte seinen Geist auf Betrachtungen, die den wohlthätigen Einfluß der Philosophie auf die Geschäfte des gemeinen Lebens beweisen helfen. Viele versäumte Vortheile des Ackerbaues und des Handels lehrt er in den Idealen, die er aufstellt, beherzigen: die tiefe Verehrung der Wissenschaften, verbunden mit einer genauen Kenntniß ihrer allwirkenden Kraft, führen ihn auf Bemerkungen von seltner Wichtigkeit. So wahr und stark, als er denkt, gerade so schreibt er auch; frey, wie ein Schweizer, mit natürlicher Lauterkeit und Anmuth. Sogar die gewöhnlichen Fehler seiner Landsleute in einzelnen Ausdrücken und der Orthographie sucht er geflissentlich zu vermeiden. Der Fluß seiner Rede

strömt rein und ohne wildes Geräusch, ohne verfliegenden Schaum und ohne Trübheit: seine Worte sind gewählt, aber nicht weithergesucht, alle bedeutend und in ihrer Stellung wohllautend.

Gotthold Ephraim Lessing. *)

So verschiedne Fähigkeiten des Geistes das Trauerspiel, die äsopische Fabel, das scherzhafte Lied und das Epigramm voraussetzen, so ist Lessing doch groß und vortreflich in allen. Der Umfang seines vielfassenden und immer thätigen Genies, seine

*) Herzogl. braunschweigscher Hofrath und Bibliothekar zu Wolfenbüttel, geboren, 1729, zu Kamenz. Er hat herausgegeben: Kleine Schriften, in sechs Theilen (Berlin 1753-55) Theatralische Bibliothek (Berlin, 1754-55) Fabeln, nebst Abhandlungen mit dieser Dichtart verwandten Inhalts (Berlin, 1776) Laokoon,

seine tiefe Gelehrsamkeit, sein angeborner Witz und die Schärfe seiner Urtheilskraft geben allen seinen Arbeiten die schöne, feste Gestalt. Auf unsrer Bühne ist er Meister und Richter, ein Kenner der abgezogensten theoretischen Regeln, des menschlichen Herzens, der Sitten und der dramatischen Sprache, scharfsichtig in Zergliederung fremder Originalwerke und glücklich in der eignen Ausführung. Ihm allein kann man zum Ruhme nachsagen, daß er in allen seinen Schauspielen nichts von den Alten, nichts von den Ausländern entlehnt, sondern allemal aus sich selbst geschöpft hat. Vornehmlich sind

koon, oder über die Grenzen der Malerey und Poesie (Berlin, 1766) Lustspiele, zween Bände (Berlin, 1767) Briefe antiquarischen Inhalts, zween Theile (Berlin, 1768 : 69) Wie die Alten den Tod gebildet (Berlin, 1769) Vermischte Schriften, erster Theil (Berlin, 1771) Trauerspiele (Berlin, 1772.)

seine Lustspiele mit eignem teutschen Geiste bearbeitet. Er schildert Nationalsitten und Nationalcharaktere, an denen unsre Bühne noch immer so arm ist, seine Plane sind einfach und mit Einsicht angelegt, in der Zeichnung der Charaktere bleibt er der Natur getreu, sein Dialog ist leicht, geschmeidig und voller Leben, sein Scherz mit attischem Salze gewürzt, voller Feinheit und Urbanität, seine Sprache präcis und von klassischer Zierlichkeit. Seine Stücke gefallen bey der Vorstellung, wie beym Lesen, sie gefallen als Muster des schönsten Ausdrucks und einer ungezwungnen Regelmäßigkeit; sie beschäftigen den Geist und das Herz, und erregen durchgehends eine hohe Meynung von den mannichfachen Talenten ihres Urhebers. Selten vereinigen sich alle Vollkommenheiten des tragischen, komischen und fröhlichen Dichters so ganz in einem Manne, selten bieten Kunst und Genie sich so behülflich die Hände. — Lessings schriftstellerischen Charakter von allen Seiten zu schildern,

erfodert den Fleiß und den Raum eines ganzen Buches. Daß er die Theorie mancher Dichtarten berichtigt und jede mit eignen treflichen Mustern bereichert hat, daß er selbst in seinen prosaischen Fabeln durch Neuheit, Einfalt, sinnreiche Kürze und natürliche Moral den besten Fabeldichtern der neuern Zeit den Vorrang streitig macht, daß er im Fache der Alterthümer, der schönen Künste, der Philologie und Aesthetik keinem an gründlicher Einsicht weicht, daß er unübertreflich ist in seiner Prosa, und Fülle, Nachdruck, Nettigkeit und die geheimsten Kunstgriffe des ächten klassischen Styls bis zum Neide in seiner Gewalt hat, daß er sich als einen Selbstdenker und Wahrheitssucher, als einen unversöhnlichen Feind aller Scheintugend und falschen Größe, als einen lucianischen Spötter und furchtbaren Verlacher der selbstsüchtigen gelehrten Thoren, des Afterwitzes und der Klügeley, bewährt hat; — dieß und noch mehr wird die Nachwelt ihm einräumen müssen, ohne

durch

durch entferntere Winke darzu vorbereitet zu seyn. — Ihn lobpreisen ist eben so waglich, als ihn tadeln wollen. —

Karl Wilhelm Ramler. *)

Teutschland erkennt Ramlern einmüthig für seinen Horaz, für den ersten und untadelichsten seiner Lyriker. Er hat den Geist des Römers, seine Gedanken, Ideen und Bilder, selbst seine künstlichsten Sylbenmaaße, sich eigen gemacht, und dieselbe gesunde Philosophie, denselben anschauenden Blick, dieselbe Zauberkraft des

*) Professor der schönen Wissenschaften bey dem Kadettenkorps zu Berlin, geboren zu Kolberg, 1725. Seine klassische Verteutschung des Batteux, die er von Zeit zu Zeit mit vortrefflichen Zusätzen vermehrt hat, ist in vier Bänden zu Leipzig einigemal gedruckt worden. Seine lyrische Gedichte sind insgesammt 1772 zu

des poetischen Styls, mit aller Freyheit und Stärke eines ächten Genies, in seine teutsche Oden übergetragen. Durch seine lange Vertraulichkeit mit den Werken jenes Dichters und mit gewissen gleichartigen Talenten geboren, nahm er nach und nach seine ganze Manier an, ohne sklavisch ihm nachzuschreiben. Die Thaten seines großen Königs singt er mit eben der Begeisterung und eben so stolzem Fluge, mit gleicher Wahrheit und gleichem Patriotismus, als Horaz seinen August sang; mehr als römische Vaterlandsliebe athmet in dem unerzwungenen Lobe des Helden; Güte der Seele, Kühnheit, Ernst und Adel, Erhaben-

zu Berlin erschienen. Auch hat er mit Lessing den Logau, und noch in diesem Jahre den Wernike, in klassischen Ausgaben geliefert. Seine lyrische Blumenlese enthält einen Ausbund der besten teutschen Lieder, die er zum Theil mit seltner Mühsamkeit und dem Geiste eines Kenners befeilt und verändert hat.

habenheit und Mannichfaltigkeit im Ausdrucke leuchten vor in jeder Zeile. Oft auch preist er mit feurigem Schwunge die Freuden der Menschheit, der schönen Natur, der Freundschaft und der idealischen Liebe. Sein Lob ist immer treffend und frey von Schmeicheley, seine mythologischen Allegorien und Anspielungen passend und neu vorgetragen, seine Beywörter kühn und nie müßig, seine Gleichnisse gewählt, seine Sylbenmaaße voll, prächtig und musikalisch. Er hat seine Verse mit unendlicher Sorgfalt ausgefeilt, aber diese Sorgfalt wird nie sichtbar durch Aengstlichkeit und Künsteley. Man erstaunt, welcher Geschmeidigkeit und Hoheit unter den Händen eines solchen Meisters unsre Sprache fähig wird. Die fremden und veralteten Wörter, die er nie zur Unzeit anbringt, gewinnen durch ihn ihr verlornes Bürgerrecht wieder; seine neugeschafne Wörter und Sylbenmaaße machen sich der allgemeinen Aufnahme würdig. Keine Nation hat unter ihren besten Sängern einen, der durch gleichen hohen Oden-

flug und lyrische Kunst mit Ramlern wetteifern darf; selbst Horaz würde mit Scheelsucht ihn bewundern, wenn er sein Zeitgenosse wäre.

Christian Felix Weiße. *)

Ein Dichter von freundlicher, einnehmender Heiterkeit und tiefer Geistesfülle, dem wir in der theatralischen und lyrischen Poesie Meisterstücke jeder Art verdanken. Sein dramatisches Genie ist unerschöpflich fruchtbar, und doch immer sich gleich, vom heroischen

*) Kreissteuereinnehmer zu Leipzig, geboren zu Altenburg, 1726. Er hat seine sämmtliche lyrische Poesien, scherzhafte und Amazonenlieder, unter dem Titel: Kleine lyrische Gedichte, in dreyen Bänden (Leipzig, 1772) herausgegeben. Seine Lieder für Kinder sind einzeln (Leipzig, 1770) und die komischen Opern (Leipzig, 1767 = 71) in dreyen Bänden gedruckt

roischen Trauerspiele bis zur Operette und Farce, eben so stark in der Vorbildung des Niedrigkomischen, Unschuldigen, Naiven und Natürlichen, als glücklich im Ausdrucke grosser Gesinnungen, heftiger Leidenschaften und erhabner Gedanken. In seinen Trauerspielen fällt vornehmlich die glückliche Wahl des Inhalts, die Regelmäßigkeit und Ungezwungenheit der Plane, und die meisterhafte Behandlung großer und rührender Situationen, ins Auge:

seine

gedruckt worden. Seine theatralischen Werke, Trauerspiele und Lustspiele, erschienen unter dem Titel: Beytrag zum teutschen Theater (Leipzig 1759-68) in fünf Theilen: die Trauerspiele sind, hin und wieder verbessert, von neuem in fünf Theilen herausgegeben worden. Er ist auch Herausgeber der Bibliothek der schönen Wiss. und Künste, eines gründlichen Journals, das noch immerfort das Lob der Bescheidenheit und Unpartheylichkeit behauptet.

seine Charaktere, zumal die wüthenden, sind stark und kühn gezeichnet, sein Dialog ist feurig und hinreissend, aber oft zu lyrisch. Im Lustspiele nähert er sich mehr der englischen Dreistigkeit, als dem gezierten Witze der meisten Franzosen, hin und wieder hat er ächten teutschen Humor, besonders in seinen Originalcharakteren aus den mancherley Ständen des bürgerlichen Lebens. Wenn er noch weniger nachgeahmt, und mehr einheimische Sitten und individuelle Züge der Thorheiten seines Jahrhunderts in seine Stücke gelegt, und im Tragischen die Sprache des Herzens und des empörten Gefühls nicht manchmal mit dem malerischen Aufwande der epischen Dichter verwechselt hätte, so wäre von dieser Seite sein Ruhm vollkommen. Auch im Lyrischen ist er zuweilen blos Dolmetscher fremder Empfindungen; aber wenn er Original ist, entzückt der naive, schalkhafte Witz, die Süßigkeit, Feinheit und Zärtlichkeit seiner Verse. Der Inhalt seiner Lieder ist Freude, Scherz, oder kleine Satire, einige sind anakreon-

tisch, voll lachender Anmuth und liebenswürdiger Tändeley, andre haben die schöne Nachläßigkeit und den epigrammatischen Witz der französischen Liebesdichter, mehr gressetsche Leichtigkeit, als horazisches Feuer. Wenn er bis zur Höhe dieses Römers aufzuklimmen strebt, erliegt er dem Versuche. In den Amazonenliedern erreicht er oft die völlige Wärme der Sappho, und geht oft glücklich vom Zärtlichen und Schwermüthigen zu Gemälden kriegrischer Auftritte und zu Ausbrüchen des Heldenmuthes über: männlicher Geist und schwärmerische Liebe beseelen seine Amazone durchgehends. — Wenigstens keiner der besten französischen Liederdichter übertrifft ihn durch Lieblichkeit und netten Ausdruck.

Immanuel Kant. *)

Dieser sinnreiche und spekulative Kopf weiß selbst die Spitzfindigkeiten der neuern Metaphysik durch seinen lichten und einnehmenden Vortrag gemeinnützig zu machen. Ohne Geräusch und in ruhiger Selbstgelassenheit hat er nach und nach unsre Litteratur mit einzelnen kleinen Schriften bereichert, die zur Evidenz gewisser Wahrheiten und selbst zu dem guten Tone, der nun unter den teutschen Philosophen herrscht, merklich beygetragen haben. Seine Bekanntschaft mit den schö-

*) Professor der Logik und Metaphysik zu Königsberg, geboren daselbst, 1724. Er hat geschrieben: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte (Königsberg, 1746) Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, nach Newtonischen Grundsätzen (Königsb. 1755) Geschichte der merkwürdigsten

schönen Wissenschaften und sein rühmlicher Eifer, auch die subtilsten Grundlehren der Psychologie und Physik unphilosophischen Lesern behaglich zu machen, wirkten mächtig auf alles, was er schrieb: er verrachtete kühn die kalte Gelehrsamkeit der Systematiker, eingezwängt in ihre Paragraphen, und stimmte die Sprache der Philosophie zu der Sprache der schönen Geister herunter. Die Deutlichkeit seiner Begriffe, die Ordnung und der Zusammenhang seiner Gedanken, die Bündigkeit seiner Schlußfolgen und die Bestimmtheit seines Ausdrucks gefallen doppelt in der zier-

sten Vorfälle des Erdbebens (Königsb. 1756) Erweis der falschen Spizfindigkeit der vier syllogistischen Figuren (Königsb. 1762) Versuch den Begriff der negativen Größen in der Weltweisheit einzuführen (Königsb. 1763) Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes (Königsb. 1764) Beobachtungen über das Gefühl des Schönen

zierlichen Einkleidung. Sein Styl hat Nichts überladnes und affektirtes, nicht ist er gemein, und auch nicht ängstlich zugespitzt. Die Weltweisheit und Naturkunde führten ihren getreuen Schüler nie von der Bahn ab, die sein guter Geschmack ihn aufnehmen hieß, sie verließen ihn nie, wenn er auch dem Ungeweiheten ihre Geheimnisse kund machte, oder selbst in ihrem Umgange die Sprache des gemeinen Menschenverstandes zu reden wagte. Wenige seiner teutschen Brüder, Logiker und Metaphysiker, haben ihm nachahmen wollen, und unter den wenigen hat keiner ihn übertroffen.

nen und Erhabnen (Riga, 1771) Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik (Königsb. 1764) Ueber die verschiednen Racen der Menschen (Königsb. 1775) Alle diese kleine Schriften verdienten sehr, zur Ehre des Verfassers, von neuem in einer von ihm noch selbst veranstalteten Sammlung gedruckt zu werden.

Friedrich Gottlieb Klopstock. *)

Was Klopstock sang, ist alles groß, erhaben, mächtig und von schöpfrischem Genie beseelt; allenthalben ist Reichthum der Phantasie und überströmende Empfindung; der Schwung seiner Gedanken ist unerreichbar, er mag zu religiösen Hymnen im Geiste der Psalmen, oder zu Gesängen im Tone der alten Cheruskerbarden, oder zu Liedern der Freundschaft und teut-

*) Königl. dänischer Legationsrath, geboren zu Quedlinburg, 1732. Seine Werke sind: Der Messias, in vier und zwanzig Gesängen (Halle, 1751-73) Der Tod Adams, ein Trauerspiel (Kopenh. und Leipzig, 1767) Geistliche Lieder, in zweyen Theilen (Kopenh. 1758-69) Salomo, ein Trauerspiel (Magdeburg, 1764) Hermanns Schlacht, ein Bardiet für die Schaubühne (Hamburg, 1769) Oden (Hamburg, 1771) David, ein Trauer-

teutschen Vaterlandsliebe die Laute rühren; er mag im Messias die Sprache des Cherubs nachzureden versuchen, oder in seinen tragischen Gedichten mit der ganzen Stärke des Aeschylus menschliche Leidenschaften malen. Höher steht er, als Homer, höher als Milton: ein Wunder unsers Jahrhunderts, eins der ersten Meisterstücke des menschlichen Geistes ist sein Messias. Einfalt und Hoheit im Ausdrucke, heiliges Gefühl der Religion, mannichfaltige Dichtung, neue Metaphern,

Trauerspiel (Hamburg, 1772) Die teutsche Gelehrtenrepublik, erster Theil (Hamburg, 1774) Ueber Sprache und Dichtkunst, Fragmente von Klopstock, zwo Sammlungen (Hamburg, 1779-80.) Beyde letztere Werke haben den Eingang nicht finden wollen, den der große Mann hoffte; das teutsche Publikum hat sie mit Kaltsinn aufgenommen, und nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen. —

unerwartete Züge des Pathetischen und Zärtlichen, kühne Inversionen, emphatische Wiederholungen, Magie im Mechanischen des Versbaues — alles vereinigt sich, das Herz des Hörenden zu erwärmen für den Göttlichen, den er singt. Viele seiner Gleichnisse sind im ächten Geschmacke der Morgenländer, einige aus der menschlichen Empfindung gehoben, andre aus der sinnlichen Welt und mit homerischem Geiste vollendet. Die Mischung des Wunderbaren, Ueberirdischen und Uebermenschlichen mit dem Rührenden und Zärtlichen, die Menge schreklicher, erhabner und geistiger Bilder nimmt Herz und Einbildungskraft zugleich ein; Klopstock malt und schildert für beyde; er entzückt und erschüttert: selbst in seine Phantasien webt er geistreiche Reflexionen, über seine feinsten und subtilsten Gedanken wirft er Blumen der poetischen Malerey. Sein Messias ist ein Werk von anhaltender Begeisterung; es gleicht einem Strome, der sanft von der Quelle rieselt, und unmerklich wächst und zuletzt mit starken Wogen

ins Meer rollt. Je näher Klopstock seinem Ziele kömmt, desto mächtiger flammt sein Feuer, er endet sein unsterbliches Gedicht mit einer Glut und einem Taumel, der an die Fülle des höchsten Lyrischen grenzt. In seinen Oden ist weder Rammlers Biegsamkeit, noch Sprache, aber tiefes Gefühl und aufbrausende Begeisterung, Adlerkraft und Adlerflug, Pathos und dithyrambische Wildheit, alles Herzvoll und unnachahmlich groß, und voll ächter teutscher Energie, am meisten, wenn er Hermann, den Freyheitsrächer, im Bardentone singt. — Zur Vorstellung sind seine Trauerspiele nicht gemacht, aber sie sind Muster des hohen Tragischen in Handlung und Ausdruck, stark und natürlich dialogirt, und in Charakteren und Sprache weit erhaben über die Schwächlichkeit unsers Zeitalters: man muß sie studiren zur Stärkung des Geistes, und nicht zur Ergötzung sehen wollen. Jede Zeile, die Klopstock, der Dichter, schrieb, muß man mit Stetigkeit und Schärfe durchdenken und in Saft und Blut ver-

wandeln, wenn man die ganze Größe seines Geistes fassen will. Ihn dunkel, oder schwülstig und allzuhoch finden, heißt; ohne Fassungskraft und Dichtergefühl geboren seyn.

Thomas Abbt. *)

Der philosophische Geist in Abbts Werken vom Tode fürs Vaterland und vom Verdienste machte zu seiner Zeit ungewöhnliches Aufsehen, und belebte viele gute Köpfe zur Nacheiferung. Alles pries und liebte den jungen Mann, der Tiefsinn und Scharfsinn, Einbildungskraft und Witz, Empfindung und gutes Herz in seinen Schrif-

*) Geboren 1738 zu Ulm, starb als gräfl. Schaumburglippischer Regierungsrath zu Bückeburg, 1766. Sein Leben hat Nikolai, der Sammler und Herausgeber seiner hinterlaßnen Schriften, in dem Ehrengedächtnisse Thomas Abbts (Berlin,

Schriften so glücklich vereinigte. Dazu kam die Neuheit seines Vortrags, die Kühnheit, mit der er eingriff in unsre Sprache, und neue Wörter und Wortfügungen schuf, die gedankenvolle Kürze, der biederherzige Ton und sein blumenvoller, altedler Styl. In der That hat unsre Prosa sehr viel mit ihm verloren. Die glückliche Mischung seines Temperaments, der Enthusiasmus seiner zärtlichen und starken Seele, sein weitsehender und tiefeindringender Blick, sein origineller Witz, seine Weltkenntniß und Freymüthigkeit, verbunden mit einer tiefen Belesenheit und seltnem Sprachstudium, gaben seinem Ausdrucke die volle Schwere, Leben und Annehmlichkeit. Bey dem allen kann man seinen Vortrag nicht populär

lin, 1766) beschrieben. Die Werke: Vom Verdienste, vom Tode fürs Vaterland, und die originelle Uebersetzung des Sallust, sind allein der Unvergänglichkeit würdig.

lär nennen, obgleich seine Philosophie sich mehr nach dem gemeinen Menschenverstande, den in systematischer Form bildete. Er erfordert Leser von Kenntnissen und Nachdenken: er hat einen Reichthum neuer Gedanken und Ideen, die er gern bildlich und unter gesuchten Anspielungen ausdrückt. Auch seine Begierde, immer neu und original zu seyn, sein Hang zum Spitzfindigen, Vielbedeutenden und Räthselhaften macht ihn zuweilen unverständlich. In seiner Schreibart hat er viel von der dunklen Kürze des Tacitus, bilderreiche Worte, freye Wendungen, viel biblische Sprache; und doch ist sie klassisch bey ihren kleinen Fehlern durch unnachahmliche Schönheiten, die nur das Genie hervorschafft. — Hätte dieser brave junge Denker länger gelebt, und die Geschichte, die sein Lieblingsstudium war und seinem Geiste die erste Richtung gab, ferner bearbeitet, dann hätte Deutschland in ihm einen Schriftsteller erhalten, den wir den besten Historikern der alten und neuern Zeit entgegenstellen könnten.

Johann Nikolaus Götz. *)

Noch haben wir keine vollständige Sammlung von den Arbeiten dieses liebenswürdigen Dichters; aber wir kennen ihn genug aus den einzeln zerstreuten Geschenken seiner Muse: wir kennen ihn als einen sinnreichen und naiven Liedersänger, als einen der glücklichsten Schüler des Anakreon, der mit den Grazien des Griechen den unschuldigen Spott vereint. Viele seiner Lieder sind anmuthige Spielereyen, voller Naivetät, Feinheit und Süßigkeit, einige lehrend und rührend, andre scherzhaft, voll loser Schalkheit und leichtem Witze. In allen athmet sanftes Gefühl und

*) Superintendent zu Winterburg, in der hintern Grafschaft Sponheim, geboren zu Worms, 1734. Er hat die Gedichte des Anakreon und der Sappho aus dem Griechischen übersetzt (Karlsruhe, 1760)

und die lauterste Fröhlichkeit, griechischer Geist und griechische Weichheit; alle scheinen Wort für Wort flüchtig hingeworfen, und doch sind alle sorgfältig vollendet und ausgebildet, alle von fließender Versification und der wohlklingendsten Sprache. Viel hat Götz dem Anakreon, aber noch mehr seinem eignen angebornen Gefühle zu verdanken: wenn er jenen übersetzt, scheint er nur ihm nachzusingen; und wenn er ihm nachzuahmen scheint, ist er Original. Die meisten seiner Lieder unterscheiden sich sehr durch die witzigen Wendungen, die er oft den naivsten Gedanken zu geben weiß, so wie durch teutsche Züchtigkeit und manchmal kühnen Schwung. Bilder der Wollust und wilde Trunkenheit kennt

1760) Seine eignen Lieder und Sinngedichte stehen zerstreut in Schmidts Anthologie, in den Musenalmanachen, und Ramlers lyrischer Blumenlese: einige sind schon 1750 unter dem Titel: Gedichte eines Wormser, erschienen.

kennt seine Muse nicht; der sokratische Becher, mit Rosen der Liebesgötter bekränzt, wird in seiner Hand nie zum Taumelkelche.

Karl Franz Romanus. *)

Die Lustspiele dieses braven Dichters, der unsrer Bühne zu früh den Rücken kehrte, haben einen entschiednen Werth. Sie gehören meist in die Klasse der Intriguenstücke; einige auch sind blos komische Gemälde aus dem gesellschaftlichen Leben, Gemälde voller Regelmäßigkeit und Natur. Die Plane sind fleißig angelegt, die Verwickelung ist ungezwungen, die Zwischenscenen gut in die Haupthandlung eingeflochten; im Tone der Unterredung herrscht Leichtigkeit und Wahrheit. Er ist

*) Geheimer Referendarius zu Dresden, geboren 1731 zu Leipzig. Seine theatralischen Arbeiten erschienen unter dem Titel: Komödien (Dresden, 1767).

ist frey von den Uebertreibungen und Ausgelassenheiten der neuern Dichter, in seinem Scherze sittsam und fein, glücklich in Charakteren, bescheiden in seiner Satire, fruchtbar an komischen Wendungen und Einfällen. Er ahmt oft den Terenz nach, ohne ihn ängstlich zu kopiren; seine Sprache kömmt der Sprache des gemeinen Umganges sehr nahe, sie ist lebhaft, nett und korrekt. — Bey einer zwoten kritischen Ueberarbeitung, die bey alle dem Guten doch noch fehlt, könnten seine Komödien klassisches Verdienst gewinnen.

Johann August Beyer. *)

Einige niedliche singbare Lieder, mehr in Hagedorns, als Gleims, Manier, die Ramler zum Theil in der lyrischen Blumen-

*) Geheimer Finanzrath zu Berlin, geboren zu Halberstadt, 1730. Er hat heraus-

menlese vor der Vernichtung in Sicherheit gebracht hat, versichern diesem muntern Poeten seinen Platz unter unsern anmuthigsten Dichtern. Er singt die Freuden der Liebe, des Weins, der Freundschaft und der schönen Natur, er ermuntert zum Genusse des Lebens, und einer frohen Gnügsamkeit mit Ueberredung und Wärme. Die meisten seiner Liederchen haben einen ungekünstelten Fluß, viele mehr die Sprache des Witzes, als der Empfindung, andre losen Muthwillen und Scherz. Alle sind Kinder einer fröhlichen Jugend.

ausgegeben: Kleine Lieder (Berlin 1756) und vermischte Poesien (Frft. und Leipzig 1756) Die schönsten Stücke aus beyden Sammlungen stehen mit einiger Veränderung in Ramlers Blumenlese.

Hans Wilhelm von Gerstenberg. *)

Die wenigen Produkte der gerstenbergischen Muse sind weder von großem Umfange, noch allgemein anziehend; aber sie kündigen in ihrer ebenmäßigen Bildung und Schönheit der einfachsten Züge den Dichter an, der große Werke des Geistes hervorzubringen gestimmt war. Mit einer glühenden und fast wilden Imagination vereint er tiefe menschliche Empfindung, einen erfindrischen Witz und immer reges

*) Königl. dänischer Rittmeister und Resident zu Lübeck, geboren 1737 zu Tondern im Schleswigschen. Noch hat dieser Dichter seine Werke nicht gesammlet: einzeln sind gedruckt von ihm: Prosaische Gedichte (Altona, 1759) Tändeleyen (Leipzig, 1765) Gedicht eines Skalden (Kopenhagen, 1765) Ariadne auf Naxos,

reges Feuer. Er hat im Geschmacke der nordischen Poeten und der Griechen, in Versen und in Prosa, gedichtet. Seinem Skaldengesange fehlt nichts, was ihn des besten Singers aus dem hohen Alterthume würdig machen kann: der glückliche Gebrauch der nordischen Mythologie, die schöne Unordnung, die kühnen Gedankensprünge und Gemälde und die fessellose Versart geben allesammt dem Gedichte einen Anstrich jenes Zeitalters. Ein Werk des feinsten Griechen scheinen seine Tändeleyen zu seyn; aus so reizenden Versen, frohen Empfindungen, schalkhaften und

Naxos, eine tragische Kantate (Kopenh. 1767) Ugolino, eine Tragödie in fünf Aufzügen (Hamburg und Bremen, 1768.) An den Briefen über Merkwürdigkeiten der Litteratur (Schleswig, 1766 : 67) und dem Hypochondristen, einer holsteinischen Wochenschrift, (Leipzig, 1769) hat er großen Antheil.

unschuldig buhlerischen Bildern sind sie zusammengesetzt. Nicht fürs Theater ist sein Ugolino gemacht; aber er erpreßt Thränen, er hat Stellen im hohen tragischen Styl, insonderheit in den schreklichen, grauenvollen Scenen, wenn die Verzweiflung ächzt und ringt, und mit wilder Sehnsucht nach dem Tode greift. Hier ist unerkannte wahre Natur, obgleich mit Uebertreibungen und Ausbrüchen einer ungezähmten Phantasie durchmischt. So malt Aeschylus, wenn er die Furien wüthen, oder den gepeinigten Prometheus jammern läßt.

Salomo Gesner. *)

Wenn Kleist und andre poetische Landschafter die schöne Natur in all ihrem Reize malen, so verschönert Gesner sie noch mit fröhlichen Geschöpfen, die die ganze Fülle des Guten zu genießen fähig sind. Dieser liebenswürdige Dichter und unnachahmliche Maler der ländlichen goldnen Zeit, der die Ehre unsrer Nation bey den Ausländern ist, und durch Zärtlichkeit, Unschuld und sanfte Empfindung dem Theokrit selbst den Vorrang streitig macht, hat alle Gattungen der Schäferpoesie mit unerreichbaren Mustern bereichert. Bald giebt

*) Mitglied des großen Raths und Buchhändler zu Zürich, geboren daselbst, 1730. Seine Schriften sind zusammen in fünf Theilen in verschiednen Formaten zu wiederholten malen zu Zürich gedruckt worden.

er seinen reizenden Erzählungen die Form des epischen Gesanges, oder eines mit angenehmen Fiktionen unterbrochnen Gemäldes, oder des kleinen ländlichen Drama's. In seinen eigentlichen Idyllen finden sich alle Schönheiten der bukolischen Poesie vereinigt: ein einfacher, ungesuchter Stoff und die bewundernswürdigste Behandlung desselben, Wahrheit in der Nachahmung, Zärtlichkeit in den Empfindungen, Einfalt und Sprache des Herzens, arkadische Sitten, lachende Bilder und eine leichte Moral. Er lehrt Tugend, kindliche Liebe und Ehrerbietung gegen das Alter, die feinsten Empfindungen der Menschlichkeit, Großmuth, Wohlthätigkeit, Verehrung der Götter und die Freuden eines reinen Herzens in entzückenden Beyspielen und Schilderungen. Die Kraft seines Pinsels ist zauberhaft: er zeichnet wahre Natur, selbst wenn er Scenen aus den Tagen des goldnen Weltalters malt. Der Inhalt seiner Idyllen ist abwechselnd, meist aus den Zeiten der

Vor-

Vorwelt genommen, ein Lob der lachenden Jahrzeit, des Hirtenlebens oder einer malerischen Gegend, vom Monde beglänzt, Einladung zum Genuß ländlicher Freuden und Feste, ein süßes Liebesgespräch, oder manchmal gar nur eine kleine anakreontische Tändeley. Sanfte und angenehme Bilder gelingen ihm besser, als die großen und schauderhaften: seine stärkste Leidenschaften sind Zärtlichkeit und Mitleid. Seine Beschreibungen der gemeinsten Naturschönheiten erheben das Herz; seine kleinsten Beywörter haben triftigen Sinn. Unter unsern Poeten hat er allein die poetische Prosa mit unglaublichem Vortheile gebraucht; aber welche Politur, welche Süßigkeit und Harmonie des Styls hat er seiner Prosa mitzutheilen gewußt! Welche Feinheit und Naivetät in seinen Wendungen, welche Lieblichkeit und Ründung in seinen Perioden! Sanft, wie ein Wiesenbach durch blühendes Gras rinnt, fließt die Sprache dieses Dichters, des einzigen unübertreflichen Hirtensängers.

Friedrich Gabriel Resewitz. *)

Dieser patriotische Schriftsteller besitzt ein Herz, das für alles Gute und Schöne brennt, einen durchdringenden Verstand, freyen Wahrheitseifer und die angenehmsten Talente des Vortrags. Er vereinigt tiefes Wissen mit warmer Menschenliebe; er denkt gründlich und richtig; er trägt seine Lehren und Warnungen in aufgeklärter, edler Einfalt vor, und unterrichtet, rührt

*) Abt zu Klosterbergen, geboren 1725 zu Berlin. Er hat herausgegeben: Die Erziehung des Bürgers, zum Gebrauche des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit (Kopenhagen, 1773) Sammlung einiger Predigten, (1773) Ueber die Versorgung der Armen (1769) Die Abhandlung vom Genie, in der Berliner Sammlung vermisch-

rührt und überzeugt mit einleuchtender Klarheit. Unter den Pädagogen unsers Jahrhunderts kann er auf hohen Rang Anspruch machen: seine neuen Vorschläge sind alle reif durchgedacht, seine Plane mit Weisheit und Mäßigung entworfen. Alles, was auf Verfeinerung und Veredlung des menschlichen Geistes und der Sitten abzielt, umfaßt er mit wohlwollendem Eifer. Auch in der Reihe der schönen Geister und praktischen Aesthetiker zeichnet er sich aus durch Feuer und Zierlichkeit. In seinen Kanzelreden ist der

mischter Schriften: Neue Schulgesetze für das Pädogogium zu Klosterbergen, (Magdeburg, 1775) und Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung. (Berlin, 1777) Er hat auch Theil an denjenigen kritischen Tagebüchern unsrer Zeit, die zur Aufklärung der Nation das meiste beygetragen haben.

Ausdruck rein, gewählt, voller Würde und Energie. Er trift die rechten Motiven, die innren Empfindungen des Gewissens, wenn er rühren, er greift dem Hörer ins Herz, wenn er zu frommen Entschließungen erwecken will. Ohne pralenden Aufwand biblischer Gelehrsamkeit nimmt er seine bündigsten Beweise und Zeugnisse aus ihr, und entwickelt sie mit treffender Kürze. Nie fällt er aus der Sprache der einfachen und reinen Wahrheit in vieldeutiges Wortgepränge; seine Perioden ründet er ohne fühlbare Mühe: sanft und ernsthaft, wie seine Seele selbst, ist der Ton in allen seinen Schriften. Heftiger Enthusiasmus reißt ihn nie fort zu jäher Deklamation, die mehr erschüttert, als überzeugt, und der Ausbreitung neuer heilsamer Meynungen und Grundsätze fast immer hinderlich ist. **)

**) Ein Fehler, den Basedow nicht so ganz vermieden hat.

Jo=

Johann Bernhard Basedow. *)

Ehe die Philosophie noch ihrer alten Herrschaft über System und Lehrsatzungen von neuem versichert, in jenen Tagen der durchbrechenden Aufklärung, als es noch guter Ton unter unsern Gottesgelehrten war, den freyer denkenden und freyer redenden Bruderlaut zu vermaledeyen, da wagte Basedow schon manchen kühnen Schritt, ohne durch die Bannflüche seiner aufgebrachten und schwachen Gegner sich zurückschrecken zu lassen. Er war wirklich einer der ersten, der die Rechte der gesunden Vernunft gegen

*) Basedow ist 1724 zu Hamburg geboren. Er war ehedem Professor der Philosophie an dem Gymnasium zu Altona, und lebt nun in einer gelehrten Muße zu Dessau, wo er das bekannte Philanthropin gestiftet hat. Aus seinen vielen Schriften,

gegen den Despotismus einer übelverstandnen Orthodoxie in Schutz nahm, der das Band der natürlichen Religion und der geoffenbarten näher knüpfte, und unsre Heilslehren von falschen Nebenbegriffen und spitzfindigen Grillenfängereyen zu säubern anfieng. Auf diesem Wege kam er, durch einen unwiderstehlichen Trieb zu seltnen und schwierigen Unternehmungen beseelt, auf den großen Gedanken, unser Schul- und Erziehungswesen, zu Nutzen und Frommen der gesammten Menschheit, von Grund aus umzubilden; und er verfolgte diesen Gedanken mit einem Enthusiasmus, der alles zu bewirken fähig war. Das ist un-

ten, die man in Meusels gelehrtem Teutschlande alle genannt findet, zeichnen wir hier vorzüglich seine praktische Philosophie für alle Stände in zweyen Bänden (Dessau, 1777) und sein Vermächtniß für die Gewissen (Dessau, 1774) aus.

unwidersprechlich gewiß; Absicht und Ausführung geben Zeugniß des besten Herzens und des thätigsten Geistes; sie verheissen ihm den hohen Namen eines Wohlthäters des menschlichen Geschlechts. Durch seine pädagogischen Plane und Erziehungsschriften hat er merkliche Verbesserungen veranlaßt, wenn auch seine Vorschläge nicht alle zur Wirklichkeit zu bringen waren. Er ist vorgedrungen bis zu den Ohren der Fürsten, er hat die besten teutschen Patrioten zu seinen großen Absichten in Thätigkeit gesetzt, er hat den Stand des Schullehrers aus seiner Verachtung gerettet und das Erziehungswesen selbst zu einem der angesehensten Geschäfte des Staats erhoben. Dieß alles griff er mit einem gewissen ungestümen Enthusiasmus an, und er mußte so, wenn er die träge Nation, die so gern im Wichtigsten am Alten klebt, aus ihrer Schlafsucht wecken und zu grossen und heilsamen Neuerungen mit sich fortreißen wollte. Er hat viel Sonderbares in seinen Methoden; —

aber

aber welcher große Mann ist frey vom Sonderbaren? — er hat von seinen schönen Vorschriften wenig selbst in Ausübung gebracht; — ist er denn allein Schuld daran? — Das Ideal einer guten, weisen und zur allgemeinen Glückseligkeit einwirkenden Erziehung wird eine Nachwelt zur Existenz bringen, die erst durch große politische Revolutionen ihr Seyn gewinnen muß. — Und hätte dieser redliche und freymüthige Schriftsteller sonst nichts gethan und geschrieben, als die praktische Philosophie und sein Vermächtniß für die Gewissen; wie groß und vorleuchtend wäre dann allein sein Verdienst! In beyden unsterblichen Werken liegt ein noch ungebrauchter Schatz populärer Weisheit und nützlicher Kenntnisse, freye Prüfung der erkannten und unerkannten Wahrheit, Unterricht für den schwachen, wie für den geübten Denker, Nahrung für Herz und Verstand, wahre Würdigung der unumstößlichen Religionslehren, reine Moral und ein brennender Tugendeifer. Und

dieß

dieß alles in einer Schreibart, die den feinsten Geschmack reizt, und durch Einfalt und Bestimmtheit sich auszeichnet! —

Michael Denis. *)

Sined hat, nach der Weise der Vorzeit, den heiligen Eichenkranz auf seine Scheitel gesetzt; er hat den Geist der Barden und Druiden aus der Vergangenheit geweckt, und, als ein neuer Eingeweiheter der alten

*) Lehrer der Litterargeschichte am Theresianum und Vorsteher der Garellischen Bibliothek zu Wien, geboren zu Schärding in Bayern, 1729. Seine poetische Uebersetzung der Gedichte Ossians, eines alten celtischen Dichters, ist in dreyen Bänden (Wien, 1768) und die vollständige Sammlung seiner eignen Poesien unter dem Titel: Die Lieder Sineds des Barden (Wien, 1773) herausgekommen.

ten Liederkunst, den abbrechenden, starken und rührenden Ton unsrer ursprünglichen teutschen Dichterey durch treffliche Muster dieser Art einzuführen getrachtet. In Schönbrunns Hallen begieng er als Bardenjünger die Feste Josephs und Theresiens, und sang, vom Säuseln der Abendluft erfrischt und von Gefühlen der grauen Vorzeit durchströmt, ihr Lob; er geleitete mit Gesange seinen Kaiser auf Reisen und ins Feldlager, und begrüßte mit Gesange seine Wiederkehr: die tapfern Führer der Heere, die geliebtesten der teutschen Weisen und Dichter, und was die Natur Grosses, Herrliches und Herzerhebendes hat, beseelte sein Harfenspiel. In der That hat er die rauhe Kürze, die schnellen Uebergänge, die Einfalt, Erhabenheit und das Feyerliche des Alterthums in seinen Liedern bis zum Erstaunen erreicht; er ist einer der größten Meister in dieser neuen Manier; das hohe Pathos des uralten Heldengesangs ist ihm natürlich worden, und es gereicht ihm besonders zum Lobe, daß er diesem Tone beständig treu blieb,

nie zur griechischen Mythologie wieder hinüberwankte, oder die Sprache unsrer verfeinerten Sitten und Gefühle nicht mit der rohen Stärke jener Zeiten vermengte. So weit brachten ihn Ossians Gesänge, die er auch mit dem Geiste dieses Celten verteutschte. Nur hat er nicht die schicklichste Versart getroffen. So volltönig und harmonisch seine Hexameter sind, so sonderbar kleiden sie doch den freyen nordischen Dichter. Auch in seinen eignen lyrischen Stücken befremdet dieser Gebrauch der griechischen Sylbenmaaße. Das aber macht nichts zur Würdigung seiner Dichtertalente. — Denis hat den Geist unsrer uralten Nationalpoesie, wie aus der Vernichtung, aufleben gemacht; er hat den Großsinn, die Redlichkeit und heiße Vaterlandsliebe der Vorfahren in den Herzen der Enkel von neuem angefeuert, alte Tugend und alte Sitte mit Begeisterung gepriesen, und als Dichter ewigen Nachruhms sich würdig gemacht.

Friedrich Nikolai. *)

Seine mannichfaltigen und großen Verdienste um unsre Litteratur hat Nikolai mit einem Werke gekrönt, das dem teutschen Witze von vielen Seiten Ehre macht. Die Geschichte des Sebaldus Nothanker gehört zu den wenigen lehrreichen Romanen, die für Geist und Herz gleich nahrhaft sind. Allenthalben zeigt der Verfasser derselben die tiefste Menschenkenntniß, Kenntniß der teutschen Sitten und einen scharfen Beobachtungsgeist. Er erzählt angenehm, lustig,

*) Buchhändler zu Berlin, geboren daselbst, 1733. Seine Schriften sind: Briefe, den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften betreffend. (Berlin, 1755.) Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam. (Berlin 1778) Das Leben und die Meynungen des Hrn. Magister Sebaldus Nothanker, drey Bände (Berlin, 1773-76.) und

stig, launig und auch hinreisend und rührend, wenn es der Fall erfordert. Sein Held nimmt ein, troz aller ihm anklebenden geistlichen Schwachheit; wir lieben sein redliches Herz, wir freuen und betrüben uns mit ihm, wir behalten ihn in der ganzen Reihe wunderbarer Begegebenheiten immer als die Hauptperson im Auge; wir fühlen doppelt seine Leiden, und verlachen minder duldsam, als er, die poßierliche Wuth seiner orthodoxen Verfolger. So mächtig weiß sein Biograph das Interesse des Mannes zu dem unsrigen zu machen! — Welche Mannichfaltigkeit von

und Freuden des jungen Werthers ꝛc. (Berlin, 1775) Auch hat er die drey merkwürdigsten teutschen Journale, die Litteraturbriefe, die Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste und die allgemeine teutsche Bibliothek, gestiftet, und leztere besonders, troz allem Geschrey der Kabale und der elenden Autoren, in Ansehn erhalten. Wenn man

Charakteren, wie viel treffende Satire in einzelen Schilderungen! Was für auffallende Wahrheiten sagt er mit der Miene des unschuldigsten Erzählers dem aufgeblähten Priester, dem Schriftsteller von Handwerke und allen Handhabern unsers Bücherwesens! Wie schlau deckt er ihre Listen und Schwächen auf! Wenn er den Faden der Geschichte zuweilen abbricht, wie passend und anziehend sind da die eingewebten Episoden, wie beißend seine Anspielungen! Er hat verjährte Nationalthorheiten gerügt, vielen zur Warnung und Lehre. Er hat

sich

den erstaunlichen Einfluß erwägt, mit dem alle drey Werke nach und nach auf unsern Geschmack gewirkt haben, wenn man weiß, wie viel dieser wackere Mann daran selbst gearbeitet, und mit welcher Scharfsichtigkeit er immer die kundigsten Männer zu Mitarbeitern aufzusuchen gewußt hat, so muß man seinen Patriotismus eben so sehr, als seine Einsichten, verehren.

sich als einen erklärten Feind des Schul- und Modewitzes, der fanatischen Scheinheiligkeit, unserer armseligen Uebersetzerey und alles gelehrten Afterstolzes, als einen freyen teutschen Biedermann und muntern Humoristen bewährt, und durch seinen schönen und klassischen Ausdruck unter unsern besten Schriftstellern sich ausgezeichnet — Auch in den Freuden des jungen Werthers beschämt er sehr gut die vorliebigen und allzutrunknen Leser des göthischen Romans, und spottet anbey mit der ihm eignen Bitterkeit über unsre ganz neue Geniesseuche, die den teutschen Geschmack auf einmal anzustecken drohte, und nur durch Lacher seiner Art gedämpft werden konnte. Wohl uns, daß er die Stimme des ungeblendeten Publikums auch hier auf seine Seite hat! —

Christoph Friedrich Neander. *)

Die geistlichen Gesänge dieses inbrünstigen Dichters fallen vor Hundert andern in den rechten Ton des alten Kirchenliedes; ohne falschen Gebrauch der biblischen Bildersprache, ohne trockne Moral und allzulyrischen Flug. Sie erheben die Seele des Singenden zu feuriger Andacht und großen Empfindungen: sie sind der gemeinen Fassungskraft angemessen; voll Einfalt und Kraft im Ausdrucke, leicht herzrührend und harmonisch. Auch einige erbauliche Lieder alter Dichter hat er ungemein glücklich, recht mit dem Geiste ihrer Verfasser, umgebildet. Nicht durch lauten Ruf, sondern durch das Lob allgemeiner Nutzbarkeit, ist seine Mühe vergolten. —

*) Pastor und Präpositus zu Grenzhof in Kurland, geboren zu Eckau in Kurland, 1723. Seine Geistlichen Lieder sind in zwo Sammlungen (Riga, 1768 und 1773) erschienen.

Jo-

Joseph von Sonnenfels. *)

Kein Werk von großer Erfindungskraft und seltnen Originalschönheiten, sondern lauter kleine reichhaltige Schriften, voll Freymüthigkeit und edler, menschenfreundlicher Gesinnungen, hat Sonnenfels geliefert. Im eigentlichsten Verstande ist Er ein Schriftsteller der Menschheit und des gemeinen Lebens, der von allen seinen Arbeiten, die er mit so vieler Weltkennt-

*) Kaiserl. königl. Regierungsrath und Professor der Policey- und Kameralwissenschaften zu Wien, geboren 1736 zu Berlin. Die merkwürdigsten seiner Schriften sind: Rede auf Marien Theresien, K. K. (Wien, 1762) Gesammlete Schriften (Wien, 1765) Briefe über die wienersche Schaubühne, (Wien 1768) Der Mann ohne Vorurtheil (1765) Eleonora und Theresia, eine Wochenschrift, (Leipzig, 1769) Von dem Verdienste

niß und allgemeinem Wohlwollen vollendete, die ersprießlichsten Folgen erlebt hat. Er hat, selbst im peinlichen Rechte, in der Policey und dem Finanzwesen, Verbesserungen gelehrt und durchsetzen helfen, die die Glückseligkeit unzählicher Geschlechter vermehren; er hat mit entschloßnem Muthe dem falschen Geschmacke auf der Bühne und in den Hörsälen sich entgegengesetzt, und den guten einzuführen getrachtet; er hat wahres Verdienst um die Aufklärung und Aufmunterung des Künstlers, und um die verfeinerte Denkart vieler seiner Lands-

des Porträtmalers (1768) Das Bild des Adels eine Rede (1768) Grundsätze der Policey, Handlungs- und Finanzwissenschaft in zween Theilen. (Wien 1770-71) Von der Urbanität des Künstlers (1771) Ueber die Liebe des Vaterlandes (1771) Von der Verwandlung der Domainen in Bauergüter (1772) Ueber die Abschaffung der Tortur. (Zürich, 1775.)

Landsleute. In seinem Vortrage, den er bald in rednerischen Schmuck, bald in gesellschaftliche Prosa kleidet, findet man das Gedrungene und Glänzende mit Einfalt und Leichtigkeit, feinen Witz und lachende Satire mit rührender, oder strafender Moral, vereinigt. Unerschrockenheit und feste Stärke des Geistes, Einsicht, Erfahrung, ein lautrer Geschmack und die thätigste Vaterlandsliebe beseelen alles, was er schreibt, und lassen die kleinen Unebenheiten und Flecken des Styls, die seinem raschen Auge vielleicht zu gering und kleinlich schienen, nur wenig bemerken.

Wilhelm Abraham Teller. *)

Rein von allem Wortgepränge, faßlich für den einfältigen Christen, und doch präcis und nachdrücklich sind Telers geistliche

*) Königl. preußischer Oberkonsistorial= und Kirchenrath, Probst und Pastor Primarius

Reden insgesammt. Alles, was er vorträgt, ist mit Ueberlegung und philosophischer Genauigkeit durchdacht, und kurz und ungezwungen gesagt; aber selbst diese Kürze ist lichtvoll und populär. Den schönen und hinreißenden Ausdruck scheint er mit Fleiß vermieden zu haben; doch mangelt seinen Worten weder Nettigkeit, noch Stärke. Die bildliche und mystische Sprache, die so vielen Kanzelrednern ihre gemeinsten Gedanken aufstutzen hilft, hat er nie brauchen mögen; eben so fern hält er sich von der gesuchten Dunkelheit und Trockenheit der schulgelehrten Metaphysiker. Wenn Teller redet, sprechen Vernunft,

marius an der Petrikirche zu Berlin, geboren 1734 zu Leipzig. Von den vielen kritischen, dogmatischen und polemischen Schriften dieses denkenden Gottesgelehrten müssen seine in verschiednen kleinen Sammlungen und auch einzeln herausgekommene Predigten hier vorzüglich genannt werden.

nunft, Verstand und Herz gemeinschaftlich, der Zuhörer wird belehrt und gerührt, er erweist den Einsichten des Redners Achtung, ohne seine Gelehrsamkeit anzustaunen. Und wie groß und gemeinnützig ist Tellers Gelehrsamkeit! Was er, mit so seltnen Kenntnissen ausgerüstet, zu Verbreitung gereinigter Religionsbegriffe, zu Zerstörung des Unglaubens, des Aberglaubens und der ärgerlichen Sklaverey der Gewissen, zu Veredlung des Systems und zur Aufklärung seines Jahrhunderts überhaupt, vor unsern Augen gewagt und bewirkt hat, das wird die beßre Nachwelt allgemeiner erkennen und ihm verdanken.

Johann Georg Hamann. *)

Dieser wunderliche Skribent gehört zu den seltsamen Abentheuerern in der Schrift-

steller-

*) Kontrolleur und Translateur bey der Regie zu Königsberg, geboren daselbst 1730.

stellerwelt, die die schönsten Gaben des Verstandes und der Phantasie zu Verbreitung ihres falschen Geschmacks misbrauchen. Es ist wahr, er hat viel gelesen und beobachtet, viel gesammlet und abstrahirt; er ist fruchtbar an neuen Ideen, und kennt den Nachdruck und tiefen Sinn unsrer Sprache; selbst unter dem Wuste seiner ungereimten Grillen finden sich Stellen voll

1730. Seine Schriften sind: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums; (Amsterdam, 1759) Wolken, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten; (Altona 1761.) Kreuzzüge des Philologen; (1762) fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend; (1763) Leser und Kunstrichter nach perspektivischem Unebenmaaße (Im ersten Viertel des Brachscheins) Schriftsteller und Kunstrichter in Lebensgröße. — Beylage zum Denkwürdigkeiten des seligen Sokrates (Halle in Schwaben, 1773) An die Hexe zu Kod-

voll feiner Ironie, sinnreicher Bemerkungen und unerwarteter Reichhaltigkeit; aber alle diese Blicke des Genies und des gesunden Verstandes erhellen das finstre Chaos seiner mystischen und unnatürlichen Schreibart nur wenig. Er redet immer im Tone eines Sehers: sein ängstlicher und symbolischer Witz, seine geheimnißvollen Anspielungen,

Kodmonbor (Berlin, 1773) Apologie des Buchstaben H. (Pisa, 1773) Selbstgespräch eines Autors (1773) Heinrich St. John Vitzgraf Bolingbroke und Jakob Herwey, aus dem Englischen (Mitau, 1773) Christiani Zachäi Telonarchä Prolegomena über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde des menschlichen Geschlechts in zweyen Antwortschreiben an Apollonium Philosophum (1774) Vetii Epagati Regiomonticolä hierophantische Briefe (1775) Versuch einer Sybille über die Ehe (1775) Brief über Asmus Werke. (1775) 2c.

lungen, seine Schwärmereyen, seine geschraubten Bonmots, seine räthselhaften Citationen, sein übertriebner Gebrauch biblischer Stellen und sein unzusammenhängender, schwankender und methaphorischer Ausdruck, sind einige von den Fehlern, die er so gern als Schönheiten uns aufdringen möchte. Ueberdieß laufen seine meisten orakelmäßigen Sprüche und Satzungen, wenn man ihren geheimen Sinn endlich errathen hat, auf leere Sophistereyen, unbestimmte Behauptungen, Alfanzereyen, schimmernden Nonsens, und schiefen, oder personellen Tadel hinaus. Wer mag, um im Geiste seiner Schule zu reden, in seinen Schriften den Goldschaum aufschöpfen, der auf flüchtigen Wasserblasen forttreibt, wer aus so rauhen Schaalen die wenigen schmackhaften Kerne mühsam ausbrechen! Er hat vielen Anhang gefunden, und viele gute Köpfe durch sein Beyspiel irre geführt; aber allgemeinen Beyfall hat er nicht erjagen können: brave teutsche Männer haben seinen eigensinnigen und unnatürlichen Ge-

schmack laut getadelt und verlacht, und aufblähende Genies ernstlich dafür gewarnet. Dereinst müssen seine kleinen sonderbaren Brochüren blos als litterarische Seltenheiten in der Reihe der bekannten Mysticker und Grillenfänger aller Jahrhunderte aufbehalten werden. So viel verdienen sie wohl.

Moritz August von Thümmel. *)

Ein lachender satirischer Genius, von feinem, schalkhaftem Wesen, führte Thümmels Hand, als er mit leichtem Pinsel die kleinen komischen Gemälde vollendete, aus denen seine Poesien zusammengesetzt sind. Der Held seiner Wilhelmine, ein ein-

*) Sächs. koburgischer geheimer Rath, zu Koburg, geboren 1738 zu Schönfeld bey Leipzig. Er hat herausgegeben: die Wilhelmine, ein prosaisch komisches Gedicht, das seit seiner ersten Erscheinung (Leipz.

einfältiger, gutherziger Landpriester, in eine Zofe verliebt, die unter lockern Hofleuten aufwuchs, ist ganz nach dem Leben gezeichnet: die andern Charaktere sind eben so lustig und wahr entworfen, die eingemischten Schilderungen und Gleichnisse voller Lebhaftigkeit und Natur. Fast durchgehends herrscht der gute Ton, den bey so komischen Gegenständen nur der feine Weltmann beobachtet, durchgehends gesalzne Satire mit einer unnachahmlichen Anmuth, selbst in den poßierlichen Zügen, die sich der Karrikatur nähern. In der Wahl seiner Beywörter ist Thümmel unübertreflich, in seiner Sprache bis auf Kleinigkeiten korrekt: er hat in Prosa gedichtet, wie Gesner, aber er ist auch nach diesem der einzige, bey dem man weder Sylbenmaaß, noch Reim vermißt. In der Inokulation

(Leipz. 1766) zu vielen malen von neuem aufgelegt und nachgedruckt worden ist, und die Inokulation der Liebe, eine Erzählung (Leipzig, 1771) in Versen.

kulation der Liebe kömmt er Wielanden sehr nahe; seine Verse fließen voll und leicht, seine Bilder sind voller Liebreiz und Schalkheit, aber die Scenen der Wollust mehr bedeckt; alles ist teutsch, alles aus unsrer Welt, frey von Mythologie und entfernten Anspielungen. — Je kleiner Thümmels Werke scheinen, desto vollkommener sind sie. Kein Wunder, daß selbst unsre scheelsüchtige Nachbarn ihn lieben. —

Christoph Martin Wieland. *)

Den ganzen Umfang der mannichfaltigen Talente dieses ausserordentlichen Geistes zu fassen, und ihren stufenweisen Wachsthum, ihre Fruchtbarkeit und Geschmeidigkeit

*) Kurfürstl. maynzischer Regierungsrath und Herzogl. weimarscher Hofrath, zu Weimar, geboren 1733 zu Biberach. Ein vollständiges Verzeichniß aller seiner Werke findet man in Meusels gelehrtem

digkeit richtig zu schildern, das ist ein Stoff, der nicht in wenige Zeilen sich zusammendrängen läßt. — Kein neuer Dichter hat so viel und so mancherley geschrieben, und so viel tiefsinnige Weisheit mit solchem Witz und solcher Leichtigkeit und Anmuth vorgetragen. Man kann von ihm sagen, daß er das ganze weite Gebiet menschlicher Einsichten durchstreift habe, daß er alles wisse, was auf Erden und im Orkus geschieht, selbst was im Wolkenbette des Himmels Jupiter mit der Juno beginnt. Eine blühende Phantasie und ein unerschöpflicher Witz, ein tiefdringender philosophischer Geist, feine und richtige Empfindung und die reichhaltigste Belesenheit in Alten und Neuern sind kenntlich in allen seinen Schriften. Er weiß die abstraktesten Begriffe durch die Zaubereyen seiner Beredsamkeit sinnlich und anschauend

zu

lehrtem Teutschlande. Vielleicht daß er noch bey seinem Leben klassische Ausgaben derselben, der poetischen sowohl, als der prosaischen, veranstaltet.

zu machen, er weiß sich in alle Zeiten und unter alle Völker zu versetzen, er beobachtet jedes Kostume sehr genau, er weiß die Wahrheit mit dem Wunderbaren, sinnliche Bilder mit geistigen und das Abentheuerliche mit der ernsthaftesten Moral in eins zu vermischen. Im Agathon scheint er zum Griechen, und in seinen romantischen Gedichten zum fahrenden Ritter umgeschaffen zu seyn, der unter Feen und Zauberern und Ungeheuern wandelt. Alle seine Gedichte sind voll von Anspielungen, Gleichnissen und Parallelen aus alten und neuen Zeiten, voller Sinn und Wahrheit: der Verstand, das Herz und die Einbildungskraft werden überall gleich gesättiget: in seinen Versen ist kein Zwang sichtbar, kein überflüßiges Wort, kein matter, oder falscher Gedanke. Er ist eben so stark in komischen und lächerlichen Gemälden, als in rührenden oder sittlichen Schilderungen. Seine Bilder der Wollust berauschen Sinn und Herz. Die Weisheit des Epikur, die Muse des Scherzes und der Satire, der Abentheuer und der Feerey, Locke's Gründlich-

keit und der Tiefsinn des Plato, griechische Feinheit und morgenländischer Ueberfluß, alles, was in den Schriften der besten Köpfe Bewunderung erregt, trift zusammen in seinen unsterblichen Werken.

Johann Christian Brandes. *)

Wer in Brandes Lustspielen das viele Gute, das sie vor hundert andern bemerkenswerth macht, verkennen, wer ihm Genie, Kunst und einen festen Geschmack abstreiten und ihn unter den besten Theaterdichtern unsrer Nation nicht stehen lassen wollte, der wäre zu streng und unbillig. Es fällt bey dem ersten besten seiner Stükke gleich ins Auge, daß er seinen Geist durch

*) Schauspieler bey der Seylerschen Gesellschaft, geboren zu Stettin, 1738. Seine Lustspiele sind in zwey Theilen (Leipzig, 1774–76) erschienen. Sein Trauerspiel Olivie ist ebendaselbst (1774) gedruckt.

durch Lesung kritischer Schriften, so wie durch Beobachtung menschlicher Sitten, lange vorbereitet hat. Obgleich sein Genie sich vornehmlich zum leichten, populären Drama neigt, so war doch auch die tragische Muse nicht wenig ihm günstig. Dieß beweist sein Trauerspiel Olivie, ein Meisterstück in seiner Art, dem es weder an edlen Gesinnungen, rührenden Situationen und einem fortreißenden Dialoge, noch an korrektem und festem Ausdrucke mangelt. In den Lustspielen trift er gut die Mitte zwischen dem possenhaften Komischen und der einschläfernden Sentenzensprache mancher neuern Dichter. Nach dem Leben sind seine Charaktere geschildert und treflich kontrastirt, seine Intriguen anziehend und überraschend, sein Dialog nett und oft feurig. In allen seinen Stücken ist der Knoten immer leicht aufgeschürzt und leicht zu lösen; alles ist voller Thätigkeit und Illusion. Der Zuschauer bleibt nie müßig; sein Herz wird durch und durch erwärmt, oder angenehm gerührt und aufgeregt; sein Lachen kömmt nie gezwungen. —

Nur einige unnütze Nebenverzierungen und entbehrliche Personen, die den Lauf der Handlung eher stören, als befördern, sollte er weggelassen, und an seiner Sprache noch weniger gekünstelt und noch mehr die reizende Mannichfaltigkeit der Natur zu erreichen getrachtet haben. —

Johann Ludwig Schlosser. *)

Dieses Dichters Lustspiele sind alle von der weinerlichen, oder rührenden Art. Er gehört mehr in die Klasse der brauchbaren, als der außerordentlichen Köpfe: er weiß ein Stück anzulegen, und verstößt so leicht nicht wider die Regeln der dramatischen Poesie. Die Geschichte des Zweykampfs, seines vorzüglichsten Schauspiels, ist voller Interesse, voll anziehender Situationen und

*) Pastor zu Bergedorf, bey Hamburg, geboren 1737. Von ihm sind: Neue Lustspiele (Bremen, 1768.)

und Auftritte, nicht arm an Handlung und beweglicher Moral. Die feine Kunst, mit der er sie bearbeitet hat, leuchtet allenthalben vor; selbst der Dialog, ob ihm gleich Feuer und wahre Stärke fehlt, ist weder schleppend, noch steif. In allen seinen Stücken verdienen Erfindung und Ausführung Lob; nicht eine Zweydeudigkeit, nicht einen schlüpfrigen Scherz erlaubt er sich. Züge des Lächerlichen, oder Wendungen und Einfälle des lustigen Wizzes wagt er nie; seine Stücke sind eher lehrreich, als ergötzend, reich an ernsthafter Moral und den edelsten sittlichen Empfindungen. Gar oft fällt er in den kalten homiletischen Lehrton, der in der Sprache der Bühne fast immer misfällt. Doch ist sein Ausdruck rein und natürlich.

Karl Gotthelf Lessing. *)

Kenntniß des Theaters und Aufmerksamkeit auf die Natur und Sitten der Menschen fehlen dem jüngern Lessing nicht: seine Stücke sind weder flüchtig, noch recht fleißig angelegt; er zeigt Erfindsamkeit des Witzes, Fertigkeit im komischen Dialog und in der Oekonomie seiner Plane Reichthum und Ebenmaß: — und doch ist er noch sehr weit entfernt von der Vollkommenheit seines großen Bruders. Seine Fabeln haben das Unerwartete, seine Intriguen das Anziehende nicht, was die Stücke des Meisters von des Anfängers seinen unterscheidet. An lebhaften Situationen

*) Münzdirektor zu Breslau, geboren 1738 zu Kamenz. Von seinen Lustspielen ist bis itzt zwey Theile (Berlin, 1778) erschienen. Sie enthalten: die Physiognomistinn, ohne es zu wissen: den stummen Plaudrer: den Wildfang.

tionen, hervorstechenden Charakteren, komischen Wendungen und lustigen Einfällen ist er so arm nicht; aber er läßt seine Personen zu viel plaudern, zu viel witzeln, und verliert sich häufig in den gemeinen und possenhaften Ausdruck der idealischen Narrenwelt. Sein Hang zum wilden Komischen macht, daß er seine lächerlichen Charaktere meist zu Karrikaturen verzeichnet. Wo lebt ein Mensch, wie sein lateinischer Pedant Gervasius? wo redet noch einer solch eine Sprache? Auch seine Bedienten sprechen zu sinnreich: ihre Fragen, Antworten und Räthe sind so ausstudirt, so auf Schrauben gesetzt, daß man immer den Lustigmacher, nie den gewöhnlich dummen, oder schlauen Menschen, der so gern für seinen Herrn mitredet, zu hören glaubt. Demungeachtet lassen sich seine Schauspiele bey der Vorstellung mit Vergnügen sehen; alles ist wohlgeordnet, in der Ausführung originalmäsig und belachenswerth: einige Scenen haben sogar einen Reichthum an Handlung und ächter komischer Sprache, den man in unsern Ta-

gen nicht überall findet. Es ist Lob, nicht Tadel, wenn wir diesen muntern Komiker mit Holbergen, dem Plautus der neuern Zeit, vergleichen.

Johann Timotheus Hermes. *)

Hermes hat unsre Litteratur mit einem unterhaltenden teutschen Originalromane bereichert, der in angenehmer Abwechselung von Erzählungen, Briefen, Gesprächen und Monologen eine Reihe sonderbarer und romantischer Begebenheiten und die gefälligste Moral enthält. Die große Mannichfaltigkeit in Charakteren und Situationen, die Popularität des Vortrags, die

*) Probst und Pastor zu Breslau, geboren 1738 zu Petznick in Pommern. Er hat die Romane: Miß Fanny Wilkes, und Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen, ingleichen Predigten, herausgegeben.

die durchscheinende Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens, die Bearbeitung teutscher Sitten und der gemeinnützige Unterricht gründen seinen Werth. Wir erkennen in dem Autor einen Mann von nicht gewöhnlichen Talenten, von geübtem Auge, lebhafter Vorstellungskraft, erfindrischem Witze und rechtschaffenen Gesinnungen: sogar seine Redseligkeit müssen wir liebgewinnen. — Richardsons Manier scheint er geflissentlich nachzuahmen; aber er trift sie nicht immer glücklich. Bey dem merklichen Hange seines Temperaments zum Tragischen, gelingen ihm komische Stellen doch vorzüglich: seine Charaktere von der lächerlichen Art haben Züge von Poßierlichkeit und bizarrem Wesen, die gegen den frommen Ernst der andern sehr artig kontrastiren. — Noch größer wäre sein schriftstellerisches Verdienst, wenn er seine Geschichte nicht so weit ausgedehnt, so tief verwickelt und so oft wider die nöthige Wahrscheinlichkeit verstoßen hätte; wenn er in die Zeichnung niedriger Charaktere nicht so viel Misfälliges, Flaches

und

und Gemeines einmischte, und mit seinen Reflexionen, die nicht immer neu und treffend sind, sparsamer haushielte. Auch müßte keine Spur von Empfindeley und schimmerndem Witze, der selten Probe hält, kenntlich scheinen. Sein Styl ist blühend und meist edel, aber an vielen Orten ungleich und nicht gewählt für jeden Charakter; ja, stellenweise schleppend und zu geblümt. Unter den nützlichen und anmuthigen Büchern unsers Jahrhunderts, die den Geschmack und die Sinnesart gemeiner Leser so sichtbar verfeinern helfen, wird sein Werk immer Achtung verdienen, wenn auch zu klassischem Ansehn Geist und Bildung ihm mangeln.

Karl Mastalier. *)

Große lyrische Züge, glühende Begeisterung und kühnen Sinn und Flug haben Mastaliers Oden nicht; auch nichts von der einfältigen Erhabenheit des Barden Sined. Dennoch steigt er weit über die Kraftlosigkeit des gemeinen Poetenvolks. Die Natur ist seine Lehrerinn; er folgt ihren Eingebungen mit Achtsamkeit, und meidet vorsichtig, was seine Geistesgaben übersteigt. Seine Lippen fliesen über von Lob und dankbarer Empfindung gegen die großen und guten Herrscher seines Vaterlandes; ihre Thaten und Tugenden singt er mit einem Enthusiasmus, der ungezwungen dem Herzen entströmt. Rühmlich

*) Lehrer der schönen Wissenschaften auf der Universität zu Wien, geboren daselbst 1731. Sein Poesien sind herausgekommen unter dem Titel: Gedichte, nebst Oden aus dem Horaz (Wien, 1774.)

lich ist seinem Genie die edle Sprache, der gewogne, bilderreiche Ausdruck in allen seinen Oden, rühmlich seinem Fleiße die Treue, Leichtigkeit und Harmonie, mit denen er dem Horaz selbst einige seiner schönsten Lieder nachsang. Sylbenmaaß und Reim machen ihm selten sichtbare Mühe; die Kunst hilft sie ihm besiegen.

Johann Gottiieb Willamov. *)

Was unsern Dithyrambisten so sehr auszeichnet: das ungestüme Feuer, die bacchische Trunkenheit, die gewagten Metaphern und Wortfügungen, die raschen Gedankensprünge, der wilde, brausende Ausdruck samt den fessellosen Versarten; alles muß er den Griechen, insonderheit Pindarn,

*) Geboren 1736 zu Mohrungen in Preussen, starb als Professor zu Petersburg, 1778. Von seinen Werken ist bald nach seinem Tode (Leipz. 1779) der erste Band

darn, verdanken. Von diesem hat er durch langes Studium das Ideal des Dithyrambus abstrahirt; ihm hat er die geheimen Kunstgriffe der hohen lyrischen Komposition abgelauscht. So schwärmt er, von Pindarn entzückt, mit den Bacchanten taumelnd über die Gebirge; von Pindarn angefeuert, singt er, ein nordischer Teutscher, im Geiste der Griechen die Götterthaten des Weingottes. Doch sind nicht alle die künstlichen und rauschenden Gesänge des Dichters Dithyramben; nur wenige, **) die wirklich bacchisch sind, verdienen diese Benennung. Freylich scheint

Band herausgekommen, welcher die lyrischen Gedichte enthält; im zweeten folgen die dialogischen Fabeln und andre vermischte Poesien nebst dem Leben des Dichters.

**) Der Dichter hat ihre Zahl zuletzt selbst auf fünfe eingeschränkt, und die andern unter dem neuen Namen Enkomien, einige auch unter die Oden, aufgestellt.

scheint die Kunst, und die studirte Nachahmung der Griechen im Ganzen durch; freylich ist die Begeisterung oft enthusiastisch, oder erzwungen; aber mitunter blikken doch Züge des selbstschaffenden Genies hervor. — Wenn er in seinen mittlern Oden die Leyer etwas herabstimmt, und Empfindungen und menschliche Wahrheiten singen will, hält er sich immer noch zu sichtbar an seine Lieblingsmanier; daher wird der Ausdruck hin und wieder überspannt und ungleich. Auch gelingen ihm die künstlichern Sylbenmaaße nicht allemal: sie haben zu wenig Melodie und Leichtigkeit, häufige Hiatus und Härten und Sprachflecken. Günstiger war ihm zuweilen die Muse der äsopischen Fabel; er erzählt munter, sein Dialog ist lebhaft und geschmeidig, nur die Moral oft versteckt und räthselhaft. — Sein Beyspiel zeugt, zu welchem Range ein guter Kopf, ohne außerordentliche Dichtertalente, durch tiefes Studium der Alten und der schönen und großen Natur in der poetischen Kunst sich aufschwingen könne.

Kornelius von Ayrenhoff. *)

Die Schauspiele dieses edlen Dilettanten haben ihre gute Seite, von der man mit Vergnügen und herzlichem Beyfalle sie lange betrachten kann; aber auch wieder Seiten voller Mängel und Blößen. Unstreitig sind seine Lustspiele schätzbarer, als die weit gründlicher bearbeiteten Tragödien. Letztere verrathen genug Nachdenken bey Anlegung der Plane, Streben genug nach hohen tragischen Zügen, Mühsamkeit und auch Delikatesse in Ueberarbeitung

*) Oberster und Kommendant des Karl Kolloredischen Infanterieregiments zu Wien, geboren daselbst, 1734. Von ihm sind die Schauspiele: Aurelius — Hermann — Antiops — der Postzug — die große Lotterie — und Thumelikus. Die erstern fünfe sind unter dem Titel: Dramatische Unterhaltungen eines k. k. Officiers (Wien 1772) zusammengedruckt.

tung des Ganzen; aber Erfindsamkeit und meisterhafte Behandlung großer und rührender Situationen, Kraft und Wahrheit in Charakteren, starke Leidenschaften, ächten Heroismus und die natürliche Sprache der Empfindung sucht man vergebens. Er fällt zu gern in Deklamation, und wird kalt, oder pretiös, wo das Herz reden soll: doch sind seine Verse meist fließend, rein und harmonisch. — Glücklicher hat er im Komischen den herrschenden Geschmack seiner Nation getroffen; Auftritte aus dem mittlern Leben mislingen ihm seltner, sein Dialog ist munter und gelenk genug, die Führung der Scenen ungezwungen, sein Scherz nie matt oder gemein, aber durchaus ohne Lessings Urbanität. So gefallen auf dem Theater und beym Nachlesen seine Lustspiele mehr, als die Trauerspiele, obgleich diese original, und jene in einzelnen Auftritten sichtbare Nachahmung unsrer gangbaren Meisterwerke sind. — Als Freund und thätiger Beförderer des teutschen guten Geschmacks in seinem Vaterlande, zu der Zeit, da Er

fürs Theater zu schreiben anfieng, verdient er Achtung und lauten Dank bey der Nachwelt.

Christian Gottlieb Heyne. *)

Nicht die jugendliche Verteutschung des Chariton, sondern seine neuern Sammlungen antiquarischer Aufsätze geben diesem großen Alterthumsforscher, diesem einzigen geschmackvollen Ausleger der Griechen und Römer, ein Recht, unter unsern guten Prosaisten zu stehen. Winkelmanns

*) Königl. großbritannischer Hofrath und Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen, geboren 1729 zu Chemnitz. Er hat in teutscher Sprache herausgegeben: Charitons Begebenheiten des Chäreas und der Kallirrhoe, aus dem Griechischen übersetzt, (Leipzig, 1753.) und Sammlungen Antiquarischer Aufsätze (Leipz. 1778. 79.)

Erhabenheit und nervenvolle Sprache muß man in seinen Schriften nicht suchen; aber wohl dasselbe Gefühl fürs Schöne, dieselbe Belesenheit und wahre alte Kritik. Vornehmlich besitzt er in hohem Grade die Geschicklichkeit, die trockensten und uninteressantesten Wahrheiten der Alterthumskunde jedem wichtig und angenehm zu machen. Und dieß kömmt von der Festigkeit und Reife seines Styls, dem man es durchaus ansieht, daß er nach den Alten gebildet ward. — Auch ist er glücklich in der Uebertragung alter Kunstwörter in unsere Sprache: sein Ausdruck hat nichts von der pedantischen Schwerfälligkeit, die fast allen antiquarischen Schriftstellern angeerbt zu seyn scheinet. Ernsthaft, edel, gedrungen und voll römischer Zierlichkeit ist seine Schreibart; nicht kalt und nicht allzufeurig, gewählt und oft neu und für Jedermann verständlich. Von ihm lerne der Jüngling den Werth alter Kunstwerke schätzen; er lerne, wie man sie kennen und wie man sie nutzen solle; er hüte sich aber auch, das sogenannte Studium der

Antike den bessern Wissenschaften vorzuziehn! — Wer nicht Winkelmanns feines Gefühl und Heyne's Belesenheit und Forschungskraft mitbringt, dem bleibt dieß Heiligthum auf immer verschlossen. —

Karl Friedrich Kretschmann. *)

Stark und rein fließt Ringulphs Gesang. Voll Feuer und wahrer Begeisterung, voll teutschen Sinnes und feyerlicher Poesie, voll großer Gedanken, ausgemalter Schilderun-

*) Advokat zu Zittau, geboren daselbst, 1738. Von ihm sind: Der Gesang Ringulphs des Barden, (Leipzig. 1768) die Klage Ringulphs des Barden. (Leipzig, 1770) Scherzhafte Gesänge. (Leipz. 1771) Der Barde an Kleists Grabe. (Leipz. 1772) Die Jägerinn, ein Gedicht. (Leipz. 1772) Hymnen. (Leipzig 1774.)

derungen und Bilder von kühner Zeichnung, sind alle seine Bardenlieder. Von starker, glühender Phantasie erhitzt, kühn, wie die Sänger der grauen Vorwelt, durchlief er mit fessellosem Schwunge seine Bahn: edle Vaterlandsliebe, Innigkeit des Gefühls, Starksinn und hoher Kriegesgeist athmen in seinen Versen überall; überall leuchtet ein Genie hervor, das des Alterthums würdig war. — Hermanns Sieg und Hermanns Tod, welche Gegenstände für einen solchen Geist; und wie würdig hat er sie behandelt! Der simple Plan, die regellosen Sylbenmaaße, die mit dem Strome des Gesangs sich ungestüm fortzuwälzen scheinen, und die rauhe, kraftvolle Sprache, machen, daß man so ganz in die Zeiten zurückgezaubert wird, die der Dichter vormalt. Er ist Sineds würdigster Gefährte, nicht sein Nachahmer; er ist Meister seiner Sprache, so gut, als jener: Sined singt die großen und edlen Menschen unsers Jahrhunderts mit eben der Erhabenheit und Trunkenheit, mit der Kretschmann die Thaten Hermanns und

seiner Helden im Liede feyert. In Gleichnissen und Gemälden ist er oft bis zur Bewunderung glücklich; besonders in Gemälden aus der schönen Natur und der Liebe. Er weiß Erstaunen zu erregen, das Herz zu erschüttern, zu rühren und die Einbildungskraft zu befeuern. Viele seiner Ausdrücke sind auffallend neu, oder von uralter Deutung: seine Beywörter und Metaphern entzücken Ohr und Sinn. Selbst unter seinen kleinern lyrischen Gedichten sind einige, die dem Anakreon und Katull abgeborgt zu seyn scheinen; so naiv und lieblich und korrekt sind sie. — Daß wir diesen edlen, teutschen Mann, diesen angenehmen Nationaldichter nicht allgemein nach Würden schätzen, das ist unsre Schuld und unsre Schande! —

Johann Joachim Christoph Bode. *)

Nach Eberten der beste Dolmetscher englischer Originalschriftsteller, der die Kunst versteht, unsre Sprache dem Styl und der Laune jedes Verfassers anzupassen. Besonders ist er Meister in der humoristischen Schreibart. Er trift die lebendige Sprache des Umgangs und der mündlichen Erzählung, die Sprache der gemeinen Stände, die der possenhaftesten Pedanten und Gecken eben so glücklich, als den hinreißenden Ausdruck der Leidenschaften und der feinsten Empfindungen. An naiven, seltsamen und drolligten Worten ist er unerschöpf-

*) Buchhändler zu Hamburg. Er hat Sterne's empfindsame Reisen — den Tristram Shandy desselben Autors — Humphrey Klinkers Reisen und — den Landpriester von Wackefield aus dem Englischen übersetzt.

erschöpflich; viele schuf er mit kühnem Witze selbst, andre zog er aus den entlegensten Winkeln hervor, und verhalf ihnen zu Ansehn, durch die passende Stellung, die er ihnen gab. — Ihm gebührt Lob und Hochschätzung, und unter unsren guten teutschen Autoren ein bedeutender Rang. Wie weit glänzender wäre sein Verdienst, wenn er den Reichthum seines Witzes, seiner Laune und Sprachkunde nicht blos auf fremde, sondern vornehmlich auf ein eignes teutsches Originalwerk verwendet hätte! Bey solchen Gaben ist es Pflicht, Original zu seyn!

Christian Gottlob Stephanie. *)

Für die Alltagsbedürfnisse unsrer Bühne sind die dramatischen Versuche des ältern Stephanie behaglich genung; sie unterhal-

*) Schauspieler zu Wien, geboren 1737 zu Breslau. Seine Schauspiele sind: Die

ten durch Leben und Mannichfaltigkeit der Handlung, durch einzelne auffallende Charaktere und gewisse unerwartete Lokalzüge. Sie sind nicht unter der Kritik, und halten doch auch keine scharfe Kritik aus, sie gefallen beym Einmalsehen, und ermüden, wenn man sie lieset. Seinem jüngern Bruder steht er an Genie und guten Tone weit nach. Er hat nicht tief genug die Menschen studirt, die er schildert, er trift nicht die rechte Saite, wenn er Lachen, oder Thränen erpressen will. Erfindung, Plan und Dialog, alles verräth Eilfertigkeit, oder sehr eingeschränkte Fähigkeiten und Sprachkenntnisse: und doch hat er genützt und belustiget.

Die Liebe in Korsika. — Der Tadler. — Die Frauenschule. — Die Wahl.

Georg

Georg Joachim Zollikofer. *)

Den treflichsten unsrer geistlichen Redner ist auch Zollikofer beyzuzählen. Seine Kanzelvorträge zeichnen sich aus durch die ungesuchte Beredsamkeit des Herzens und durch gründliche Behandlung der darinn ausgeführten Materien. Man kann

*) Prediger bey der reformirten Gemeinde zu Leipzig, geboren zu St. Gallen in der Schweitz. Seine Predigten sind in zween Bänden (Leipzig, 1769 und 71) und seine Anreden und Gebete, zum Gebrauche bey dem gemeinschaftlichen und auch dem häuslichen Gottesdienste, in einem Bande (Leipzig, 1777) erschienen. Auch hat er ein neues Gesangbuch für seine Gemeinde, (Leipzig, 1766) unstreitig die beste und gemeinnützigste aller neuern Liedersammlungen, veranstaltet und herausgegeben.

kann sie mehr als populäre Abhandlungen über Wahrheiten der Vernunft und Religion, denn als Predigten im gemeinen Verstande, betrachten: — die wichtigsten Lehren der Moral und Schrift sind da mit so philosophischem Geiste, mit solcher Genauigkeit, mit so vieler Empfindung und Wärme, so zusammenhängend und faßlich und eindringend dargestellt, daß sie wirken auf Verstand und Herz mit gleicher Stärke. Sein Styl hat einen reinen, einfachen, ruhig fortströmenden Fluß; der Ausdruck wird nie recht blühend, oder heftig und erschütternd; er bleibt durchaus sanft und doch männlich, ohne die täuschenden Rednerkünste zu bedürfen. — Auch in den Anreden und Gebeten dieses gutmüthigen Schriftstellers findet sich derselbe Geist der Einfalt und Empfindung wieder. Das Verdienst, in die Ritualien unsers öffentlichen Gottesdienstes mehr Anstand und Würde und wahre Erbauung gebracht, und unsre gemeinschaftlichen und häuslichen Gebete zu der zweckmäßigen, edlen und herzrührenden

den Andachtsübung erhoben zu haben, wie sie bey denkenden Menschen und Christen seyn sollte; — dieses Verdienst ist doch groß, und es ist sein, wenn auch seine Formulare nicht sobald in unsern Kirchen aufgenommen, oder nachgeahmt werden sollten. —

Johann Christian Blum. *)

Durch trefliche Proben in der lyrischen und malerischen Poesie hat sich Blum bey der Nation als einen hofnungvollen Dichter, und durch seine Betrachtungen und Reden als einen anmuthigen und lehrreichen Prosaisten bewährt. Er hat wahres poetisches Gefühl, eine lebhafte, obgleich nicht feurige Einbildungskraft, Zärtlichkeit

*) Geboren zu Ratenau, 1739, lebt als Privatmann daselbst. Er hat herausgegeben: Lyrische Gedichte — Idyllen — Spatziergänge — und Reden.

keit der Empfindung und ein gutes, edles Herz, das beym Genusse der schönen Natur am allerstärksten aufwallt. Sein angebornes Talent zur philosophischen Ode blickt vor in allen seinen lyrischen Gesängen; dazu kömmt Reichthum der Sprache und eine leichte, harmonische Versifikation. In seiner Prosa verräth sich der Dichter sehr deutlich; redliche Wärme für Tugend und Religion, edle, wohlthätige Gesinnungen und eine gewisse sokratische Feinheit in Beobachtungen und Sentiments herrschen durchgehends: die Schreibart ist stark und fast zu blühend, aber einnehmend, sanft, und frey von aller Ziererey. Er ist einer der glücklichen Schriftsteller, die man schneller liebgewinnt, als bewundert.

Johann Tobler. *)

Recht im Geiste der alten christlichen Einfalt, mit ungekünstelter und herzlicher Wohlredenheit, sind dieses Verfassers Erbauungsbücher geschrieben. Was er für den öffentlichen und häuslichen Gottesdienst ausarbeitete, seine Predigten, Betrachtungen und Gebete zeugen alle von einem Denker, der die erhabnen Lehren des Christenthums in ihrer ganzen ursprünglichen Lauterkeit darzustellen weiß, der aus theilnehmendem Herzen, mit Vertrau-

*) Diakonus zu Zürich, geboren daselbst. Seine Uebersetzung von Thomsons Werken ist in vier Bänden (Zürich 1766-69) erschienen. Seine Erbauungsschriften sind in drey Theilen zu Zürich (1776) und auch zu Hamburg herausgekommen. Letztere Ausgabe ist ein Nachdruck, und weniger korrekt, als die erstere.

traulichkeit und Offenherzigkeit, spricht, und seinen Unterricht so gern in die Sprache der Empfindung kleidet. Tobler ist ein Mann von gutem, weichem Herzen, ein Lehrer des Christenthums und der Tugend nach alter apostolischer Weise; die Wahrheiten, die er predigt, erkennt und fühlt er ganz, und ist bemüht, seinen Brüdern sie eben so theuer und angenehm zu machen, als sie seinem eignen Herzen sind. Daher trachtet er nie nach hohen und ausgesuchten Worten, die den Redner ankündigen; er schreibt in körnigter Einfalt, für den gemeinsten Verstand faßlich, rührend und edel, ohne alles Gepränge: nur die feurigste Liebe zu seinen Mitmenschen erhöht seinen Ausdruck zuweilen bis zur liebenswürdigen Schwärmerey. — Auch als Uebersetzer des Thomson hat er Verdienst; er erreicht den starken und blühenden Styl dieses Dichters ungemein glücklich; er braucht neuerfundne Beywörter und kühne Tropen, ja, er wagt es sogar, dem Britten nachzusingen. Die Weinlese, ein Originalgemälde des Verteut-

schers

schers in Thomsons Manier, ist würdig des Britten und voll wahrer Dichterschönheiten. Doch herrscht auch in dieser originellen Uebersetzung der thomsonschen Jahreszeiten noch viele Rauhigkeit und viel Sprachzwang, die man in Toblers neuern Erbauungsschriften weit seltner findet.

Tobias Philipp Freyherr von Gebler. *)

Die Umstände, unter denen dieser patriotische Dichter seine Schauspiele ausarbeitete, und die wenige Zeit, die er vielleicht auf ihre Befeilung verwenden konnte, machen

*) Kaiserl. königl. Staatsrath und Ritter des königl. Ordens des heil. Stephans, zu Wien, geboren zu Graiz im Vogtlande, 1726. Seine Schauspiele sind unter dem Titel: Theatralische Werke (Dresden, 1772-73) in drey Bänden herausgekommen.

chen die Nachsicht geltend, mit der man den innern Werth derselben, auch bey äußern Unvollkommenheiten, abwägen muß. Er hat viel für die Bühne geschrieben, am meisten in der ernsthaften und rührenden Lustspielgattung: er hat die Sitten der Hauptstadt, der vornehmen und mittlern Stände, vorzüglich bearbeitet. Seine Stücke haben alle eine reine Moral, in der Anordnung nicht große Kunst, und im Ausdrucke nicht gleiche Kraft und Wärme; sein Spott ist gelind, mehr ernsthaft, als komisch; in burlesken und lächerlichen Stellen gefällt er am wenigsten. Im Tone der Unterredungen herrscht Anständigkeit und Wahrheit; aber sein Dialog ist nicht immer kurz und geschmeidig genug und an vielen Orten zu flach. Er braucht Provinzialausdrücke, aber sehr zur rechten Zeit, wo sie den Charakter der handelnden Personen auszeichnen helfen. Ohne Zweifel ist der Minister sein vorzüglichstes Stück: Plan, Sitten und Sprache sind da jedes des andern würdig; es enthält Wahrheiten, die selten so laut und so öffentlich

fentlich gesagt werden können; in den Charakteren ist nichts übertrieben, nichts gemein, oder verzeichnet; alles ist gemacht, zu rühren und zu unterrichten. — Scenen der Liebe, der Zärtlichkeit und der starken, durchbrechenden Empfindung scheinen ihm am wenigsten zu gelingen; eher trift er die Sprache des Heroismus, der männlichen Freundschaft, der Großmuth, die Sprache des Hofmanns und des guten Bürgers.

Sophia la Roche, geborne von Guttermann. *)

Unter den schönen weiblichen Seelen unsers Jahrhunderts, die das teutsche Vaterland als Schriftstellerinnen ehrt, sind

 nicht

*) Gemahlin des kurfürstl. Trierischen geheimen Raths und Kanzlers la Roche, geboren 1731 zu Kaufbeuren. Sie ist Verfasserin der Geschichte des Fräulein

nicht viele mit der edlen la Roche zu vergleichen. Wenn ihr die Karschin an poetischem Feuer, und die männliche Kulmus an gelehrter Wissenschaft zuvorkömmt, so läßt sie beyde doch als Kennerinn der Welt und der Menschen, als Malerinn der Leidenschaften und Sitten, weit hinter sich. Man kann annehmen, daß ihre Sternheim viel dadurch gewann, daß Wieland in unser Publikum sie einführte, man kann zugeben, daß die Hand dieses Meisters ihrer äußern Bildung an manchen Stellen zu Hülfe kam; aber die ganze Erfindung der Geschichte, die feine Einkleidung, die rührenden Situationen, die lebendigen Gemälde der Liebe, die Charakterzeichnung und die gesunde Moral sind ihr Werk. Sie hat die Geschichte, nach Art der Engländer,

lein von Sternheim (Leipzig, 1771) in zween Bänden: der Briefe Rosaliens an ihre Freundinn Mariane von St..., und der Frauenzimmer-Briefe in den ersten Bänden der Iris.

der, in Briefe gekleidet; und auch von dieser Seite bleibt ihr Verdienst groß. Die Schreibart ist jedesmal so passend für die verschiednen Charaktere, der gute Briefton ist so glücklich getroffen und so durchgehends gleich gehalten, als kaum bey den besten brittischen Romanendichtern. Kein Mann von Gefühl liest ohne Thränen dieses rührende, geistreiche Buch, kein Mann von Geschmack liest es als Werk des guten Ausdrucks und der angenehmen Beredsamkeit des Herzens, ohne den Geist der Verfasserinn liebzugewinnen. Sie findet neue Wendungen und braucht gewisse Kunstgriffe der feinen Schreibart bey Gelegenheiten, wo es dem gemeinen Kopfe durchaus an Worten fehlen mußte: sie schreibt nett, ungekünstelt und mit männlicher Stärke. Ihrem Geschlechte sey sie immer ein Beyspiel der wahren Bildung des Herzens und Verstandes, ein Gegenstand der Achtung und Nacheiferung!

Konrad Gottlieb Pfeffel. *)

Von der französischen Bühne versetzte Pfeffel Manches mit teutschem Fleiß und teutscher Bedächtlichkeit auf die unsrige; er schaltete mit seinen Originalen kühn und frey, schnitt ab und verkürzete, was ihm für seine Nation untauglich schien, und gab dadurch fremden Produkten ein einheimisches Ansehen. In der That hat man seine Bemühungen nie nach Verdienste geschätzt; selbst auf unsern Bühnen ist Pfeffel kaum bekannt. Und er ist es vor vielen andern werth; er ist es werth als Ver-

*) Hessendarmstädtischer Hofrath und Direktor der Kriegsschule zu Kolmar, geboren daselbst, 1736. Von ihm sind: Der Schatz, ein Schäferspiel (Frankfurt am Mayn, 1761) Gedichte (Frankfurt, 1761) Der Einsiedler, ein Trauerspiel (Karlsruhe, 1763) Philemon und Baucis, ein Schauspiel (Strasburg,

Verteutscher ausländischer Muster und auch als Verfasser eigner kleiner Originalstücke. Wenigstens kennt er die Regeln der Dramatischen Poesie und die Gelenksamkeit unserer Sprache. — In seinen andern kleinern Gedichten sind mehr die feinen Wendungen, die fließende Leichtigkeit und der naive Witz, als feurige Gedanken und kühne Bilder, zu bewundern. Für das Herz dichtet er immer glücklich; er rührt und ergötzt, ohne je zum Erstaunen hinzureißen. Die Epistel an Phöbe, sein schönstes Gedicht, hat Stellen von ungewöhnlicher Stärke, wahres Gefühl und eine:

burg, 1763) Theatralische Belustigungen, nach französischen Mustern, fün, Sammlungen (Frankfurt am Mayne 1765 : 74) Dramatische Kinderspiele (Strasburg, 1769) Seine neueste Poesien stehen in den Musenalmanachen. Es ist zu wünschen, daß er eine kleine ausgewählte Sammlung seiner Gedichte veranstalte.

eine gewisse Feinheit des Ausdrucks, die seine Vertraulichkeit mit den besten französischen Dichtern verräth. Andre kleine Verse, gesellschaftliche Scherze, Launen und epigrammatische Einfälle gelingen ihm nicht minder. — Aber er hat noch lange nicht alles geleistet, was er leisten konnte.

Johann August Eberhard. *)

Ein aufgeklärter Theolog und Denker, der mit ruhigem philosophischen Geiste, mit einleuchtender Gründlichkeit und kühnem Wahrheitseifer die wichtigsten Grundlehren der Religion und Moral geprüft und berichtiget hat. Seine Freymüthigkeit verdient Bewunderung; sein ernstes Bestreben, unsren Glauben zu seiner ursprünglichen

*) Professor der Philosophie zu Halle. Seine neue Apologie des Sokrates ist zu Berlin in zween Bänden (1772 : 78) erschienen.

chen Simplicität zurückzuführen, Licht und Gewißheit über die ersten Heilswahrheiten zu verbreiten, sie von falschen Nebenbegriffen zu reinigen und die Toleranz zu befördern, erweckt Achtung und Vertrauen. Die mannichfaltigen neuen Ideen und Aussichten, die sein durchdringender Blick bey jedem Schritte entdeckt, zeugen von seinem Scharfsinn im Denken, von richtigem Gefühl und einer langen Bekanntschaft mit allem, was evidente Wahrheit ist. Er hat das Gebiet der Vernunft erweitert, die Fesseln des unbedingten Systems zerbrochen und manche falsche Vorstellungsart, zur Ehre des menschlichen Verstandes, aus der Theologie wegphilosophirt. Gleich seinen Gedanken, gründlich und angenehm, voller Präcision und Leben, ist seine Schreibart. Wie Sokrates, hat er den Grazien geopfert, und die schönsten Vorzüge seines Lieblingsweisen zu erreichen getrachtet. Nichts gleicht seinem gesetzten und einnehmenden Tone, seiner ungeschminkten, starken und herzlichen Beredsamkeit.

Johann Samuel Patzke. *)

Ein Schriftsteller, den wir weniger lieben und ehren, als seinen nicht gemeinen Gaben und Verdiensten gebührt. Das macht, daß er zu viel geschrieben, und seine besten Werke nicht so ganz vollendet hat,

*) Prediger zu Magdeburg, geboren 1731 zu Selow bey Frankfurt. Er hat herausgegeben: Lieder und Erzählungen, (3 Theile, Halle, 1754) Terenzens Lustspiele (1753) und des K. Kornelius Tacitus Werke, (6 Theile, 1765-77) ferner den Greis und den Wohlthäter, zwo Wochenschriften, Predigten über die Evangelien, und die musikalischen Gedichte: der Tod Abels, Davids Sieg im Eichthale, Orest und Pylades, Saul, oder die Gewalt der Musik, Heermanns Tod, ꝛc. welche alle von Rollen, einem unsrer beliebtesten Komponisten, in Musik gesetzt sind.

hat, als er wohl konnte. Wenn er als Dichter auch eben nicht sonderlich glänzt; — und doch kann er in der musikalischen Poesie kühnlich mit Niemeyern wetteifern — wenn auch seiner Uebersetzung des Terenz Urbanität und der ächte Gesellschaftston, und seinen andern prosaischen Aufsätzen Kraft und Festigkeit mangeln; so darf er als Verteutscher des Tacitus doch wahrlich auf dauernden Beyfall Anspruch machen. Als solchen verkennen wir ihn fast, und scheinen uns nicht überreden zu wollen, daß er bey einer so schwierigen Arbeit mehr, als alle vor und neben ihm, mehr, als selbst Gordon und Amelot unter unsern Nachbarn, geleistet habe. Was fehlt seiner Verteutschung dieses Geschichtschreibers, der doch wegen der gedrungnen, oft räthselhaften Kürze seines Styls, wegen des gespannten Baues seiner Perioden und vieler den Gedanken oft verdunkelnden Inversionen einen recht kundigen und scharfsichtigen Uebersetzer erfordert; — was fehlt ihr viel zum Meisterwerke? Selten hat er den Sinn

des

des Römers, selten den eignen Gang seiner Gedanken verfehlt; und wo wir manchmal Tacitus nervenvolle Kürze vermissen, da gewinnen wir wieder an Klarheit. Wohl ihm, wenn er einen zweeten Abdruck erlebt, und indes feilt und die wenigen sichtbaren Flecken wegtilgt; dann wird sein Tacitus eine der besten Uebersetzungen seyn, die wir von irgend einem Römer haben: ein Werk, das seinen Urheber nicht sterben läßt. Alle seine andern Arbeiten kann er hingeben dafür, und ruhig der Vergänglichkeit überlassen.

Johann Matthias Schröckh. *)

Schröckhs Biographien haben einen bekannten Werth. Er ist weder simpler Erzähler, noch deklamatorischer Lobredner; er ist glücklich in der Wahl seiner Hel-

*) Professor der Geschichte zu Wittenberg, geboren 1733 zu Wien. Von ihm sind: Ab-

Helden, und weiß uns für ihre Schicksale einzunehmen. Ihre Tugenden und schönen Thaten stellt er immer in einem Glanze vor, der das Auge rührt, ohne zu blenden; ihre Fehler und Schwachheiten deckt er mit einer so unverstellten Unpartheylichkeit, so dreist und doch vorsichtig auf, daß sie keine Rüge zu verdienen scheinen. Darinn kömmt er dem Plutarch gleich, daß er eindringt in die Begebenheiten und ihre entferntesten Ursachen und Folgen, daß er die denkwürdigen Männer,

Abbildung in Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten (Leipzig, 1764 : 69) in drey Sammlungen: Allgemeine Biographie (Berlin, 1767 : 72) in vier Bänden: Christliche Kirchengeschichte (Leipzig, 1772 : 79) in sechs Bänden: Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte (Berlin, 1778) Auch hat er verschiedne Bände von der allgemeinen Weltgeschichte, nach Guthrie's und Gray's Auszügen, übersetzt und berichtiget.

ner, die er charakterisirt, von allen Seiten und in allen Lagen mit Scharfsichtigkeit beobachtet hat, daß er in seinen Erzählungen der historischen Wahrheit unverbrüchlich treu bleibt, nicht alles, was auch auf hundert andre paßt, ohne Wahl und Ueberlegung anführt, nie seiner Einbildungskraft freyen Lauf läßt, und in die Geschichte selbst Betrachtungen einstreut, die, am rechten Orte, den Verstand so angenehm beschäftigen. — Seine Lebensbeschreibungen sind eine Gallerie von Bildnissen berühmter Männer, meist fleißig ausgearbeitet, manchmal auch blos Skizzen, denen man aber die Meisterhand ansieht. Seine Schreibart ist ungeziert und von gleichem Kolorit, den Umständen angemessen und von männlichem Anstande. Wir würden ihn alle für unsern Plutarch achten, wenn er nicht bey vielen Gelegenheiten zur Unzeit zu beredt wäre, und nicht so gern Raisonnements und zufällige Gedanken anbrächte, die den Leser mitten im Laufe der Erzählung aufhalten, und durch ihre Weitschweifigkeit ermüden, wenn er

noch gedrungener schriebe, und seine Perioden nicht oft durch halbe Seiten fortschleppte. Selbst in seiner Kirchengeschichte, die, als Handbuch, so fleißig und mit so guter Wahl bearbeitet ist, bemerkt man Fehler dieser Art; und doch ist sie den ähnlichen Versuchen unsrer Zeit durch Bündigkeit und geschmackvolle Einkleidung weit vorzuziehen.

Johann Georg Herder. *)

Es war eine Zeit, da man Herders Schriften mit ungewöhnlicher Begierde las und verschlang, da jeder ihn als einen tiefsinnigen Aesthetiker, als einen geschmackvollen Kenner der Alten, als einen geistreichen Philosophen und Originalschrift-

*) Superintendent zu Weimar, geboren zu Mohrungen in Preußen, 1742. Seine Schriften sind: Ueber die neue teutsche Litteratur, drey Fragmente. (Riga,

schriftsteller lobpries: das war die Zeit, als er mit edler Zuversicht an die berühmten Verfasser der Litteraturbriefe sich anschloß, und in einer neuen feyerlichen, allegorischen Schreibart, die jedes Herz und jedes Ohr so angenehm berauschte, die Mängel, oder Eigenheiten unsrer Dichtkunst und Sprache zu beurtheilen unternahm. Diese Schreibart, die durch Ausdruck, Kolorit, Wendungen und Uebergänge so sehr auffiel, fand allenthalben Bewunderer und Nachahmer, und selbst die

(Riga, 1766 : 67) Ueber Thomas Abbts Schriften (Berlin, 1768) Kritische Wälder (Riga, 1768 : 69) Ueber den Ursprung der Sprache (Berlin, 1772) Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts, drey Theile (Riga, 1774) An Prediger, funfzehn Provinzialblätter (1774) Auch eine Philosophie der Geschichte (Riga, 1774) Briefe zweener Briefe Jesu in unserm Kanon (Lemgo, 1775) Wie die Alten den Tod gebildet (Han:

die strengsten Richter, die den scharfen Beobachtungsgeist, die neuen und wahren Bemerkungen, die schönen Aussichten, die treffenden Urtheile und die feurige Sprache des Verfassers bey alle den kühnen und fast dithyrambischen Sprüngen seiner wilden Imagination doch nicht verkannten, erwiesen ihm Achtung. Seine Neuerungssucht, sein Hang zum schwülstigen und geblümten Styl, sein rascher und deklamatorischer Ausdruck fand Nachsicht, bey den schönen und grossen Talenten, mit denen er in allen seinen frühern Schriften sich

(Hannov. 1775) Erläuterungen zum neuen Testament, aus einer neueröfneten morgenl. Quelle (Riga, 1775) Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey den verschiednen Völkern, da er geblühet. (Berlin, 1775) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, Bemerkungen und Träume (Riga, 1778) Maran Atha. Das Buch von der Zukunft des Herrn (Riga, 1779)

sich ankündigte. In der That verdient er als Philosoph und Aesthetiker lauten Beyfall; denn er denkt tief und scharf, und jede Wahrheit, oder Hypothese, die er vorbringt, weiß er immer ins vortheilhafteste Licht zu stellen. Mit unsrer Sprache schaltet er kühn nach eignem Gefallen, aber nie so leichtsinnig, daß er Tadel verdiente. Präcision, Kraft, Wohlklang und Würde fehlen in seinen frühern Schriften nirgend. Aber wie weit ist er abgeirrt von dieser rühmlichen Bahn! zu welchen Ausgelassenheiten haben Selbstsucht und Schwärmerey ihn hingerissen! Wer mag in seiner ältesten Urkunde des Menschengeschlechts und in andern seiner neuesten Arbeiten die finstern Tiefen seiner geheimnißvollen Schreibart durchspähn? In mystische Wolken gehüllt, dunkel und räthselhaft, wie vom delphischen Dreyfuß gesprochen, ist seine Sprache. Wer mag ihn verstehn; wer durch alle den schwülstigen und kabbalistischen Wortprunk sich durcharbeiten? Und wer es vermag, wie wenig wird er Lohn davon haben! Selten

ten neue Wahrheiten, oft Gemeinsätze, oft schiefe Behauptungen; überall Widerspruch, dunkle Anspielungen, Sprache eines Eingeweiheten, Tadel und Hohn, zügellose Selbstgefallenheit, Hader und Ausfoderungen ohne Ende. Die berüchtigsten unsrer fanatischen Wirbelköpfe müssen ihn beneiden.

Helfrich Peter Sturz. *)

Viel Anlage zum klassischen Schriftsteller entdeckt sich in den vorhandnen wenigen Bruchstücken des zu früh verstorbnen Mannes. Er besaß einen eindringenden Scharfsinn,

*) Geboren zu Darmstadt, starb als königl. dänischer Legationsrath 1779 zu Oldenburg. Kurz vor seinem Tode erschien die erste Sammlung seiner Schriften, (Leipzig, 1779) in der sich meist Aufsätze finden, die vorher einzeln im teutschen Museum standen. Die Erinnerungen

sinn, leichten Witz, sehr lebhaftes und starkes Gefühl mit hinreißendem Enthusiasmus, welches alles seinem Ausdrucke Leben und volle Kraft gab. Dabey war er Kenner der Welt und des feinsten Umgangs: er hatte die Menschen im gesellschaftlichen Leben und auf der Bühne studirt. Letztere Vorzüge glänzen insonderheit in den

rungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorf (Leipzig, 1778) machen seinen Einsichten und Fähigkeiten die meiste Ehre. Zwey Trauerspiele desselben, die Menechmen, und Julie, gehören zu seinen Jugendstücken, deren er nach ihrer ersten Bekanntmachung sich nicht ferner angenommen hat. — Einige Züge seines hier entworfnen schriftstellerischen Charakters sind wörtlich einem braven Recensenten der Sturzischen Schriften abgeborgt, der dem Verf. eben bey Lesung derselben begegnete.

den aus Frankreich und England **) geschriebnen Briefen, die sich aber auch unter allen seinen Schriften durch eine gewisse blendende Verschwendung auszeichnen. — In der That ist seine Prosa schätzbar mehr als die Sprache eines feurigen und geschmackvollen Denkers, denn als klassisch in Form und Kolorit. Die Sorgfalt für das letzte geht sichtbar vor der Zeichnung voraus; der gefundne Ausdruck ründet und bildet erst den Gedanken; man sieht deutlich, wie sehr er um einen witzigen Zug buhlt; selten geht der Strom der Rede sanft und natürlich fort; er soll immer gewaltsam und rauschend seyn. Durchgehends hat sein Vortrag Feuer und Reichthum, leider! selbst mit Uebertrag aus fremden Sprachen. Kurz, die Einkleidung seiner Wahrnehmungen und Urtheile, die Ergießungen seines menschenliebenden Herzens und selbst die raschen Ausbrüche seiner Laune gefällt einmal in

**) Im Jahr 1768.

ihrer blühenden, wollüstigen Fülle; aber man wünscht sie bald hinweg, man wünscht den schönsten Gedanken einfältigern Schmuck: — Seneka's überfließender Witz ermüdet, selbst wenn weiser Tiefsinn ihn veredelt. —

August Ludewig Schlözer. *)

Daß Schlözer seine großen Talente zum Geschichtschreiber bisher nur noch bey Anlegung kleiner Grundrisse, bey trocknen Untersuchungen und unfruchtbaren Fehden mit selbstsüchtigen, oder eigensinnigen Widersachern, gezeigt hat, das ist in Wahr-

*) Professor der Philosophie zu Göttingen, geboren 1735 zu Jagstadt im Hohenlohkirchbergischen. Unter seinen vielen Schriften verdienen folgende hier bemerkt zu werden: Probe russischer Annalen (Bremen und Göttingen, 1768) Kleine Weltgeschichte: Geschichte von Kor-

Wahrheit zu bedauern: denn er besitzt eine seltne Kenntniß von Sprachen, große Geduld im Sammlen und Prüfen der Begebenheiten, eine richtige Beurtheilungskraft, einen scharfen und kühnen Blick in die Geschäfte der Welt, edle Freymüthigkeit und die schönsten Gaben im Vortrage. Ueberdies ist er Philosoph und Menschenkenner, ein eifriger Forscher des Wahren und Guten, ein Schöndenker im edlen Verstande, von feurigem Geist und lebhaftem Witze, und vor hundert andern zum klassischen Geschichtschreiber aufgelegt. Das öde, weite Feld der nordischen Historie scheint er ganz durchwandert zu haben: wenigstens sind die Materialien, die er auf die-

Korsika und von Rußland (Göttingen, 1770) Vorstellung seiner Universalhistorie (Göttingen, 1775) Oskold und Dir, eine russische Geschichte (1773) Kleine Chronik von Leipzig (Leipzig, 1776) Das letztere Büchlein wird ihm wenigstens zugeschrieben.

sen Wanderungen einsammlete und zum Theil in ihrer ersten rohen Form öffentlich ausstellte, von unerwarteter Reichhaltigkeit und Nutzbarkeit. — Wenn er mit der einnehmenden und populären Wohlredenheit, in der er seine kleinen Geschichten einzelner Länder vorgetragen hat, eine größere Reihe von Begebenheiten bearbeiten wollte; wie würde jeder teutsche Freund der Geschichtmuse freudig ihm Beyfall zurufen! Und er hat alle Fähigkeiten in vollem Maaße, die die Vollendung eines solchen Werks begünstigen und erleichtern. Aber die wortklügelnde, vorschreyende Polemik hat ihn immer abgezogen von einer so ruhmvollen Bahn, die er längst durchlaufen konnte.

Johann Georg Schlosser. *)

Wir verehren Schlossern als einen lehrreichen Schriftsteller für den gemeinen Mann, als einen feurigen Denker und Menschenfreund, der aus dem weiten Gebiete der Politik, Moral und Pädagogik die wohlthätigsten Wahrheiten mühsam zusammenlas, und mit allen Blumen der Beredsamkeit verschönert sie ausspendet;

*) Markgräflich Baadenscher Regierungsrath und Amtmann zu Emmendigen, geboren zu Frankfurt am Mayn, 1739. Er ist Verfasser des Katechismus der Sittenlehre fürs Landvolk (Frft. am Mayn, 1773) vieler Aufsätze in Iselins Ephemeriden der Menschheit, deren einige jetzt in einer Sammlung seiner Schriften (Bern, 1779) stehen. Auch hat er den Antipope, (Leipzig, 1776) ein prosaisches Gedicht von der finstern, mismüthigen Gattung, geschrieben.

wir lieben sein wohlwollendes und fühlbares Herz, seine Freymüthigkeit, und den edlen, männlichen Ton in seinem Vortrage: der nützliche Weltbürger, der Mann von Einsichten und Geschmacke, der feine Kenner unsrer Sprache verräth sich überall in seinen Schriften: wir geben ihm gern einen Platz unter unsern beliebtesten Autoren; — aber die Träumereyen seiner wunderlichen Launen, die Uebertreibungen in seinen politischen und moralischen Phantasien, seine gewaltige Sucht, immer etwas neues und außerordentliches zu sagen, und selbst das ungriechische Gepräge seiner teutschgriechischen Uebersetzungen, mindern in etwas unsre Willfährigkeit, ihn den klassischen Prosaisten unsrer Nation ohne Widerrede zuzuzählen.

Da=

Daniel Schiebeler. *)

Mit zunehmenden Jahren konnte Schiebeler, bey seinen schönen Anlagen zum musikalischen Schauspielen, unser Metastasio werden; denn er hatte Empfindung für die ernste Musik, Hang zum romantischen Wunderbaren und in dem Mechanischen unsrer Sprache Glück und Uebung. Die wenigen Versuche, die er, als Metastasio's Nacheiferer, hinterlassen hat, allermeist die schönen, tonreichen Arien in seinen musikalischen Gedichten, machen seinen zu frühen Tod von dieser Seite bedauernswerth. Doch hat er in der Oper nur Proben gewagt, nur einen Vorschmack seiner

*) Schiebler war 1741 zu Hamburg geboren, und starb als Doktor der Rechte und Kanonikus daselbst, 1771. Nach seinem Tode hat Eschenburg seine Gedichte gesammlet und herausgegeben. (Hamburg, 1773)

seiner großen Fähigkeiten gegeben; bis zu vollkommenen Mustern hat er es nicht gebracht. Seine Romanzen allein müssen seinen Namen zur Nachwelt hinüberbringen. Diese sind in ihrer Art Meisterstücke; alle vollendet, voll komischer Laune, voller Schalckheit und Naivetät. Sie sind meist travestirte Geschichten aus der Mythologie, meist aus Ovids Verwandlungen genommen, und unterscheiden sich von Gleims tragischem und Löwens possenhaftem Tone durch die kontrastirende Mischung der uralten Fabeln mit den Lächerlichkeiten der neuern Welt, durch überraschende Reflexionen, die bey dem ernsthaftesten Ansehen doch immer ins Drolligte fallen, durch lustige Gleichnisse und boshafte Nutzanwendungen. Durchgängig hat seine Sprache ein burleskes Kolorit; seine Versmaaße sind für diese Dichtart ausgesucht, und passen sich treflich zur Laune des Erzählers. Andre Poesien dieses Dichters, die die Sammlung seiner Werke zu einem ziemlichen Bande angeschwellt haben, zeichnen sich nicht sonderlich aus; viele waren der

Wie-

Wiedererweckung nicht werth. Nach den Romanzen und der Operette Lisuart und Dariolette muß Schiebeler allein, als Poet, gerichtet werden.

Johann Georg Jakobi. *)

Unter den teutschen Sängern der Freude, gebührt auch dem lieblichen Jakobi Lob, der mit dem Geiste des Chaulieu und Lafaro geboren, und von den Grazien selbst zum Dichter geweihet ward. Seine Muse

*) Kanonikus zu Halberstadt, geboren 1740 zu Düsseldorf. Seine sämmtlichen poetische Werke (Halberstadt, 1770-1774) enthalten meist alle seine zerstreute Poesien. Auch die Iris, (Düsseldorf, 1775) eine Wochenschrift fürs schöne Geschlecht ist größtentheils von ihm. Die Predigten und andre poetische und prosaische Kleinigkeiten von seiner Hand sind unerheblicher.

se ist empfindsam, tändelnd und liebevoll, in seinen Liedern herrscht süße Wollust, unschuldige Fröhlichkeit, und eine rosenfarbne Philosophie; durchgehends Sprache des Herzens, feiner Scherz, naive Geschwätzigkeit, Weichheit und entzückender Wohllaut. Aber seine Muse lächelt und tändelt nicht immer; mit der liebenswürdigen Miene der Freude lehrt sie ernste Wahrheiten, Menschenliebe, innere Zufriedenheit und jede gesellige Tugend Am meisten haben seine poetischen Briefe dieses Gepräge: sie sind alle Kinder der Freundschaft, der reinsten Wollust, und harmloser, lachender Weisheit. — Nirgend fehlt es an reinem Ausdrucke; nur einige ungewöhnliche Inversionen, die entweder nachläßig, oder gespielt scheinen, und zu oft wiederkommen, fallen unangenehm auf. Auch der durchaus weichliche französische Ton, nebst dem überwiegenden Hange des Dichters zu Tändeleyen und Bildern, entziehen seiner Manier etwas von der teutschen Festigkeit, die er glücklicher erreicht hätte, wenn er dem Geschmacke

schmacke der Griechen mehr, als der unphilosophischen Galanterie der Franzosen gefolgt wäre.

Friedrich Just Riedel. *)

Dieser Schriftsteller machte sich zuerst durch einige lose Satiren bekannt, die an Bitterkeit und Persiflage den liskovischen nahe kamen; er fieng eine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften an, in der er durch feine Belesenheit und prüfenden Scharfsinn, durch den wohlgeordneten und genauen Vortrag eigner und fremder Bemerkungen, durch Munterkeit und Klar-

*) Kayserlicher Rath und Professor zu Wien, geboren 1742 zu Wisselbach bey Erfurt. Seine Schriften sind: Sieben Satiren (Jena, 1765) Der Trappenschütze (Halle, 1765) Briontes der dritte (1765) Theorie der schönen Künste und Wissenschaften (Jena, 1767 und

Klarheit im Ausdrucke, sich als einen spekulativen und anmuthigen Denker ankündigte; er schrieb Briefe über das Publikum, in denen Kenner unter viel Gewagtem und Flüchtigem auch Spuren eines lautern Geschmacks entdeckten; in den Launen an seinen Satyr zeigte sich wieder sein lebhafter Witz mit einem glücklichen Talente zur burlesken Poesie; — aber er ist stehen blieben bey so vielversprechenden Versuchen, er hat all' unsere große Erwartungen noch nicht erfüllt, und ausser einer mittelmäßigen Wochenschrift nichts weiter geliefert, was die fernere Ausbildung seiner treflichen Fähigkeiten bemerken ließe.

und 1774) Briefe über das Publikum (Jena, 1768) Philosophische Bibliothek, vier Stücke (Halle, 1768) Launen an meinen Satyr (Erfurt, 1772) Der Einsiedler, eine Wochenschrift (Wien, 1773)

Gott-

Gottlieb Stephanie. *)

Der jüngere Stephanie kömmt im Eigenthümlichen seiner Manier, vornehmlich aber an mannichfaltiger Fruchtbarkeit des Genies, dem Goldoni sehr nahe. Bekannt mit den Regeln der dramatischen Poesie und den besten Schriftstellern, geübt durch Beobachtung menschlicher Sitten und Thorheiten, und selbst ein aufgeweckter Schauspieler, hat er eine Menge gangbarer Stücke geliefert, die voller Leben, Abwechslung und Thätigkeit sind, und den Zuschauer immer mehr, als den Leser, befriedigen. Scenen des häuslichen Lebens, Gemälde des täglichen Umgangs und gewöhnlicher Tugenden und Schwachheiten, gelingen ihm vorzüglich. In seinen

*) Schauspieler zu Wien, geboren 1741 zu Breslau. Seine sämtlichen Schauspiele sind zu Wien in dreyen Bänden (1771 - 1776) erschienen.

nen komischen Situationen kopirt er die Natur mit unter getreu genug, seine Scherze fallen nie ins Grobe und Ungesittete; vielmehr liegt in vielen seiner Lustspiele manche nützliche Moral, manche gute Lehre versteckt, die sich aus der Handlung leicht selbst ergiebt. Zu rührenden Auftritten, und erhabnen, oder tragischen Zügen fehlt ihm Gefühl und Sprache. Man sieht es ihm im Ganzen an, daß er mit Feuer und nicht ohne Vorbereitung seine Stücke angelegt und ausgeführt, aber auch zu früh die Hand abgezogen, und für ihre Vervollkommung nicht aufmerksam genug gesorgt hat. Alles ist bey ihm auf Gerathewohl und so geradezu hingeworfen, und Dialog und Sprache zeugen von großer Flüchtigkeit, oder Unkunde der ächten Kultur. Wenn man die Lage nimmt, in der er alle seine Lustspiele schrieb, so verdient er Nachsicht; aber wenn er für die Nachwelt arbeiten und den Ruhm eines korrekten komischen Dichters erringen wollte, dann mußte er selbst weniger Nachsicht gegen sich haben, und minder sorglos und

minder blos für sein Publikum schreiben. So konnte er rechnen auf einen Platz unter unsern besten Originaldichtern, auf Unvergänglichkeit und immerwährenden Beyfall.

Christian Heinrich Schmidt. *)

Der dreiste, zuversichtliche Ton, mit dem dieser Schriftsteller zuerst in seiner so genannten Theorie der Poesie, und nachher in den Musenalmanachen, als Sammler, Richter und Tadler auftrat; die Unvorsichtigkeit, die ihn so blindlings und so laut an den Fehden unsrer kritischen Parthеyen, und an den ärgerlichen Kabalen einiger Schau-

 spieler-

*) Doktor der Rechte und Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Gießen, geboren 1746 zu Eisleben. Unter allen Schriften dieses Verfassers verdient die Litteratur der Poesie, als eine wohlgeordnete Sammlung brauchbarer Nachrichten

spielergesellschaften öffentlich Theil zu nehmen verleitete, und dann die raubsüchtige Kompilationssucht, mit der er seine Anthologien und Taschenbücher, und ähnliche Werkchen mehr, so rüstig zusammenraffte, und mit zudringlichen, oder kecken Vorreden ins Publikum schickte, sind allerdings Ursache, daß man seinen andern nützlichern Arbeiten weniger Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen, als sie wirklich verdienen. — Sein englisches Theater ist eine schätzbare Sammlung verteutschter brittischer Schauspiele, die er mit dem kritischen Fleiße eines Kenners zum Theil glücklich umgeformt, und für unsre Bühne brauchbarer gemacht hat. In den Biographien der Dichter, so flüchtig sie nach der eignen Manier des Verfassers gesammlet und über-

richten aus der allgemeinen Geschichte der Dichtkunst die meiste Aufmerksamkeit und Nachsicht. Hier hat er seiner berüchtigten Anekdotenjägerey weniger gefröhnt, als sonst irgendwo.

überarbeitet sind, kann nur ein zu strenger Richter die schönen Gaben desselben im erzählenden Styl, und die Fähigkeit, das Eigenthümliche im Geiste jedes Dichters aufzuspüren und zu entwickeln, verkennen. Schade, daß Tadelsucht und Gernwitz und muthwillige Theilnehmung an allerley litterarischem Unwesen auch hier manchmal durchblicken!

Christian Kajus Lorenz Hirschfeld. *)

Hirschfelds Prosa ist von der blühenden, oder schildernden und malerischen Art; voll heitrer Empfindungen und Bilder, im Anschauen der milden, allerfreuenden Natur ge-

*) Königl. dänischer Justizrath und Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften zu Kiel, geboren zu Nüchel bey Eutin, 1742. Seine Schriften sind: Versuch über den großen Mann, in

gesammlet. In einigen seiner kleinen Schriften ist der Ausdruck oft allzudichterisch, überladen mit Beywörtern und Metaphern; und dieser Aufwand würde misfallen und ermüden, wenn er die vielen Malereyen nicht öfter durch kleine Erzählungen, Allegorien und moralische Betrachtungen unterbräche. In andern kömmt er dem mittlern Style näher: seine Versuche über den großen Mann und über die heroischen Tugenden sind Abhandlungen aus der Philosophie des Lebens, reich an Scharfsinn und Deutlichkeit, mit Beyspielen aus der Geschichte durchwebt, und in einer

in zween Bänden (Leipzig, 1768 und 69) Das Landleben, (Leipzig, 1771) Der Winter, eine moralische Wochenschrift. (Leipzig, 1775) Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz, (Leipzig, 1769) Betrachtung über die heroischen Tugenden, (Kiel, 1770) Vom guten Geschmack in der Philosophie (Lübeck, 1770) Anmerkungen

einer kräftigen und minder schwelgenden Schreibart vorgetragen. Allenthalben zeigt sich dieser Schriftsteller als einen Mann von gutem Kopf und gutem Herzen, der, vom frohen Gefühle der Schönheiten der Natur durchdrungen, gern Alles um sich her zu gleicher Empfänglichkeit stimmen möchte. — In seiner größern Theorie der Gartenkunst, einem Werke von reizender Mannichfaltigkeit und klassischer Güte, hat er alle die prächtigen Fehler seiner frühern Schriften glücklich vermieden, und in einem ungesuchten, anmuthigen und zu wollüstigem Nachdenken einladenden Tone

kungen über die Landhäuser und die Gartenkunst (Leipzig, 1773) Theorie der Gartenkunst. (Leipzig, 1775) Von der moralischen Einwirkung der bildenden Künste, eine Rede. (Leipzig, 1775) Von seiner größern Theorie der Gartenkunst sind bereits zwey Theile (Leipzig, 1779 und 80) herausgekommen. Einen dritten erwarten wir noch.

diejenigen Künste gelehrt, die die Verschönerung und den glückseligen Genuß der reichen, ländlichen Natur erleichtern helfen. Seine Plane, Vorschriften und Beschreibungen glühen Einbildungskraft und Herz an; ganz aus der Natur gemalt sind seine Schildereyen, ganz aus ihrer Fülle genommen seine Regeln und Grundsätze. Sein Styl scheint überzufließen von der Zauberkraft, mit der Hayn und Flur selbst all' unsre Sinnen berauschen; er ergötzt und befriediget Ohr und Herz. Dieses Werk, so männlich, edel und rein in Denkart und Sprache, versichert seinem Verfasser den dauernden Ruhm, um den er mit den schönsten Denkern unsrer Nation wetteifert.

Johann Benjamin Michaelis. *)

In verschiednen Gattungen der Poesie versuchte Michaelis seine Kräfte; aber für keine war er so ganz geschaffen, als für die satirische. Juvenals Feuer und die finstre Laune des Persius waren seinem Geiste natürlich. Die drey noch vorhandnen Satiren dieses Dichters sind in der That der beyden Römer würdig. Er spottete mit innigem Unwillen, und nicht ohne Galle, der Thorheiten seines Zeitalters; sein Herz floß über von Verdruß und Erbitterung; sein Hohnlachen war beißend, mehr aus Unmuth, als Humor. Doch

*) Geboren zu Zittau, 1747, starb ohne Amt zu Halberstadt, 1772. Von seinen Gedichten ist endlich eine vollständige Sammlung durch einen seiner Freunde veranstaltet worden. Der erste Theil derselben ist nun (Giesen, 1780) erschienen.

trieb er seinen Tadel nie bis zu Persönlichkeiten; dazu war sein Herz zu gutartig und edel. Stark und gedrungen sind seine Verse, voller Sachen und Gedanken: seine misanthropische Laune scheint ihn nur dann zu verlassen, wenn er manchmal selbst ins Burleske sich verliert. Aus Begierde beständig original und neu zu seyn, geräth er oft in ängstlichen Zwang und Räthselhaftigkeit. Sein Ausdruck ist kräftig, kühn und ungemein. Seinen Versen fehlt es an Leichtigkeit, aber nicht an Wohlklange. Alles, was außer dem Bezirk der Satire liegt, die Sprache der fröhlichen Empfindung, des Scherzes und des heitern Witzes, war weit weniger sein Werk; seine kleinern lyrischen Gedichte, selbst die Arien in seinen Operetten, haben nichts von der naiven Ungezwungenheit andrer Meisterstücke dieser Art. — Mit ihm hat unsre Poesie doch viel verlohren: in der eigentlichen poetischen Satire wird so leicht und so bald kein anderer ihn übertreffen.

Johann Kaspar Lavater. *)

Der Geist dieses Schriftstellers hat viel Besonderes, viel allwirkende Kraft und eigne Nüancen; die Wärme seines Herzens und seiner Einbildungskraft ist ungewöhnlich; sein tiefspähender Blick ins Innre der Natur, seine psychologischen Einsichten und Erfahrungen, sein Dichtergenie und die Schönheiten seiner vollen, kühnen und oft selbstgebildeten Sprache, verdienen Bewunderung. Er ist ein ächter Seelenforscher, ein Denker von eindringendem Beobachtungsgeiste: nur die Hastigkeit seiner Imagination verführt ihn so oft zu schimmernden Hypothesen und schwärmerischen Träu-

*) Diakonus am Waisenhause zu Zürich, geboren daselbst, 1741. Unter seinen vielen Schriften, die man in Meusels gelehrtem Teutschlande ausführlich verzeichnet findet, haben die Schweizerlieder (Zürich, 1774) Die Aussichten in die Ewigkeit (Zürich, 1773) Das ge-

Träumen. Eines der schönsten Produkte dieses sonderbaren Mannes sind seine Schweizerlieder; in diesen athmet Heldenmuth und Biedersinn und alte Vaterlandsliebe; sie gehören zu den würdigsten Nationalgesängen unsers Volks, ob sie gleich nicht so ganz rein sind von Provinzialausdrücken und rauhen Versen. In den Aussichten und physiognomischen Fragmenten erscheint sein Geist in dem auffallendsten Lichte: dort entdeckt er die Geheimnisse unsrer Bestimmung nach dem Tode, und erregt gewisse Vorgefühle einer herrlichen Zukunft, die den Ungeweiheten schwindeln machen: hier wieder öffnet er Aussichten in eine ganz neue Wissenschaft, die für die natürliche Neugier des Menschen so viel anzie-

geheime Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst (Leipzig, 1772) Die funfzig christliche Lieder (Zürich, 1771) und die physiognomische Fragmente (Leipzig und Winterthur, 1775-79) das größte Glück gemacht.

anziehendes hat. Viele seiner Grundsätze sind freylich auf Hypothesen gebaut, vieles ist Traum, oder Einfall des Geisterspähers; aber große Wahrheiten und tiefe Menschenkenntniß sind nicht minder sichtbar. Allermeist entzückt der Reichthum seiner Sprache, die Kühnheit, mit der er Worte schafft und umbildet, die nervenvolle Kürze des Ausdrucks, und die treffende Charakteristik menschlicher Sitten und Schwachheiten. In Rücksicht deß allen sind seine physiognomische Fragmente eins der wenigen teutschen Nationalwerke, die bey jeder Nachwelt unserm Jahrhunderte zur Zierde gereichen werden. Und dann wird Niemand mehr wissen, daß Lavater, der Schöpfer seiner Wahrheiten und seiner Sprache, von seiner erhitzten Imagination so weit fortgerissen ward, daß er an Fortdauer der Wunder und an die Gaukelkünste der Geisterbeschwörer glaubte, und diesen Glauben mit beredter Kühnheit öffentlich zu bekennen wagte.

Isaschar Falkensohn Behr. *)

Die Lieder dieses artigen Sängers verdienen bemerkt zu werden. Einige haben den altteutschen biedern Ton unsrer besten Liebesdichter, lachende Bilder und Schalkheit und unschuldige Naivetät. Nicht immer weiß er die Mühe zu verbergen, die Sylbenmaaß und Reim ihm kosteten: viele

*) Doktor der Medicin, geboren 1746 zu Salantin in Samogitien, lebt itzt als Arzt in Litthauen. Seine Poesien sind unter dem Titel: Gedichte von einem polnischen Juden (Mitau, 1772) nebst einem Anhange (Mitau, 1772) erschienen. In einem der traurigsten Winkel von Europa, unter halben Wilden und dem verächtlichsten Haufen seiner Glaubensgenossen, geboren und auferzogen, seufzte er nach Wissenschaft, kam, durch einen Zufall, nach Berlin, und ergab sich, von Mendelssohn geleitet, da ganz dem

le seiner schönen Gedanken leiden unter dem Zwange der Versifikation. Das musikalische Gedicht, Andromeda, die reifste Frucht seines Genies, ist einer Meisterhand würdig. Minder glückt es ihm in der höhern Ode: sein Ausdruck ist zu gekünstelt, kalt und ungelenkt. — Gut, daß Ramler die schönsten seiner Lieder in die lyrische Blumenlese aufnahm; er steht mit eben so großem Rechte in einer so ehrenhaften Gesellschaft, als Süskind der Jude von Trimberg **) im Zirkel der Minnesinger.

dem süßen Umgange der Musen. Indem er Teutsch lernte, sang er teutsche Lieder, die dem besten teutschen Kopfe nicht Schande machen würden. Er ist auf unserm Parnaß ein eben so merkwürdiges Phänomen, als die Karschin. Aber zu bald hat er sich von den teutschen Musen wieder verabschiedet.

**) Ein guter Poet aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, dessen Gedichte in der Sammlung der Minnesinger aufbehalten sind.

Gott-

Gottlob Benedikt von Schirach. *)

Schade, daß die meisten Schriften dieses fleißigen und muntern Biographen noch so viele Spuren von Flüchtigkeit und affektirtem Wesen an sich tragen, und der ihm eigenthümlich scheinende philosophische Ton oft studirt und erkünstelt ist! Anlagen zum guten Geschichtschreiber kann mit Grunde Niemand ihm absprechen: nicht fehlt es ihm an Unverdrossenheit im Sammlen, nicht an Scharfsinn im Zusammenreihen und Ordnen der Begebenheiten, die er aufzeichnen will, nicht an zweck-

*) Professor der Moral und Politik zu Helmstädt, geboren 1741 zu Tiefenfurth in der Oberlausitz. Er hat viel in lateinischer und teutscher Sprache geschrieben. Folgende Schriften zeichnen sich unter den vielen allein, zur Ehre seines Namens, aus: Historische Zweifel und Beobachtungen (1768) Historische Briefe (Helmst.

zweckmäßiger Belesenheit, an Urtheilskraft und Forschbegierde. Die eingestreuten Maximen, die er in seinen Lebensbeschreibungen vielleicht etwas zu freygebig anbringt, haben zuweilen den Ton der Neuheit, oder er weiß auch alten Wahrheiten eine neue Einkleidung zu geben. Er schreibt mit teutschem Patriotismus, sehr lebhaft und angenehm, oft auch blumenreich, feurig und hinreissend. In der Wahl seiner Helden, selbst in der Darstellung ihrer Thaten und Tugenden, ist er nicht allemal gleich glücklich gewesen; nicht allemal hat er die rechten Seiten gefunden,

um

(Helmst. 1770) Biographie der Teutschen, in sechs Theilen (Halle, 1771-74) Biographie Kaisers Karls des Sechsten (Halle, 1776) Seine teutsche Uebersetzung der Biographien des Plutarch verdient Achtung und Beyfall, und nicht den bittern und ungerechten Tadel, den einige Recensenten von leichtem Sinn und leichter Zunge über sie ausgeschüttet haben.

um ihre Handlungen in reinem Lichte zu sehen. Hin und wieder auch macht er von unwichtigen Ereignissen zu viel Aufhebens, und lobpreist mit vollen Backen, was des Rühmens nicht werth war. Fehler der Schreibart und Sprache sind in seinem sonst edlen und unterhaltenden Vortrage nicht selten; selbst seine fürwahr glückliche Verteutschung des Plutarch ist nicht frey davon. Er ist keiner der großen Meister in der historischen Kunst, aber doch weit über unsre schwerfälligen Kompendienschreiber erhaben; er ist kein teutscher Plutarch, und doch, nebst Schrökh'n der beste unsrer Biographen.

Friedrich Wilhelm Gotter. *)

Die meisten seiner dramatischen Versuche hat Gotter aus ausländischem Boden auf den

*) Archivarius zu Gotha, geboren daselbst, 1746. Von ihm sind: die Dorfgala, ein

den unsrigen verpflanzt; aber mit einem Glücke, das der freye, selbstfühlende Nachahmer fremder Werke vor dem sklavischen Uebersetzer voraus hat. Deßhalb auch sind sie willkommner auf unsern Bühnen, als manches neuere Originalstück. Insonderheit hat er die Kunst des Dialogs und der Versifikation bis zum Neide in seiner Gewalt; und was er für den Gesang dichtete, fällt rein und musikalisch ins Ohr, und reizt zum Singen. Größer noch ist sein poetisches Verdienst in den wenigen zerstreuten Episteln. Für diese Dichtart scheint er geboren zu seyn. In

ein Lustspiel: Medea, ein Drama mit Musik: Romeo und Julie, ein Drama mit Musik: Tom Jones, eine Operette: Merope, ein Trauerspiel: Orest und Elektra, ein Trauerspiel: Die falschen Entdeckungen, ein Lustspiel, ꝛc. Seine kleinen Gedichte sind in den Musenalmanachen und dem teutschen Merkur zerstreut.

sanften Versen, mit anmuthiger Beredsamkeit, trägt er da die gefälligsten Lehren der Philosophie des Lebens vor: er ergötzt und rührt, und nimmt den denkenden und empfindenden Leser am ersten für sich ein; so interessant sind die Wahrheiten, die er mittheilt, so einschmeichelnd sein Ton, so triftig seine Beweggründe. Nur muß er den ihm natürlichen Ernst nicht zu oft durch gesuchten Witz mildern wollen. Scherz und Laune sind sein Eigenthum nicht; Empfindung und Raisonnement walten vor, und geben seinem Ausdrucke Form und Farbe.

Johann Joachim Eschenburg. *)

Den Ruhm eines sprachfertigen und unterhaltenden Schriftstellers, eines gemeinnützigen Kenners der englischen Litteratur und

*) Professor am Karolinum zu Braunschweig, geboren 1743 zu Hamburg. Er

und fleißigen Uebersetzers soll Eschenburgen keiner so leicht abstreiten; aber auf den eines Originaldichters und prosaischen Klassikers muß er Verzicht thun. Unter seinen Uebersetzungen englischer Schriftsteller glänzt die der shakespearschen Schauspiele, die er nach der zu verkannten wielandischen ausbildete. So schwer es war, einen Dichter von so wilder Imagination und Laune in unsre Sprache gut überzutragen, so leicht mußte es ihm werden, da ein Genie, wie Wieland, vorgearbeitet hatte. Und doch ist die wielandische Dolmetschung mehr das Werk eines Meisters,

Er hat aus dem Englischen übersetzt: William Shakespears Schauspiele (Zürich, 1775) Versuch über Shakespears Genie und Schriften (Leipzig, 1771) Webbs Verwandschaft der Poesie und Musik (Leipzig, 1771) Hurds Kommentar über Horazens Episteln an die Pisonen und den Augustus (Leipzig, 1772) und andre Sachen mehr. Jetzt

als seine so geflissentlich verbesserte lesbarere. Gerungen hat auch er mit dem Britten, gerungen mit unsrer Sprache; aber er hat den Geist des Riesen nur selten gegriffen, selten seine Zauberkünste belauscht. Wenn es ihm glückt, thut er's durch Wieland. — Als Dichter wird er keinen so hohen Rang erhalten: seine Poesien machen in unsern Almanachen und Monathssammlungen nicht große Figur; sie haben meist gar zu wenig Originalton, zu viel verbrauchte Gedanken in den verbrauchtesten Reimen; höchstens möchten einige das so leere Fach der teutschen Elegie mit

giebt er ein Brittisches Museum heraus. Seine Poesien stehen meist in den Unterhaltungen, den Musenalmanachen, dem teutschen Museum, und andern periodischen Werken. Einzeln gedruckt sind: Komala, ein dramatisches Gedicht (Braunschweig 1769) Lukas und Hannchen, eine Operette (Braunschweig, 1768) und die Wahl des Herkules, ein dra:

mit auszufüllen taugen. Auch in der musikalischen Poesie hat er Anlagen gezeigt, und manchen glücklichen Versuch gewagt, ohne mit rechtem Eifer nach Vollkommenheit zu streben.

Christian Garve. *)

Scharfsichtigkeit und brittischer Tiefsinn, ein durchdringender Bemerkungsgeist, tiefe Belesenheit in den besten Schriftstellern

dramatisches Gedicht. (Braunschweig, 1773) Auch die von Zachariä angefangne Sammlung auserlesener teutscher Poesien (von Opitz an) setzt er fort, und hat seit kurzem im teutschen Museum einige Nachrichten von teutschen Poeten der vorigen Jahrhunderte geliefert, die seinem Eifer für die Geschichte unsrer Litteratur zur Ehre gereichen.

*) Professor der Philosophie zu Leipzig, geboren 1742 zu Breslau. Seine nach

der alten und neuen Zeit, feine, lehrreiche Kritik, mit Ernsthaftigkeit und gutem Herzen gebraucht, feuriges Gefühl des Schönen und Guten, Adel, Bestimmtheit und Kraft im Ausdrucke; dies ungefähr sind die auffallendsten Züge in dem Charakter der garveschen Schriften. Seine subtilsten Gedanken und Schlüsse weiß er mit unübertreflicher Anmuth vorzutragen. Die Grazie der sokratischen Schule, die Mendelssohns spekulative Schriften so sichtbar verschönert, war auch ihm hold. Man muß ihn lesen mit Nachdenken und anschauender Erkenntniß; die Wahrheiten, die er lehrt, dünken nicht jedem gemeinen Verstande einleuchtend, nur der, der ihm zu folgen vermag, faßt sie. Seine Schreib-

art

und nach einzeln gedruckte Aufsätze sind nun in einer Sammlung erschienen, unter dem Titel: Sammlung einiger Abhandlungen. Aus der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste (Leipzig, 1779)

art ist angenehm und ohne Fehl; er braucht kein Wort am unrechten Orte, keins zum Ueberflusse; jedes ist bedeutend und gewählt für den Gedanken, den es darstellen soll. Selbst für den teutschen Grammatiker ist seine Sprache klassisch.

Johann Georg Heinrich Feder. *)

Sehet da, einen Weltweisen von gemeinnützigem und praktischem Geiste! — Der Mensch mit allen seinen Eigenschaften, Fähigkeiten, Trieben und Neigungen ist sein Studium. Die Ausbildung seiner Geisteskräfte, die mannichfaltigen Rich-

*) Professor der Philosophie zu Göttingen, geboren 1740 zu Schornweisach im Bayreuthischen. Seine Schriften, um derentwillen sein Name hier steht, sind: der neue Emil (Erlangen, 1774) und Untersuchungen über den menschlichen Willen, rc. (Göttingen, 1779)

tungen seines Willens sind der Hauptgegenstand seiner tiefgedachten Untersuchungen. Er nutzt bey Gründung und Aufführung seiner Systeme die Geschichte, die Meynungen und Beobachtungen der Philosophen voriger Zeit und seine eigne Erfahrungen mit prüfender Sorgfalt. Ohne blendenden Schmuck und Täuscherey tritt an seine Hand die Wahrheit einher: der bescheidne Ernst in seinem Vortrage wirkt Beyfall und Hochachtung. Große Schönheiten des Styls hat er wohl nicht hervorzubringen getrachtet; sein schönster Vorzug ist Einfalt und innere Reichhaltigkeit.

Christian August Klodius. *)

Unsern klassischen Autoren ist Klodius freylich nicht beyzurechnen; nicht als Dichter, auch nicht als Prosaist, hat er viel außer-

*) Professor der Philosophie zu Leipzig, geboren zu Annaberg, 1738. Die geschmack-

außerordentliches geleistet; doch darf er im Zirkel der nützlichen und angenehmen Skribenten vor keinem zurücktreten. Er ist ein Mann von dem edelsten Herzen, einem festen Geschmack, starkem Gefühl und einer glühenden Einbildungskraft; ein geübter Kenner der Alten, der viel von ihrem Geiste sich eigen gemacht hat. Seine größte Stärke besteht in der Kunst, ihre treflichsten Gedanken und Gemälde in unsrer Sprache nachzubilden und gewissermaßen zu verschönern. Am meisten wirkten ihre Beyspiele von Menschenliebe, Starksinn und Edelmuth auf sein gutes, fühl-

schmackvollen kritischen Betrachtungen über einige griechische Dichter, nebst dem Schauspiele Medon in seinen Versuchen aus der Litteratur und Moral (Leipzig, 1767, 1-4 St.) und die Sammlung vermischter Schriften, von welcher bis itzt vier Theile (Leipz. 1780) erschienen sind, verdienen unter allen seinen Arbeiten vorzüglich bemerkt zu werden.

fühlbares Herz; und dieß giebt vielen seiner Erzählungen und Schilderungen einen hohen sittlichen Werth: selbst in seinen dramatischen Versuchen entzückt die Stärke der moralischen Sprüche. Musterhaft könnte seine Schreibart seyn, wenn er nicht zu sehr in den prächtigen, blumenreichen und rauschenden Ausdruck verliebt wäre. Besonders fällt dieß in seiner Prosa auf; denn in den Gedichten herrscht mehr edle Simplicität, verbunden mit einem Reichthume neuer und starker Gedanken und liebenswürdiger Gesinnungen. Seine Gabe, die verborgensten Schönheiten in den Dichtern des Alterthums zu fühlen und zu zergliedern, die er vorzüglich bey dem Euripides und Aristophanes gezeigt hat, erhebt ihn über viele unsrer gelehrtesten Humanisten.

Karl Franz von Irwing. *)

Wenige Schriftsteller haben in die Sprache der spekulativischen Philosophie solchen Reichthum, solche Lebhaftigkeit, so viel Eleganz und Geschmeidigkeit zu bringen gewußt, als Irwing, in seinen gründlichen Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen. Sie sind ein Werk des Scharfsinnes und der nachforschenden Vernunft,

*) Oberkonsistorialrath zu Berlin, geboren daselbst. Außer den Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen, (Berlin, in dreyen Bänden, 1778-79) seinem Hauptwerke, kommen von ihm auch die Gedanken über die Lehrmethoden in der Philosophie her, (Berlin, 1773) eine scharfsinnige Abhandlung, worin er die wahre mathematische Lehrart in der Philosophie, die synthetische Methode vor der gewöhnlichen scientifischen anpreiset.

nunft, voll eigner Bemerkungskraft und anhaltender Untersuchung; eine kühn und doch bedächtig aufgeführte Theorie der menschlichen Seele, zusammengetragen aus psychologischen und physiologischen Bemerkungen. Er hat viel Eigenthümliches vor Tetens, dem subtilen Zergliederer des menschlichen Geistes, mit dem er manchmal auf einem Wege zusammentrift: er hält sich mehr an Erfahrungen, als gewagte Schlüsse; er erklärt oft aus körperlichen Verrichtungen die innere Wirkkraft der Seele, und baut seine psychologischen Hypothesen am liebsten auf Grundsätze der Physiologie. In einem viel weitern Kreise sammlet er die Beobachtungen, aus denen er die Natur des Menschen, seine Grundvermögen und Fähigkeiten, entwikkelt. Selbst seine äußern Verhältnisse im werkthätigen Leben nimmt er mit. Oft auch schweift er hinüber ins Gebiet der Moral, und bereichert daher seine Vorträge. Blühender ist sein Styl, als der des subtilern Tetens; aber eben so bedeutend, edel und markig. Hin und wieder

sind

sind seine Perioden tiefer verschlungen, doch, ohne Dunkelheit, mühsamer an einander gereiht, ohne Zwang zu verursachen. Weise Mäßigung herrscht allenthalben, allenthalben teutsche Vernunft in der männlichsten Reife.

Balthasar Münter. *)

Als geistlicher Redner ist Münter so groß und nachahmenswerth nicht: seine Predigten sind Muster des unnatürlichen, geblümten und figürlichen Styls; voll gesuchter Wendungen und klingender Perioden, die stark und angenehm ins Ohr fallen, ohne recht auf Herz, oder Verstand, zu wirken: aber seine geistlichen Lieder athmen ächten Dich-

*) Doktor der Theologie und Prediger bey der Peterskirche zu Kopenhagen. Seine Predigten sind in sechs Theilen (1764-65) zu Gotha, und seine geistlichen Lieder in zwoen Sammlungen zu Leipzig (1773-

Dichtergeist, Andacht und Empfindungen des feurigsten Dankes. Sie sind erhaben, ohne lyrische Kühnheit, reich an neuen und starken und herzerhebenden Gedanken, reicher an Ausbrüchen innigen und heftigen Gefühls, als an lehrender Moral; sie haben einen gewissen Anstrich von männlicher Ernsthaftigkeit, mehr den Ton feyerlicher, als weicher Empfindung, und eine kraftvolle, reine und gewählte Sprache. Die besten Komponisten unsrer Zeit haben sie mit Melodien begleitet, die sie zur öffentlichen Erbauung desto brauchbarer machen.

(1773-74) gedruckt. Noch verdienen die geistlichen Kantaten dieses Verfassers (1769) und seine Bekehrungsgeschichte des unglückl. Grafen von Struensee bemerkt zu werden.

Jo=

Johann Wolfgang Göthe. *)

Nicht gar oft ist es Schriftstellern gelungen, die größten Fehler des Vortrags durch so überwiegende Schönheiten zu vergüten; nicht leicht hat einer so schnell und allgemein die Bewunderung seiner Nation auf sich gelenkt, als Göthe; dieser ausserordentliche Kopf, in dem alle Gaben des Witzes und der Phantasie, mit einer unbezwinglichen Neigung zum Sonderbaren und Neuen, vereiniget scheinen. Sein Verdienst, als Schriftsteller, läßt sich allein aus den Leiden Werthers, einem rührenden

*) Herzogl. weimarscher wirklicher geheimer Rath, geboren 1749 zu Frankfurt am Mayn. Eine Sammlung aller seiner Schriften ist zu Berlin herausgekommen; aber vielleicht ohne Mitwirken des Verfassers, dem viele seiner jugendlichen Arbeiten gewiß in der Folge selbst nicht mehr gefallen können. —

renden Roman, und dem Schauspiele, Götz von Berlichingen, bestimmen; denn alle die kleinern Geburten seines Geistes, die Puppenspiele, Prologen und Epilogen in Hans Sachsens Manier, und seine spätern Theaterstücke, voll überspannter Empfindung, übertriebner Launen und ekler Sprachziererey, sind seines Genies unwürdig. Aber in jenen beyden Werken finden sich Schönheiten beysammen, die kein mittelmäßiger Kopf hervorzubringen vermag: hier die volltönende, rauhe Mannssprache, alter teutscher Sinn und einfältige Sitte, und bey aller möglichen Unregelmäßigkeit und vorsetzlichen Vergehungen gegen Kunst und Natur, doch ein gedrängter und markiger Dialog, starke Charakteristik, große Gedanken und Empfindungen, und Ausdrücke und Redensarten von ächtem teutschen Schrot und Korne: — im Werther wieder Fülle des Gefühls, feine, dichterische Behandlung, schaudervolle Katastrophen, Geist, Leben und Wärme. Mit Thränen, recht vom Herzen erpreßt, begleiten wir den unglück-

lichen

lichen Jüngling, Schritt vor Schritt, durch alle die traurigen Auftritte seiner letzten Tage; wir lieben und leiden mit ihm. Seine reizbare Empfindsamkeit, sein warmes, liebekrankes Herz, sein natürlicher Trübsinn, der zuletzt in Schwermuth übergeht; alles macht seinen Charakter und seine Schicksale für unsre Herzen wichtig und anziehend! — In der That, ein reizendes Buch! — Einige blödsichtige Zeloten haben es für eine offenbare Apologie des Selbstmordes ausgeschrieen, andre von eben so stumpfen Sinnen haben den Charakter des Jünglings durchaus übertrieben gefunden; aber das ganze teutsche lesende Publikum hat für den Ruhm des Verfassers entschieden, und Göthe, der Seelenmaler, ist ein Lieblingsautor unsers Decenniums worden! — Möchte er unsre Sprache weniger verstümmelt und nach Willkühr gemodelt, möchte er seiner Phantasie, oder seinem wunderlichen Geschmacke, weniger gefröhnt, und nicht so viele Nachahmerköpfe schwindeln gemacht haben! — So wird doch nach und nach

Etwas von dem überschreyenden Lobe verhallen, das die trunknen Bewunderer seiner Tugenden, so wie seiner verführerischen Fehler, ihm zujauchzten! — —

Nikolaus Tetens. *)

Ein scharfer Blick in die Natur der menschlichen Seele, eine fruchtbare Vorstellungskraft, heißes Streben nach Wahrheit und Aufklärung, und ein gedrungner und heller Vortrag, der die abgezogensten Begriffe, die

*) Professor der Philosophie zu Kiel. Das Meisterstück seines Geistes sind die philosophischen Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung (Leipzig, 1778, in zwey Bänden) Unter seinen frühern Schriften zeichnen sich die über den Ursprung der Sprachen und der Schrift (Bützow und Wismar, 1772) und: über die allgemeine spekulativische Philosophie schon sehr rühmlich aus.

die scharfsinnigsten metaphysischen Lehren wunderbar belebt und aufheitert, zeichnen den Mann als Schriftsteller aus. Er unterscheidet sich sehr von andern, die ihm einigemal auf seinem Wege begegnen, durch Erfindsamkeit und eigne Behandlung seiner Materien. Wie Locke, geht er immer auf Beobachtungen aus, bildet daraus Folgerungen, und entwickelt diese sofort mit einleuchtender Deutlichkeit und Präcision. Er fußt, nach seiner eignen Erklärung, auf nichts, was nicht unmittelbare Beobachtung selbst, oder evidente und durch die Uebereinstimmung der Beobachtungen bestätigte Vernunft ist: und mit diesem Geiste führt er eine Reihe tiefverketteter Betrachtungen und Erfahrungen auf, um die Natur unsrer Seele, ihre Grundvermögen, die Wirkungen des menschlichen Verstandes, die Urkräfte des Willens, seine Freyheit, und andre wesentliche Grundeigenschaften und Kräfte der Menschheit, auseinander zu setzen. Ueber den ganzen Vortrag dieses gründlichen Philosophen ist Leben und Klarheit in vollem

Maaße ausgegossen: sein Geist erliegt der anhaltenden Anstrengung nie; selten scheint er zu ermatten. Weniger, als andre Schriftsteller, schweift er ab vom geraden Wege der prüfenden Vernunft ins Feld des Witzes und der Phantasie, oder in die dürre Wüste der Polemik. Die Geschichte unsres Seyns behält er immer scharf im Auge. Einigemal nur wagt er Hypothesen: aber wie vorsichtig und bescheiden trägt er sie vor, daß sie wirken, wie alte Wahrheit! Er schreibt für die Fassungskraft erleuchteter Leser, nicht für die Belustigung des großen Haufen. An Eleganz, ungesuchter Kürze, beredtem Schwunge und klassischer Korrektheit des Ausdrucks übertrift ihn kein spekulativischer Schriftsteller der neuern Zeit, an Denkkraft und Untersuchungsgeiste stehen nur wenige neben ihm.

Johann Jakob Engel. *)

Noch hat uns Engel nur zwey kleine Schauspiele geschenkt, an denen aber Ausführung, Sprache und Dialog, voll Natur, voll Reiz, voll Feinheit sind. Die Sprache besonders hat eine unnachahmliche Ründung und Politur; in der Charakterzeichnung herrscht Ebenmaaß und Wahrheit, in Empfindungen und Sentiments Adel, Rührung und Interesse. Nach Lessingen ist keiner unsrer dramatischen Dichter so vollkommen; Engels Werke sind zwar kleiner, aber sie erreichen den

*) Professor am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, geboren 1741 zu Parchim im Mecklenburgschen. Von ihm sind: Der dankbare Sohn, ein ländliches Lustspiel (Leipz. 1770) Der Edelknabe, ein Lustspiel (Leipz. 1774) Die Apotheke, eine komische Oper (Leipz. 1771) Der Philosoph für die Welt, in

Werth jener größern Meisterstücke; sie sind angelegt mit demselben Genie, und mit demselben Fleiße vollendet. Gleiche Festigkeit des Styls, gleiche Wärme des Herzens und wohlthätige Gesinnungen entzücken in seinen prosaischen Aufsätzen. Die seltne Gabe zu erzählen, die Kunst, den Kopf und das Herz des Lesers immer zugleich zu beschäftigen, die feinen Bemerkungen über Sitten und Menschen, der ungezwungne Witz, die schalkhafte Satire und die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die er in seinem Philosophen für die Welt bearbeitet hat; alles dieß kömmt zusammen, sein Verdienst recht glänzend zu machen. —

Die-

zwey Theilen (Leipzig, 1775-77) Ueber die musikalische Malerey. An den königl. Kapellmeister, Hrn. Reichard (Berlin, 1780) und Versuch einer Methode die Vernunftlehre aus platonischen Dialogen zu entwickeln. An Se. Excellenz den königl. Staatsminister, Freyherrn von Zedlitz (Berlin, 1780)

Diesem gemeinnützigen und liebenswürdigen Weisen, der bisher immer ohne Geräusch und doch immer allgemein bemerkt, unter seiner Nation auftrat, macht es der Patriot zur Pflicht, den Ruhm des teutschen Witzes und seines eignen Namens durch größre lehrreiche Werke, für die Welt und für die Bühne, noch mehr zu befestigen.

Ludwig Heinrich Nikolai. *)

Die poetischen Briefe und Rittergeschichten dieses populären Dichters unterscheiden sich sehr vortheilhaft von den meisten aufgedunsenen, oder kränkelnden Reimereyen unsers neuesten Quinquenniums. Die ersten

*) Bibliothekar und Kabinetssekretär Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten von Rußland, geboren 1737 zu Strasburg. Seine Gedichte sind in fünf Bänden zu Berlin (1778–1780) herausgekommen.

stern haben ächten Witz, einen leichten, lachenden Ton, die treffendste Satire und einen Reichthum lehrreicher Exempel und Sittensprüche: sie kündigen den Verfasser als einen Mann an, der mit der feinsten Weltkenntniß einen lautern Eifer für Wahrheit und Tugend verbindet. In den Rittergeschichten singt er fast immer dem Ariost nach; aber mit teutscher Freyheit und eigenthümlichem Feuer. Nur die Begebenheiten, nicht Bilder und Wendungen, hat er ihm abgeborgt. Vielmal verläßt er dreist seinen Führer, und die Blumen, die er bey solchen Abschweifungen sammlet, fallen immer am reizendsten ins Auge. Seine Schilderungen ergötzen Geist und Herz, seine Gemälde sind mit leichtem Pinsel ausgeführt. Alle Zauberkünste der romantischen Dichtung hat er in seiner Gewalt: den kleinsten Vorfall weiß er bedeutend zu machen. Bewundernswürdig ist die Leichtigkeit seiner Versifikation und der Ueberfluß seiner Reime. An Worten fehlt es ihm nie; sein Reichthum geht zuweilen in eine Redseligkeit über, die nur just in

den

den erzählenden Dichtarten ihren Werth hat. Unsrer Sprache ist er ganz Meister; doch wagt er nie, sie willkührlich zu modeln und zu zerstücken. Schade, daß ein Dichter von so reicher Einbildungskraft, solchem Witz und solchem Herzen, der so gut und richtig denkt und mit solcher Leichtigkeit reimet, nicht überall Original ist!

Dieterich Tiedemann. *)

Tiedemann hat in seinen Untersuchungen über den Menschen mit erstaunlicher Belesenheit und reifer Urtheilskraft alle die zerstreuten Beobachtungen alter und neuer Philosophen über die menschliche Seele zusammengetragen, gegen einander gestellt und berichtiget. Er hat mit dem Geiste

*) Professor der alten Sprachen am Karolinum zu Kassel. Seine Schriften sind: Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache (Riga, 1772) System der

Geiste eines pragmatischen Geschichtschreibers diese mannichfaltigen Meynungen und Hypothesen bündig erzählt, eigne scharfsinnige Betrachtungen am rechten Orte mit eingewebt, und auf solche Art die wichtigsten Lehren der Psychologie in wohlgeordneter Verbindung gemeinnütziger vorgetragen. Auch in seinem System der stoischen Philosophie glänzt dieselbe Belesenheit, dieselbe prüfende Vernunft, mit einer glücklichen Gabe, die Gedanken und Begriffe andrer zu ordnen, und im Zusammenhange anschauender zu machen. — Er weiß die Vorstellungsarten und Urtheile der besten Köpfe in neues Licht zu setzen, er weiß manche Dunkelheiten aufzuklären, und durch eigne Beobachtungen und Erfahrungen alten Wahrheiten neues Gewicht zu geben. Seine Schreibart ist natür-

der stoischen Philosophie (Leipzig, 1776, in dreyen Bänden) und: Untersuchungen über den Menschen (drey Theile, Leipzig, 1777)

türlich, präcis und lebhaft, ungeschmückt, und doch nicht zu trocken, munter, fliessend, und doch nachdrücklich, ohne räthselhafte Kürze. Als Prosaist in der philosophischen Klasse hat er darum einen Werth, auf den viele unsrer tiefsinnigen systematischen Selbstdenker nicht Anspruch machen dürfen.

Friedrich Justin Bertuch. *)

Er hat die langweiligen und doch launigen Homilien des Bruder Gerundio durch eine lesbare Uebersetzung bekannter gemacht; er hat die unsterbliche Wundergeschichte des weisen Donquixote von neuem aus der Ursache verteutscht; er hat man-

cher-

*) Rath und geheimer Kabinetssekretär zu Weimar, geboren daselbst, 1746. Er hat die Geschichte des berühmten Predigers Bruders Gerundio von Kampazas (Leipzig, 1773, 2 Bände) aus dem Eng-

cherley schöne Versuche in der dramatischen und musikalischen und Volkspoesie einzeln und in fliegenden Blättern ausgeworfen: — aber als Uebersetzer des Cervantes hat er die eigne humoristische Laune des Spaniers nicht so ganz ertappt, und als Originaldichter nicht immer mit gleichem Feuer gearbeitet. Vielen seiner poetischen Produkte fehlt Reife, Festigkeit und Glätte; seinem ganzen Ausdrucke manchmal reiner Ton und selbst Sprachfertigkeit. In der Reihe der fleißigen Schriftsteller, die häufiger für die Unterhaltung des müßigen Publikums, als ihre

Englischen, und Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von Mancha (Weimar, 1775 und 76, 6 Bände) aus dem Spanischen übersetzt. Außer dem Trauerspiele Elfriede (Weimar, 1775) und der Operette, das große Loos (Weimar, 1774) stehen von ihm verschiedne dramatische und musikalische Poesien, Balladen und Romanzen, im teut-

re eigne Vervollkommung sorgen, zeichnet er sich aus durch Biedersinn und Munterkeit; auch darf er von hunderten seiner Brüder auf den Namen eines klassischen Uebersetzers noch hoffen.

Martin Ehlers. *)

Der bescheidne und eindringende Ton dieses populären Philosophen kömmt der Wichtigkeit und dem Umfange seiner Betrach-

teutschen Merkur. Sein Magazin der spanischen und portugiesischen Litteratur, (erster Band, Weimar, 1780) macht seinen litterarischen Kenntnissen und patriotischer Betriebsamkeit Ehre; aber wie viel fehlt ihm, um in Meinhardts Manier die Werke der Ausländer zu zergliedern und ihren Charakter kenntlich zu machen! —

*) Professor der Philosophie zu Kiel. Er hat sich durch verschiedne schöne Schulschrif-

trachtungen ungemein zu statten. Er prüft mit Einsicht und ernster Ueberlegung alle die willkührlichen und zeitverkürzenden Vergnügungen des gesellschaftlichen Lebens und der großen Welt, die der müßige Witz erfand, unser Daseyn zu versüßen. Die Würdigung dieser Vergnügungen nach ihren ungleichen Einflusse, nebst der Darstellung des Sittlichen oder Unsittlichen in jeder Art derselben, sind der Grund, auf den er nach und nach andre der Menschheit heilsame Folgerungen bauet. Enthusiasmus für Wahrheit, Rechtschaffenheit und Tugend leuchtet aller Orten hervor. Mit inniger Wärme preist er die edelsten Freuden und Vergnügungen der Menschheit vor andern kostbarern und fälschlich dafür erkannten. In seinen Urtheilen bleibt er immer in den Gränzen der Mäßi-

gung

schriften, vorzüglich aber durch seine Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen (Flensburg und Leipzig, 1779 in zween Bänden) bekannt gemacht.

gung und Bescheidenheit; er verdammt nie mit der Strenge derjenigen kurzsichtigen Sittenrichter, die allen Genuß des Lebens uns misgönnen. Sein Vortrag, dem er die Form akademischer Vorlesungen gegeben hat, ist deutlich und einnehmend, seine Schreibart passend und reif, weder trocken, noch zu geschmückt. Nur einigemal erlaubt er sich Perioden, die zu lang und künstlich verflochten scheinen. Möchten alle Wächter der Sitten im Staate, jeder gute Bürger und Menschenfreund, die wesentliche Nutzbarkeit seiner Erinnerungen beherzigen!

Klamor Eberhard Karl Schmidt. *)

Ein Poet aus der Schule Gleims, der in der Manier des Katull und Petrarch ge-

*) Kammersekretär zu Halberstadt, geboren daselbst 1746. Er hat herausgegeben: Fröhliche Gedichte (1769) Phantasien

gedichtet hat. Die verliebte Schwermuth und Schwärmerey des letztern trifft er an manchen Stellen ziemlich; aber fast nie die vertraute Sprache, die Lieblichkeit, den tändelnden Muthwillen und nachläßigen Scherz des ersten. In seinen Hendekasyllaben ist zu viel Karrikatur, mehr komische Wörter und Phrasen, als komische Ideen; doch gefallen die alten burlesken Kernausdrücke, die simple Laune und die Melodie der Verse. Sie sind nicht katullisch, aber darum nicht schlecht; viele sind in der Erfindung und Bearbeitung originalmäßig, voller Witz und Feinheit. Petrarchs weiche Zärtlichkeit in Gefühlen und Gedanken glüht in einigen seiner Liebeslieder; der süße, schmelzende Ton

tasien nach Petrarka's Manier (Lemgo, 1772) Vermischte Gedichte, in zwo Sammlungen (1772: 73) Katullische Gedichte (Berlin, 1774) Gesänge für Christen (Lemgo, 1773) und Elegien an meine Minna (Lemgo, 1773)

Ton des Welschen scheint zuweilen in den Klagen des teutschen Nachahmers wiederzuhallen, aber im Ganzen ist er ihm doch so natürlich nicht. Er fällt zu oft ins Süßliche und Kalte; man sieht, daß keine Laura seine Muse war. In Stellen, wo er weniger an den Petrarch dachte, wo er mit teutscher Herzlichkeit eigne, wahre Empfindungen singt, nimmt er am ersten ein. Nur der weichlichen, tändelhaften Ausdrücke sollten überall weniger seyn.

Karl Theodor Anton Maria Freyherr von Dalberg. *)

Dem edlen Dalberg fehlt es an keiner Gabe, die den Schriftsteller groß und liebenswürdig macht. Ein denkender, viel umfassender Geist, Lauterkeit und Wärme

*) Kämmerer von Worms, des Erzstifts Maynz Kapitularherr, der Hochstifter Würzburg und Worms Domherr, kur-

des Herzens, tiefes Gefühl der Menschlichkeit und ein Reichthum an neuen und erhabnen Gedanken, leuchten vor in jedem seiner Aufsätze. Sein kleines Buch über das Universum ist eine Sammlung schöner Bemerkungen und Ideen, deren Entwickelung der Verfasser noch für ein grösseres Werk aufbehalten hat. Aber wie viel verspricht er schon in diesem ersten Grundrisse! Wer folgt ihm nicht gern, wenn er den Zusammenhang aller Wesen, den Zweck ihres Daseyns und Wirkens, erforschet, wenn er dem Urheber des grossen, unermeßlichen Ganzen im Geiste sich naht,

fürstlich maynzischer geheimer Rath und Statthalter zu Erfurt, geboren 1744. Außer den Beyträgen zur allgemeinen Naturlehre (Erfurt, 1773) und der Schrift über das Universum (Erfurt, 1776) hat er auch im teutschen Merkur und in den Sammlungen der Erfurter Akademie, einige geschmackvolle Aufsätze bekannt gemacht.

naht, oder selbst über Religionsgeheimnisse zu philosophiren wagt! Viel hat Teutschland in ihm zu hoffen, einen praktischen Weisen, einen Schriftsteller der Menschheit, einen eifrigen Beförderer der gemeinnützigsten Kenntnisse. Angeboren scheint ihm die Fertigkeit zu seyn, seine schönen und grossen Gedanken immer in ein reizendes Gewand zu kleiden.

Leopold Friedrich Günther Göckingk. *)

Die Lieder dieses anmuthigen Dichters, die er als Amarant mit seiner Nantchen sang, athmen sapphische Zärtlichkeit, die süsseste Naivetät, unschuldigen Muthwil-

*) Kanzleydirektor zu Ellrich, geboren zu Grüningen, 1745. Eine vollständige Sammlung aller seiner Poesien hat er erst vor kurzem (Ellrich, 1780) in zween Bänden, selbst veranstaltet.

len und die reizendste Sprache der Liebe. Alles ist Natur und Wahrheit; der glühende Liebhaber, der so rein und so teutsch liebt, ist frey von aller Nachahmung; sein Gefühl ist herzlich und sein Ausdruck ungesucht. Doch machen diese Meisterstücke nicht allein sein Verdienst aus. Auch in der poetischen Epistel und im Epigramm hat er Muster geliefert: auch hier ist er Original und frey von erborgtem Schmucke. Er vereinigt die Stärke des Horaz mit der Leichtigkeit der französischen Dichter. Seine Verse haben einen ungekünstelten Fluß und den glücklichsten Ausdruck: ihr innerer Gehalt ist Fülle des Herzens und des Geistes, scharfer Witz und treffende Satire, Neuheit in Wendungen und Gedanken und die naivste Redseligkeit. Diese Vorzüge sind in größerm, oder geringerm Maaße auch seinen Sinngedichten eigen.

Matthias Klaudius. *)

Den Namen eines teutschen Originals hat sich Klaudius in unsern Tagen allgemein erworben. Seine Lieder sind im Munde der Nation, und werden gesungen von guten Menschen selbst aus der geringern Klasse des Volks. Dank ihm für die frohen und sanften Empfindungen, für jeden edlen und wohlthätigen Gedanken, den er in den Herzen seiner Brüder erweckt. Dank ihm, daß er zu heißer Vaterlandsliebe manchen teutschen Jüngling ermuntert hat! Ihm ward ein Herz, das jedem Reize des Guten und Schönen sich

 öfnet,

*) Zu Wandsbeck; geboren 1743 zu Rheinfeld in Holstein. Seine Gedichte und prosaische Aufsätze, die meist im Wandsbecker Boten, in den Musenalmanachen und andern periodischen Blättern zerstreuet waren, hat er gesammlet unter dem sonderbaren Titel: Asmus omnia sua

öfnet, das die kleinste Gabe des Himmels mit reiner Wollust genießt, und beym Mahle der Natur in trunkner Ruhe zu schwelgen scheint. Die starken Aufwallungen seiner Empfindsamkeit, sein freyer, männlicher Sinn, und eine gewisse feyerliche Stille der Seele, die keine Leidenschaft bewölkt, walten in allen seinen Liedern; dazu kömmt muntrer Witz, Laune, Drolligkeit und beissende Satire, mit einer Miene der Unschuld und Biederherzigkeit. — Zu tadeln ist an ihm, daß er, um den sogenannten Volkston recht zu treffen, oft unsrer Sprache Gewalt anthut, daß er seine grossen und würdigen Empfindungen manchmal durch poßierliche Züge stört,

sua secum portans, oder sämtliche Werke des Wandsbecker Boten, zwey Theile, Hamburg und Wandsbeck, 1775. Auch hat er den Sethos des Abt Terrasson und Ramsey's Reisen des Cyrus, zween merkwürdige Romane, meisterhaft ins Teutsche übersetzt.

stört, und besonders in den prosaischen Aufsätzen seine vorstralende humoristische Gaben zum Mystischen und Abentheuerlichen misbraucht.

Johann Karl Wezel. *)

Der Verfasser Tobias Knauts ist ein witziger, sinnreicher Plauderer von philosophischem Kopfe, reifer Urtheilskraft und Menschenkenntniß. Wenn er Sterne's Manier nicht immer so sichtbar nachahm-

*) Geboren 1747 zu Sondershausen im Schwarzburgischen, lebt zu Leipzig. Er ist Verfasser der Lebensgeschichte Tobias Knauts (4 Bände, Leipz. 1773-1776) des Belphegor (2 Theile, Leipz. 1776) einer Sammlung von Lustspielen (2 Theile, Leipzig, 1779) und anderer Geschichten und Erzählungen mehr. Sein neuester Roman ist: Herrmann und Ulrike, vier Theile, (Leipzig, 1780.)

te, wenn er die Weitschweifigkeit und Witzeley unsrer empfindsamen Modeschriftsteller ernstlicher gemieden, und den Ton in seinem Vortrage gleicher und natürlicher gehalten hätte, so müßten seine Werke allgemeiner geliebt und gelesen werden. Scenen aus dem niedrigen Leben schildert er ungemein anziehend: er ertappt immer mit bewundernswürdigem Glücke die kleinsten Züge von Lächerlichkeit und Schwachheit, und malt sie meisterlich aus. Viele eingedrängte Episoden, häufige Reflexionen, gedehnte Beschreibungen, und die Verschwendung des Witzes und der Laune schaden in allen seinen Romanen, Geschichten und Erzählungen dem Interesse des Ganzen. Nützliche Moral, mit treffender Satire gemischt, verschönert das Einförmige seiner sittlichen Schilderungen. — Auf dem Theater möchten seine Lustspiele nicht so gefallen, als beym Lesen. Die ungekünstelte Anlegung und Entwickelung des Plans, die feine Zeichnung seiner Charaktere, die geschickte Führung der Scenen und der leichte muntere

Dia-

Dialog, reizen durchgehends; aber oft fehlt es an Leben und Handlung und natürlicher Sprache: der blendende Witz in der Unterredung, der überfeine Ton der großen Welt, verbunden mit einiger Geschwätzigkeit, scheinen durch in ganzen Auftritten. Doch ist er frey von den ekelhaften Possen und Zuckungen der neuesten Komiker.

Johann Heinrich Kampe. *)

Nach einigen schwachen poetischen und satirischen Jugendversuchen hat dieser angenehme und scharfsinnige Schriftsteller im Fache der Philosophie und Pädagogik sehr ge-

*) Geboren 1746 zu Dersen im Braunschweigschen, lebt itzt, nachdem er das dessauische Philanthropin einige Zeit dirigirt und wieder verlassen hat, zu Hamburg. Seine Schriften sind: Satiren, (Helmstädt, 1768) der Kandidat,

gemeinnützige Werke geliefert, die seinem Geschmacke, so wie seinem Herzen, Ehre machen. Der edle Hauptzweck aller seiner Schriften fällt gleich ins Auge; er will mehr unterrichten, als ergötzen, mehr durch Verbreitung guter Grundsätze bessern, als durch Witz belustigen, und jedem Alter Wahrheiten ans Herz legen, die zur Tugend und Glückseligkeit führen. Die endliche allgemeine Sittenverbesserung und Verfeinerung des menschlichen Verstandes, die Reformation unsers gesammten Erziehungswesens, und die daher folgende edlere Bildung jugendlicher Seelen, beschäftigen seinen aufgeklärten und thätigen Geist.

dat, ein Heldengedicht, (1769) Philosophische Gespräche über die unmittelbare Bekanntmachung der Religion ꝛc. (Berlin, 1773) Philanthropinischer Kommentar über die Worte des Plutarch: Die Tugend ist eine lange Gewohnheit (Berlin, 1774) Ueber Empfindung und Empfindeley (Hamburg, 1779) und die

Empfin-

Geist. Als Philosoph verbindet er mit tiefsinnigem Nachdenken viele Klarheit und Popularität, auch kritische Genauigkeit und zierliche Schönheit im Ausdrucke. Er weiß sehr gut einzulenken von trocknen spekulativischen Betrachtungen zu faßlicher Moral, von weisem Ernste zu den leichten Spielen der Jugend; sein Herz wird immer gleich erwärmt: der Reichthum seiner Gedanken giebt der Sprache Nachdruck und Adel. Zudem ist sein Styl frey von den Künsten der Schule, lebhaft, sanft und fließend. — Möchte der Beyfall seiner Nation und die glückliche Muse, die er

Empfindungs- und Erkenntnißkraft der menschlichen Seele. (Leipzig, 1776) Auch hat er Lesebücher für Kinder herausgegeben, und den bekannten Robinson Krusor umgeschmolzen. Daß er Klopstocks Orthographie gelegentlich mitschreibt, wird seinen andern großen Verdiensten in der Zukunft gewiß nachtheilig seyn.

er beyde bisher so lauter genießt, ihn nie zu sonderbaren Neuerungen und zur Modeschreiberey verführen! —

Gottlieb David Hartmann. *)

Ein kühner, feuriger Jüngling, von steifem Sinn und redlichem Herzen, der unsrer Litteratur zu früh entrissen ward. Unter allen seinen hinterlaßnen Arbeiten sind die Jahresfeyern und einige wenige Bardenlieder allein der Aufbewahrung würdig; erstere insonderheit, als ein getreues Abbild seiner edlen und freyen Seele. Teutscher Mannsinn mit wild aufbrausendem Feuer, tiefes Gefühl der menschlichen

*) Geboren 1752 zu Roßway im Würtembergischen, starb als Professor der Philosophie am Gymnasium zu Mitau, 1775. Seinen poetischen Nachlaß hat Wagenseil (Gotha, 1779) in einem Bande gesammlet und herausgegeben; aber ohne Wahl

chen Würde, männliche teutsche Stärke in Gedanken und Worten, und ein furchtbarer jugendlicher Patriotismus geben ihnen den auszeichnenden Anstrich. Dazu kömmt der Reichthum und kühne Flug, der fortreissende Strom und die alte Kraft seiner poetischen Sprache. Was er in Prosa schrieb, verdient Nachsicht und Schonung. Er hatte den Kopf von Idealen voll, aber noch nicht genug gelehrte Kenntnisse, sie zu realisiren. Daher die mißfällige Dreistigkeit des Jünglings in Urtheilen von Sachen, die er nicht ganz übersah, daher der auffallende Egoismus in seinen Behauptungen. Man sieht doch, daß er werden konnte, was er noch nicht war.

Wahl und Kritik; nicht einmal seine Vornamen hat er gewußt. Sophron, oder die Bestimmung des Jünglings für dieses Leben (Mitau, 1773) bleibt unter allen seinen prosaischen Versuchen der erträglichste.

Gott-

Gottfried August Bürger. *)

So ganz frey von Nachahmung, als Bürger, sind nur wenige Dichter unsers Jahrhunderts. Weder die Griechen, noch Horaz, noch die französischen Liedersänger waren seine Führer und Muster; nur in seinen Romanzen blickt Studium der alten englischen Balladen durch. Er ist ein Mann von teutschem Geist und teutschem Herzen, originell in seinen Erfindungen und im Ausdrucke populär und erhaben. Seine kleinsten Lieder sind voller Geist und Grazie, warm und markigt, und von unbeschreiblicher Lieblichkeit. Er singt Lie-
be,

*) Amtmann zu Wöllmershausen, geboren 1748 zu Aschersleben. Von seinen Gedichten ist 1779 zu Göttingen eine von dem Dichter selbst besorgte vollständige Ausgabe erschienen. Proben seiner verteutschten Ilias findet man im Merkur und im teutschen Museum.

be, Freundschaft und Freude mit eigenthümlicher Züchtigkeit und Naivetät, er lehrt Tugend und teutschen Biedersinn mit einnehmender Ueberredung. Bald rührt er die Leyer zum Preise der holdseligen Mutter Natur, oder ihres Meisterstücks, der weiblichen Schönheit, bald erweckt er Empfindungen, die jede Nerve des Gefühls erschüttern. Unsrer Sprache ist er ganz mächtig; er hat Worte von altem Schrot und Korn und viele burleske Wendungen, ächten Witz und überfließende Laune. — Nach einem eignen Ideal hat er den Homer zu verteutschen angefangen; aber in kurzen, unhomerischen Jamben, in einem zu studirten altfränkischen Tone, der eher zur Travestirung paßt, und nicht jedem Ohre behaget. Und doch muß diese Verteutschung eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unsrer Litteratur werden; denn unter allen neuern Uebersetzern des Homer hat keiner Bürgers Sprachstudium und ein so feines Gefühl der Dichterschönheiten.

Ludewig Christian Heinrich Hölty. *)

Eigentlich war Hölty, dieser anmuthige Hypochondrist, zum poetischen Landschafter, oder romantischen Dichter, geboren. Sein Herz war höchst fühlbar und jedem Reize des Schönen und Guten offen; seine Phantasie entglühte bis zur Schwärmerey bey den kleinsten Scenen der stillen, ländlichen Natur. Hang zu ruhigen, halbtraurigen Empfindungen, zum Feyerlichen, Schauderhaften und Zärtlichen, fromme Gelassenheit, Duldsamkeit und schwermüthiges Sehnen nach Tod und Grab

*) Hölty ward 1749 zu Mariensee im Hannöverschen geboren, und starb als Kandidat der Theologie zu Hannover, 1776. Von seinen einzeln in den Musenalmanachen gedruckten und sonst zerstreuten Gedichten hat Boie schon vor einiger Zeit eine vollständige Ausgabe versprochen. Noch ist sie nicht erschienen.

Grab sind sichtbar in allen seinen Versen. Seine Lieder und Oden haben fast alle einen weichen, schmelzenden Ton, der bis zu Thränen rührt und das Herz verwundet. Zum hohen Lyrischen war er nicht gestimmt; in seinen stärksten Oden sind der Bilder zu viel, zu viel Beywörter und poetischer Luxus. In den Balladen herrscht mehr naive Drolligkeit, als wahre Laune. Seine schönsten Empfindungen und Gemälde sind aus der Religion genommen, oder verwandt mit ihr. Eine lachende Gegend, oder der Mond am stillen Abende berauschen seine Seele bis zur Trunkenheit; und so wandelt seine Muse, mit Geistern der Todten, unter Gräbern, oder in dämmernden Klostergängen unter himmlischen Erscheinungen umher. Er verblühte zu früh, dieser edle, sanfte Jüngling, zu früh für sein Vaterland und für unsre Sprache.

Friedrich Gedike. *)

Was mit so edlem Stolze der geistreiche Verteutscher des Pindar von unsrer Sprache überhaupt rühmt, das gilt vielfältig von den seinen: Sie fliegt und glüht und donnert dem Griechen nach! Gewiß, einen Dichter von so viel lyrischer Unordnung, so geheimer Gelehrsamkeit und majestätischem Ausdrucke glücklich in eine fremde Sprache überzutragen, war nicht das Werk eines gemeinen Kopfes, sondern eines Genies von eignem lyrischen

Feuer

*) Direktor des Friedrichswerderschen Gymnasiums zu Berlin. Er hat einige geschmackvolle Schulschriften, eine pädagogische Schrift: Aristoteles und Basedow, und die klassische Uebersetzung der pindarischen Siegeshymnen herausgegeben. Von seinem feinen Geschmacke und treflichen Einsichten in unsre Sprache läßt sich noch viel Schönes erwarten.

Feuer und reifer Sprachkunde. Und das ist Gedike, der kühne, junge teutsche Mann, der einzige Ueberseßer des Pindar! Genährt und gestärkt durch langes Studium unsrer Sprache, und angeglüht vom Geiste der Alten, hat er alle Schwierigkeiten besiegt, mit denen er während seiner ehrenvollen Arbeit zu kämpfen hatte. Wie weiß er den ganzen hohen Sinn seines Dichters zu fassen, wie kühn und gedrungen ihn auszudrucken! Er übersetzt so stark und feurig und fessellos, als Pindar selbst sang: er schafft oft neue Wörter, oder giebt alten durch die Kunst, wie er sie hinzustellen weiß, neue Kraft und Würde; er wagt die kühnsten Inversionen; er bildet künstliche Wendungen, ohne daß man die Kunst ihnen ansieht. Dadurch gewinnt seine Sprache den seltnen Nachdruck und entzückenden Wohllaut. Seine Perioden rauschen stark und lieblich, und füllen das Ohr: kaum ein Hiatus, kaum ein Zusammenfluß harter Konsonanten entstellt seine schöne Prose; und doch übersetzt er mit bewundernswürdiger Treue! Wie

weit läßt er seine teutschen Nebenbuhler **) mit ihren schwerfälligen metrischen Versuchen hinter sich, wie so ganz erreicht er den rühmlichsten Endzweck aller Dolmetscherey; er bereichert und verschönert die Sprache seines Vaterlandes!

Christian, Graf zu Stolberg. *)

Graf Christian von Stolberg kömmt an Geist und Feuer, an weicher Imagination und bildsamen Witze nicht ganz seinem jüngern Bruder gleich: auch hat er weniger gedichtet: doch fehlt es seinen Versen an edler,

**) Schönborn und Voß: die neue griechische Orthographie des letztern ist vollends unausstehlich.

*) Königlich dänischer Kammerjunker und herzoglich weimarscher Kammerherr, geboren 1748 zu Kopenhagen. Seine Gedichte sind mit den Werken seines Bruders

edler, heißer Empfindung, an neuen und lebhaften Gedanken nicht. Er kennt die bedeutende Kürze und Gelenksamkeit in Bildern und Wendungen; er horcht auf lebendigen Wohllaut im Ausdrucke. Sein Geschmack neigt sich sehr, wie der seines Bruders, zur poetischen Malerey; aber er erreicht ihn nicht immer in kühner Zeichnung und Stärke. Sein Ton ist milder, im elegischen Gesange und dem kleinen empfindsamen Liede gefälliger, als in der hohen bardischen Manier, und durch ungezwungne gutherzige Moral und gewisse feine Züge unterbrochen, die das menschenliebende Herz des jungen Weltman-

ders in einem Bande (Leipzig, 1779) herausgekommen. Vielleicht etwas zu früh haben beyde Brüder ihre Poesien gesammlet. Von so schönen Seelen erwarteten wir noch mehr, und reifere Früchte des Witzes und der Phantasie; noch mehr Belustigung und Belehrung.

nes sehr angenehm verrathen. Hand in Hand wandelt er mit seinem jüngern Bruder sichern Wegs zur Unsterblichkeit.

Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg. *)

Der edle Jüngling hat früh das Ziel ereilt, nach dem so viele laufen. Ossians und Homers Geist und Mutter Natur selbst entzückten ihn zu Gesange. So viel alte teutsche Gutheit, solchen Freyheitssinn, solch herzinniges Gefühl des wahren Schönen, so große Gedanken und Empfindungen, mit solcher Anmuth und Stärke ausgedrückt, so viel Edelmuth und Wohlwollen und Vaterlandsliebe finden sich selten zu-

*) Königl. dänischer Kammerjunker, geboren zu Kopenhagen, 1750. Seine vorher in den Musenalmanachen und im teutschen Museum zerstreute Gedichte sind mit vielen noch ungedruckten und denen

zusammen in den Versuchen jugendlicher Geister. Fast in allen Gattungen der lyrischen Poesie hat er mit sonderm Glücke gearbeitet. Seinen Hymnen fehlt zum orphischen Hochsange nichts, als mehr Einfalt des Herzens und eine minder schwelgende Phantasie, die nicht immer auf Blumen hinschwebt, und durch zu üppige Verschwendung der Bilder die volle Seele des Jünglings ankündigen soll: seine Oden sind oft, wie die klopstockischen, hinströmende Empfindung, stark und rauschend; oft erhabne, schaudervolle und rührende Gemälde aus der Natur und dem menschlichen Leben, oft Ausbrüche zärtlicher Klagen, oder einer sorglosen Fröhlichkeit. Einige seiner Balladen und Lieder athmen hohen Geist des Alterthums, romantische Schwärmerey, und die trau-

denen seines ältern Bruders in einem Bande (Leipzig, 1779) und die Uebersetzung der Iliade in zween Bänden (Flensburg, 1778) erschienen.

liche Sprache des Minnegesanges. Empfindung herrscht überall mehr, als Witz, Munterkeit und sokratischer Scherz mehr, als Laune: griechische Weichheit lebt und webt im Liede des edlen Skaldenjüngers. — Wenn er, als Uebersetzer Homers, an homerischer Einfalt Bodmern auch nicht erreicht, wenn es auch seinem Nachbilde manchmal an Treue, und seinen Hexametern an Ründung und Numerus mangelt; so bleibt ihm der Ruhm doch, daß er den Sinn des Griechen immer ergründet, und mit Feuer und tiefem Dichtergefühle verteutscht hat.

Johann Martin Miller. *)

Die Liebe, die Miller in seinen Romanen schildert, ist keine von den Gespielinnen der Erdentöchter, sondern ein Wesen von

*) Kandidat der Theologie, geboren zu Ulm, 1750. Von ihm sind: Siegwart,

von überirdischer Art, fast ohne Sinnlichkeit und Körper. In seinem Siegwart besonders hat alles einen religiösen Anstrich; Alles ist Liebe, reine, schwärmerische Liebe, mit Scenen der Andacht und Gottsverehrung unterbrochen. Die Vorzüge dieses so beliebten Romans sind die reine Moral und die guten Empfindungen und Grundsätze, die jedem einleuchten, ferner die eigne Manier, in der der Dichter sein Süjet, das ihm ganz zugehört, bearbeitet, und die Geschicklichkeit, mit der er das Klosterkostume durchgehends beobachtet hat. Im Ganzen ist wenig Leben und Handlung, und in den Charakteren

wart, eine Klostergeschichte, in drey Theilen — Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau, ein Original in Briefen, in zween Bänden — Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit aus den Briefen zweier Liebenden und — Briefwechsel dreyer akademischen Freunde.

ren und Beschreibungen herrscht große Einförmigkeit, mit einer gewissen matten Traurigkeit, die dem Temperamente des Dichters natürlich zu seyn scheint. Alles spricht und lehrt Empfindung, aber fromme, weichliche Empfindung, die gar oft in andächtelnde Empfindeley übergeht: das Herz wird unaufhörlich, aber der Verstand nur selten in Bewegung gesetzt. Dieses sanfte, schwärmerische Wesen kömmt, mehr oder weniger, in allen andern Schriften dieses Verfassers vor. Und es gefällt und nimmt ein. Man fühlt sich gerührt, und überläßt sich den sanften Aufwallungen gern, die er so leicht hervorzubringen vermag. Das macht, daß sein eignes gutes Herz und die natürliche Wärme, mit der er selbst die Tugend und die Menschen liebt, allenthalben durchscheint. Auch der reine, fließende Styl, voller Lieblichkeit und Ründung, reizt jeden Leser von Geschmack, und erzwingt Beyfall von dem kältesten Richter.

Johann Heinrich Voß. *)

Ein junger Humanist und Dichter, der mit seltnen Sprachkenntnissen und tiefer Einsicht in den Geist der griechischen Litteratur einen richtigen Geschmack, nicht gemeinen Witz und warme Vaterlandsliebe verbindet. Er hat die besten Werke der Alten mit Enthusiasmus gelesen und verschlungen, er hat sie vielfältig in unsrer Sprache nachgeahmt, ihre Erhabenheit, ihre bezaubernde Süßigkeit und Melodie zu treffen getrachtet, und einigemal beynahe wirklich getroffen. In der höhern Ode, der Elegie und Idylle hat er manchen glücklichen Versuch gewagt, und letztere

*) Rektor zu Otterndorf, geboren 1751 zu Sommersdorf im Mecklenburgischen. Er hat Blackwells Untersuchung über Homers Leben und Schriften (Leipzig, 1776) aus dem Englischen übersetzt, und will nun seine schon aus Proben bekannte

tere besonders mit neuen Bildern, neuer Kunst und neuem Tone bereichert. Die poßierliche Lustigkeit, der komische Witz und die naive Volkssprache, die er hineinzulegen, und durch die anmuthigsten Gemälde, Schalkheit, herzliche Einfalt und Empfindung zu heben gewußt hat, geben ihnen das Auffallende der eignen Manier. Und diese sind unstreitig das schönste Produkt seines Genies. In andern misfällt der gesuchte Neologismus, die jugendliche Selbstsucht, und das Ueberspannte in Gedanken und Ausdrucke. Auch seine griechische Rechtschreibung beleidigt Ohr und Auge. Seine Verteutschung der Odyssee hat nicht Bodmers einfältigen und alten Ton, aber wohl dieselbe Treue, mehr Ver-

fei-

kannte Verteutschung der Odyssee des Homer in Hexametern, herausgeben. Seine andern prosaischen Aufsätze und Gedichte stehen zerstreut im teutschen Museum und den Musenalmanachen, deren einen er seit einigen Jahren selbst besorgt.

feinerung, und überall Spuren des Fleisses und eignen poetischen Gefühls.

August Hermann Niemeyer. *)

Wer Klopstocks Oden kennt, und ihren eigenthümlichen Gang und Ton recht gefaßt hat, der wird in den niemeyerschen fast überall die Kunst der Nachahmung gewahr werden. Es ist sehr zu sehen, daß mehr die Gesänge jenes großen Meisters, als innerer Beruf, ihn zum Odendichter machten; daher auch bleibt er so weit hinter seinem Urbilde zurück; sein Feuer brennt schwächer, und Ausdruck, Bilder und Worte scheinen nur aus jenem entlehnt zu seyn. — In den religiösen Dramen ist

*) Professor der Philosophie zu Halle, geboren daselbst. Er hat sehr schnell eine Sammlung seiner poetischen Werke (Halle, 1780) herausgegeben. Seine Charakteristik der Bibel erschien noch vor dieser Sammlung. (Halle, 1776)

ist er mehr Original; Erfindung und Anordnung sind sein, und das Kolorit seiner Sprache weder blendend, noch allzu matt. Morgenländische Kühnheit und Einfalt, große, feyerliche Gedanken, Kraft und Fülle des Dialogs und im Mechanischen des Versbaues Leichtigkeit und musikalische Melodie machen ihren Werth aus. — Auch zum guten Prosaisten hat Niemeyer Talent. In seiner Charakteristik der Bibel hat er sich als einen Mann von tiefer Menschenkenntniß und geschärfter Beurtheilung, als einen gründlichen und bescheidenen Ausleger unbestimmter Schriftstellen gezeigt. Er schreibt faßlich, frey von Selbstsucht und gelehrter Ziererey, in seinen Gedanken herrscht Ordnung und Bestimmtheit, und Adel und Zierlichkeit in seinem Ausdrucke. Noch darf das Vaterland von seiner Jugend und seinem Fleisse viel Trefliches erwarten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

er
ß
efe
ex.
be
rch
fey
, u
und
ftei
Be
ur

ist er mehr Original; Erfindung und Anordnung sind sein, und das Kolorit seiner Sprache weder blendend, noch allzu matt. Morgenländische Kühnheit und Einfalt, große, feyerliche Gedanken, Kraft und Fülle des Dialogs und im Mechanischen des Versbaues Leichtigkeit und musikalische Melodie machen ihren Werth aus. — Auch zum guten Prosaisten hat Niemeyer Talent. In seiner Charakteristik der Bibel hat er sich als einen Mann von tiefer Menschenkenntniß und geschärfter Beurtheilung, als einen gründlichen und bescheidenen Ausleger unbestimmter Schriftstellen gezeigt. Er schreibt faßlich, frey von Selbstsucht und gelehrter Ziererey, in seinen Gedanken herrscht Ordnung und Bestimmtheit, und Adel und Zierlichkeit in seinem Ausdrucke. Noch darf das Vaterland von seiner Jugend und seinem Fleisse viel Trefliches erwarten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kütner, Karl August,

Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten Von Kaiser Karl, dem Großen, bis aufs Jahr 1780

Bd.: Zweeter Band

Berlin 1781

H.lit.p. 204 ts-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10733512-4
VD18 80169317